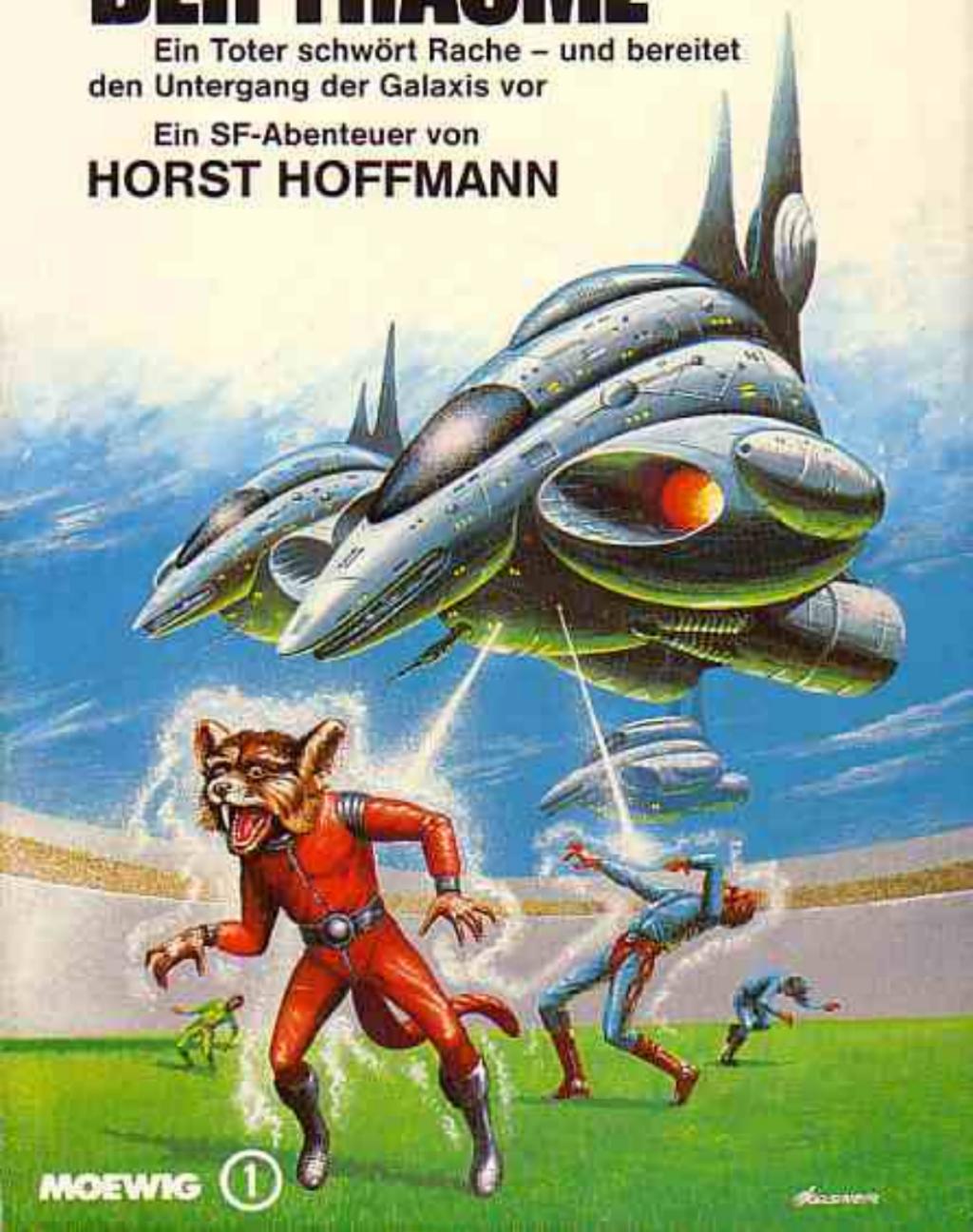


Perry Rhodan
PLANETEN ROMANE

HERR DER TRÄUME

Ein Toter schwört Rache – und bereitet den Untergang der Galaxis vor

Ein SF-Abenteuer von
HORST HOFFMANN



Herr der Träume

Horst Hoffmann

„Wir sind verloren!“ schrie Sally, von Panik erfüllt.

Überall war der Planet in Auflösung begriffen. Die Diplom-Mutanten standen auf einer Insel in der um sich greifenden Schwärze und mußten sich gegen den Sog aus dem Nichts stemmen...“

Es beginnt auf der Olympiade der Mutanten. Torsten D. Bull, Diplom-Mutant und entfernter Nachfahre des legendären Reginald Bull, wird mit seinen Freunden und anderen Wettkampfteilnehmern von einer unheimlichen Macht entführt, die den Untergang der Galaxis vorbereitet. Als sie ihre Lage erkennen, nehmen die Mutanten den Kampf mit einem Gegner auf, der seit über zweitausend Jahren tot sein müßte.

Ein Roman aus dem Jahr 351 NGZ.

PROLOG

3. April 351 NGZ:

„Nein“, sagte Yper deLoran, Lademeister des Frachters ELAINE, und schüttelte energisch den viel zu großen Kopf. „Nein, Art, da ist nichts.“

Art Simpley, 71 Jahre, ein Mann, der sein ganzes Vermögen in die ELAINE gesteckt hatte, stand hinter ihm und starrte aus zusammengekniffenen Augen auf die Positronik-Displays mit ihren Kurven und Rasterbildern. Die mitten in die Zentrale projizierten Hologramme irritierten ihn.

„Aber irgend etwas hat uns aus dem Linearraum geholt, Yper“, beharrte er.

„Irgend etwas hat unsere Positronik dazu gebracht, die Linearetappe zu unterbrechen, Art. Oder besser gesagt, sie glaubte, daß etwas im Weg sei.“

„Hör auf! Fang nicht schon wieder damit an!“

„Und warum nicht? Ich sage es dir, bis du endlich begreifst. Die ELAINE ist ein gutes Schiff. Aber du hättest den ausrangierten Kreuzer nicht nur technisch umrüsten lassen sollen, sondern auch eine neue Positronik einbauen.“

„Die Positronik ist in Ordnung, Yper! Verdammt, was willst du überhaupt davon verstehen!“

Simpley trat von der Schirmgalerie zurück und ließ sich in seinen Kontursessel fallen. Er schloß die Augen und fuhr sich mit dem Daumen über die Nase.

Dies war seine erste große Fracht, eine Riesenladung Saatgut für Meenem-IV, eine neuerschlossene Welt rund eintausend Lichtjahre von Sol entfernt im sogenannten Quorus-Sektor der Milchstraße. Er wußte nicht, wie der Sektor zu diesem Namen gekommen war, und er wußte nicht, wie es auf Meenem aussah. Es konnte ihm gleichgültig sein. Der Flug brachte ihm eine runde Viertelmillion Galax ein, und das bedeutete bei Abzug aller Kosten, daß die ELAINE nach Abwicklung des Geschäfts ihm endlich ganz gehörte.

„Elaine!“ rief er in die Zentrale und meinte damit die Bordpositronik. „In Ordnung, du hast deinen Spaß gehabt. Jetzt bringe uns weiter. Es sind nur noch hundert Lichtjahre bis Meenem!“

„Spaß?“ fragte deLoran. „Ach so, das ist nur ein Spaß. Das muß einem ja gesagt werden.“

„Halt den Mund, Yper! Was ist nun, Elaine?“

„Es tut mir leid, Sir, aber es liegt etwas in unserem Kurs“, antwortete die Positronik. Ihre Stimme klang wie die einer alten Frau, eine der Verrücktheiten, die dem vorherigen Kommandanten eingefallen waren. „Es betrifft sowohl den Linear-, als auch den Normalraum.“

Simpley ließ die Augen geschlossen.

„Sag das noch mal, Elaine.“

„Wozu?“ fragte deLoran. „Lichtjahreweit ist nichts außer Vakuum vor uns. Oder siehst du etwas, Mabel?“

Mabel Valier, die Astrogatrice, legte die Stirn in Falten.

„Wenn du mich so fragst, nein, Yper. Allerdings habe ich hier einige ganz merkwürdige Gravitationslinien auf dem Schirm.“

„Mabel, der ganze Kosmos ist voll davon!“

„Aber diese sind anders. Ich würde fast sagen, wie ein Nachhall von etwas, das bis vor kurzem noch existiert hat.“

Simpley seufzte und stand auf. Er sah Mabel über die Schulter und wurde nicht schlau aus dem Kurvengewirr auf ihrem Bildschirm.

„Dieses Etwas könnte die Masse eines ganzen Planeten besessen haben“, sagte sie leise. Sie lachte unsicher. „Natürlich weiß ich, daß kein Planet sich in Luft auflösen kann. Ich sage euch nur, was ich in den Linien sehe.“

Simpley wünschte sich, daß ihm jemand sagen könnte, was er zu tun hatte. Er war es noch nicht gewöhnt, eigene Entscheidungen aus dem Ärmel zu schütteln. Einerseits fieberte er der Landung auf Meenem entgegen, zum anderen war er übervorsichtig, was sein Raumschiff betraf.

Er hatte jahrzehntelang von einem eigenen Frachter geträumt. Nun war die ELAINE der Mittelpunkt seines Lebens. Und er trug die Verantwortung für seine kleine Besatzung.

„Also schön“, knurrte deLoran. „Es war also etwas da, aber jetzt existiert es nicht mehr. Richtig?“

„Etwas ist immer noch vor uns“, widersprach die Positronik.

„Dann zeige es uns!“

Simpley gab sich einen Ruck. Er kam sich vor wie in einer Sackgasse, in die er sich mit seiner übertriebenen Vorsicht selbst hineinmanövriert hatte.

„Wir umfliegen das vor uns liegende Gebiet, Elaine“, sagte er. „Zufrieden?“

„Die Gravitationsschwankungen sind überall um uns herum“, antwortete das Bordgehirn. „Sie werden wieder stärker.“

„Aber das ist doch purer Unsinn!“ fuhr deLoran auf. „Art, wir nehmen Fahrt auf, bevor uns diese Schrottpositronik noch erklärt, daß wir auch nicht mehr zurückkönnen. „

Simpley nickte und ging mit dem unangenehmen Gefühl im Magen an die Kontrollen, daß alles falsch sein konnte, was er auch tat. Von einem Moment auf den anderen schien sich alles verändert zu haben.

Hysterie! redete er sich ein. Einmal sicher auf Meenem, und keiner von uns denkt mehr an diesen Spuk!

Der Frachter beschleunigte wieder. Nichts geschah, bis er die Eintauchgeschwindigkeit für den Linearflug fast erreicht hatte. Simpley atmete bereits auf und schalt sich einen Narren für sein Zaudern.

Dann schlug das Unbekannte zu, schnell und erbarmungslos.

Simpley hörte Mabels Entsetzensschreie und deLorans Flüche, in die sich das grelle Heulen des Alarms mischte. Er selbst brachte keinen Laut mehr über die Lippen. Alles in ihm verkrampte sich, und alles in ihm weigerte sich, das Unglaubliche zu akzeptieren.

Der Weltraum riß auf. Die Umrisse von zwei großen Planeten bildeten sich aus dem schwarzen Nichts. Einer entstand genau in der Flugrichtung.

Und das war nicht alles. Riesige drachenähnliche Ungeheuer materialisierten vor und neben dem Schiff und spien hundert Kilometer lange Feuerlochen in die von der Positronik sofort aktivierten Schutzschrirme.

„Das sind keine Halluzinationen!“ schrie Mabel. „Das ist real! Die Gravitationslinien haben sich innerhalb von Sekunden milliardenfach verdichtet! Die Schwerkraft des einen Planeten reißt uns auf ihn zu!“

„Ausbrechen!“ rief deLoran. „Gegenschub, Elaine! Art, verdammt, bring uns von hier weg, sonst kollidieren wir!“

Auch ein besserer Pilot als Simpley hätte gegen die plötzlich hereingebrochenen Gewalten nichts mehr auszurichten vermocht. Er stand da wie versteinert und wußte, daß alle seine Träume ausgeträumt waren - verschlungen von einem einzigen, grauenhaften Alptraum.

Er wehrte sich nicht, als deLoran ihn zur Seite stieß und die Kontrollen übernahm. Er sah die Feuerdrachen und weitere Spukgeschöpfe auf die ELAINE zurasen und

die Oberfläche des Planeten immer schneller auf sich zukommen. Es gab nichts mehr zu retten. Es war aus. Wo das Drachenfeuer in die Schutzsirme fuhr, bildeten sich Überschlagblitze. Die Schiffszelle wurde erschüttert. Simpley wurde quer durch die Zentrale geschleudert und schlug mit dem Kopf gegen die Kante eines Pultes.

Er sah nur noch blutrote Schleier vor den Augen, und das letzte, das er hörte, war Mabels panikerfüllte Stimme im Heulen der Sirenen, als sie versuchte, einen Hilferuf abzusetzen.

Irgend jemand, ein anderes Schiff oder ein Handelskontor der Hanse, empfing ihn vielleicht, doch er kam nicht mehr dazu, ihn zu beantworten.

In die Flammenlohen der Weltraumungeheuer gebadet, von den eigenen Maschinen getrieben und im Gravitationssog des Planeten, jagte die ELAINE in die dünne Atmosphäre der Welt aus dem Nichts und explodierte auf ihrer felsigen Oberfläche.

5. April 351 NGZ:

Reginald Bull musterte Perry Rhodans Gesicht, als der Freund die Berichte las. Er hatte kein Sterbenswort darüber verloren, was er von der Angelegenheit hielt. Er wollte es von Rhodan hören.

Außer den beiden Aktivatorträgern befanden sich noch Galbraith Deighton und die Kommandanten der beiden Koggen in Bulls Büro, die den Hilferuf der ELAINE aufgefangen hatten und als erste am übermittelten Koordinatenpunkt gewesen waren.

Rhodans Stirn lag in Falten, als er die Folien fortlegte. Sein Blick war nicht der eines Mannes, der an einen verspäteten Aprilscherz glaubte.

„Nun?“ fragte Bull.

Rhodan lehnte sich langsam zurück.

„Man könnte es als Massenhysterie abtun“, sagte er vorsichtig. „Die zu Hilfe geeilten Schiffe fanden weder eine Spur von der ELAINE noch von Geisterplaneten oder gar drachenähnlichen Ungeheuern.“

„Nein“, sagte Bodo Stagurdsen, der Kommandant der Kogge ZAHAMA. „Der Weltraum war auf Lichtjahre hinaus leer, natürlich von den Sonnen und Planeten abgesehen, die seit Jahrmillionen dort stehen.“

„Und ihr kamt vier Stunden nach Empfang des Hilferufs dort an.“

„Auch das ist richtig.“

„Wenn wir davon ausgehen, daß es diese Erscheinungen oder Manifestationen tatsächlich gab“, sagte Deighton, „und daß die ELAINE mit einem Planeten kollidiert ist, der plötzlich auftauchte und ebenso plötzlich auch wieder verschwand, dann müßte doch noch eine Streustrahlung der Explosion anzumessen gewesen sein.“

„Nicht unbedingt“, antwortete Stagurdsen. „Vier Stunden sind eine lange Zeit, Gal. Und außerdem stellten wir ja diese seltsamen und stark variablen Gravitationsströme fest, die zwar äußerst schwach waren, aber in dieser Zeit den betreffenden Raumsektor regelrecht leer saugen konnten.“ Der Kommandant lachte unsicher. „Es klingt ziemlich unwissenschaftlich, aber mit den Berichten haben Sie ja den Ausdruck unserer Meßergebnisse bekommen.“

Rhodan nickte.

„Niemand zweifelt die Berichte an“, sagte er ernst. „Allerdings liegen auch die Ergebnisse der Messungen vor, die erst vor Stunden angestellt und uns per Hyperfunk übermittelt wurden. Die SOUNDER ist ein modernes Spezialschiff, und

ihre hochempfindlichen Instrumente konnten nicht die Spur einer ungewöhnlichen Gravitation in diesem Bereich des Quorus-Sektors feststellen.“

„Was ist also mit der ELAINE geschehen?“ fragte Bull rhetorisch, „Es gibt drei Möglichkeiten. Entweder hat es diese Manifestationen wirklich gegeben, und der Frachter und seine Besatzung sind mit dem Phantomplaneten kollidiert, oder Simpley und seine Leute inszenierten ein Schauspiel, um sich aus irgendwelchen Gründen von der Bildfläche zurückzuziehen und offiziell als tot zu gelten.“ Er breitete die Arme aus. „Oder drittens, sie wurden tatsächlich die Opfer einer Massenhysterie, aber wo steckt die ELAINE dann jetzt?“

„Arthur Simpley und seine Besatzung sind rechtschaffene Leute gewesen“, sagte Deighton und tippte mit dem Zeigefinger auf eine Mappe auf seinen Knien. „Nach den Informationen, die ich über sie eingeholt habe, kann man ein Täuschungsmanöver ausschließen.“

Rhodan erhob sich.

„Man könnte es als Massenhysterie abtun“, wiederholte er sich. „Doch zwei Dinge sprechen dagegen. Erstens, daß es keine Spur von der ELAINE gibt, und zweitens...“

Er machte eine Pause und sah jeden der Anwesenden an.

„Zweitens habe ich wenige Minuten, bevor ich mich hierher auf den Weg machte, noch eine andere Nachricht erhalten. Du warst vor mir hier, Gal. Inzwischen dürfte sie auch in deiner Abteilung vorliegen. Ein zweites Raumschiff ist im Quorus-Sektor verschollen. Ein Hilferuf der Besatzung wurde von drei Handelskontoren auf nahen Planeten aufgefangen. Sofort gestartete Raumschiffe fanden nichts mehr von der MOON OF ALABAMA, kein Trümmerstück, keine Reststrahlung einer eventuellen Explosion. Die Menschen und Ureinwohner eines der drei Planeten aber behaupten, plötzlich neue Sonnen am Himmel gesehen zu haben, die etwa eine Viertelstunde lang leuchteten und dann genauso schnell wieder erloschen. Es war keine Einbildung. Mitgefunkte Daten über Temperatur- und Gravitationsmessungen belegen diese Aussagen ganz einwandfrei.“

Bull schluckte. Niemand sagte ein Wort.

„Was, heilige Milchstraße, geschieht also im Quorus-Sektor?“ fragte Deighton dann. „In unserer unmittelbaren Nachbarschaft, denn was sind in der Galaxis tausend Lichtjahre?“

Rhodan mußte die Antwort schuldig bleiben.

Etwas geschieht, dachte er. Oder etwas beginnt.

„Wir schicken weitere Spezialschiffe“, sagte er, „und sperren den Sektor vorerst für den normalen Handelsverkehr. Hanse-Spezialisten sollen sich auf die Planeten mit Kontoren begeben. Weniger dürfen, und mehr können wir im Augenblick nicht tun.“

1.

Es war ein strahlender Maimorgen. Die Sonne schien direkt in Bulls Büro, und als er am Fenster stand und die Augen abschirmte, konnte er die Blütenpracht der Parks sehen, die das HQ-Hanse weitläufig umgaben. Vögel zwitscherten ihr Begrüßungslied für den neuen Tag.

Der neue Tag! dachte Bull. *Dieser Tag!*

Seine Stimmung schlug so schnell um wie das Wetter im April. Aus fröhlicher Unbeschwertheit wurde düstere Vorahnung. Er ging zum Arbeitstisch zurück und ließ sich schwer in den Sessel fallen.

Sein Finger drückte auf die Ruftaste des Kom-Geräts.

„Tluda!“

„Der Kaffee ist gleich fertig, Reggie!“ kam es etwas zu schnell aus dem Lautsprecher. „Ich bin in einer halben Minute mit ihm da.“

Bull zuckte zusammen und bekam ein Gesicht wie nach dem herzhaften Biß in eine Zitrone.

Reggie!

„Ich will jetzt keinen Kaffee. Er würde meinen Blutdruck nur unnötig noch mehr in die Höhe treiben. Sind sie schon da, Tluda?“

„Du meinst deinen Urururenkel und seine Partner?“

Bull biß die Zähne zusammen und verwünschte sich zum hundertstenmal dafür, seine Vorzimmerdame nach der Sache mit der Feuerkugel nicht zum Teufel gejagt zu haben.

„Ich habe keinen Urenkel, Tluda! Es gibt einen jungen Mann namens Torsten D. Bull, der sich als solcher bezeichnet. Er wird eine Superblondine mitbringen und einen Kerl mit den treuesten Hundeäugen. Ich will wissen, ob sie schon eingetroffen sind!“

„Deshalb brauchst du nicht gleich so zu brüllen. Wenn du Sally und Poss meinst, Reggie - nein, weder Torsten noch sie habe ich heute schon gesehen.“

Sie schienen ihnt eine Schonfrist zu gewähren.

„Wenn sie kommen, sieh auch nicht hin“, wies Bull seine Mitarbeiterin an. „Vor allem nicht in Feinlacks Augen. Was das im vorigen Juli angerichtet hat, hat mir vollauf gereicht.“

„Ich passe schon auf, Reggie“, versprach sie. „Ehrenwort.“

Er schaltete ab, lehnte sich zurück, schob die Hände hinter den Kopf und starre wieder aus dem Fenster.

Er konnte die große Leuchtreklame der *Telepower-Mutantenschule* sehen.

Diplom-Mutanten! dachte er grimmig.

Und jetzt wollen sie auch noch an einer Olympiade teilnehmen, an einer Mutanten-Olympiade, an der ersten galaktischen Parapsiade!

Für Augenblicke sah der Hanse-Sprecher die Szenerie vor sich, eine Riesenarena, in der Materiebeeinflusser irgendwelche Gegenstände um die Wette krummbogen, in der Hypnos sich gegenseitig zu olympischen Ehren suggerierten, in der Telepathen ihre phänomenalen Künste zeigten und Schwerekraftüberwinder höher als die Konkurrenz zu schweben versuchten.

Telepower gedachte insgesamt 27 Teilnehmer nach Cimberra zu entsenden. Sie sollten die offizielle Mannschaft der Erde sein, falls er, Reginald Bull, nicht doch noch zur Einsicht kam und „seine Altmutanten“ zum Kräftemessen mitschickte.

Die Liste lag ihm vor. Er nahm die Folien und überflog noch einmal die Namen und Angaben dahinter: Alter, Para-Begabungen, *Telepower-Diplom* soundsovielter Klasse, Psi-Quotient.

„Bull, Torsten D.“ murmelte er. „Materieumformer und Präkognostiker, Diplom erster Klasse, Psi-Quotient einhundertzwanzig.“

Aha. Torsten hatte also weiter an sich gearbeitet. Vor einem knappen Jahr war sein PQ noch einhundertelf gewesen. Er bezeichnete die Stärke einer Para-Begabung, und ein Ras Tschubai etwa lag mit rund hundert weit unter der *Telepower-Norm*. Ähnlich niedrige Werte erreichten nach diesen ominösen Bemessungskriterien auch fast alle anderen „Altmutanten“, im *Telepower-Jargon* auch als „Verbrauchte“ oder „Para-Rentner“ bezeichnet. Daher war es nur logisch, daß Terra auf Cimberra von jungen Leuten wie Torsten und seinen Spießgesellen repräsentiert wurde.

Allerdings hatte die Sache für die Diplom-Mutanten einen Haken, von dem sie noch nichts wußten.

Sie würden nicht hinfliegen.

Als das Kom-Gerät summte und Tluda die drei Besucher ankündigte, hatte Bull sich zum drittenmal seine Worte zurechtgelegt - und mindestens zum zehntenmal alle getroffenen Vorsichtsmaßnahmen überprüft, die ihn vor Feinlacks dreisten Bekehrungsversuchen schützen sollten.

Er hatte sich zweimal beeinflussen lassen, das war mehr als genug. Und ein Blick in Tludas weltentrücktes Gesicht, als sie die Tür öffnete, bewies ihm, daß Feinlack schon fleißig trainierte.

Schnell setzte er sich die dunkelvioletten getönte Brille auf.

Torsten lächelte sein Zahnpastalächeln, Feinlack blickte seinen Hundeblick. Torsten kam energischen Schrittes auf seinen Urahn zu und streckte ihm eine gepflegte Hand entgegen, Feinlack nickte nur und machte es sich in einem Besuchersessel bequem. Torsten trug einen nagelneuen, knitterfreien grünen Anzug, gewienerte Schuhe und die unvermeidliche lange Krawatte mit dem Symbol der Mutantenschule, einem stilisierten menschlichen Schädel mit dem Saturnring um Stirn und Hinterkopf. Feinlack fühlte sich in einer dicken Cordhose und einem Rollkragenpullover wohler. Torsten war ein Meter neunzig groß und sehr schlank, Feinlack zwanzig Zentimeter kleiner, rundlich und plump in den Bewegungen. Und wo Torsten Ordnung, sterile Sauberkeit und Selbstbewußtsein ausstrahlte, wirkte Feinlack eher wie gerade aus dem Bett gestiegen.

Die dritte im Bunde, Sally O. Head, war wie Poss ein Meter siebzig groß, besaß mit ihren langen blonden Haaren und atemberaubenden Maßen jedoch das Aussehen und die Figur einer Filmdiva aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Sie war 27 Jahre alt und trug bereits die neue Einsatzkombination der *Telepower*-Mutanten, einen silberfarbenen Overall, der nahtlos in die leichten Schaftstiefel überging. Auf der Brustpartie leuchtete fluoreszierend und unübersehbar der Saturnringkopf, den zwanzig Zentimeter breiten Gürtel zierten ein T und der Name seiner Trägerin. Um den Hinterkopf schwang sich ein eleganter Stehkragen, und auf den Schultern saßen breite Epauletten.

Bull wußte von seinen Informanten inzwischen, daß die von einem der gefragtesten Modeschöpfer entworfenen Kreationen pro Stück anderthalbtausend Galax kosteten, was sicher auch an ihrem besonderen Material lag. Es war hochelastisch und paßte sich jeder Körperhaltung an wie eine zweite, silberne Haut.

Sally nahm neben Poss Feinlack Platz und schlug lässig die Beine übereinander.

„Bully?“ fragte Torsten nach dezentem Räuspern.

Bull löste sich vom Anblick der Energienlinienverkablerin und sah seinen Nachfahren, das Ergebnis einer mehr als zweitausend Jahre alten Jugendsünde, immer noch steif vor sich stehen.

Er nickte.

„Setz dich, Torsten. Ich habe euch zu mir gebeten, • weil...“

„Was es auch sei“, unterbrach ihn Torsten mit theatralisch erhobener Hand. Er nahm Platz und strich sich das dunkle Haar und die Bügelfalten der Hose glatt. „Was es immer auch sei, Bully, du wirst in uns gesprächsbereite, tolerante und auf keinen Fall nachtragende Verhandlungspartner haben.“

Bull schluckte. Er spürte, wie ihm langsam heiß wurde.

„Hast du etwas an den Augen?“ fragte Torsten mit besorgter Miene. „Ich meine, weil du diese Brille trägst.“

Bull riß sich zusammen. Er mußte höflich bleiben. *Telepower* besaß inzwischen schon mehr Einfluß, als es den Verantwortlichen in LFT und Hanse lieb sein durfte. Industriekapitäne konnten sich Diplom-Mutanten mieten, die für sie die Entwicklung des Marktes voraussehen sollten oder auf sonstige Weise bis an den Rand der Illegalität wettbewerbsverzerrend wirkten. Meistens fielen die Auftraggeber dabei in

ihre eigene Grube, manchmal aber machten sie überraschende Riesengeschäfte, und andere versuchten ihr Glück ebenfalls und überboten sich bei der Mutantenschule gegenseitig für einen Prökognostiker, Telepathen oder Ereignisherbeiführer.

Nicht nur für Reginald Bull war die Para-Gläubigkeit dieser Tage so etwas wie der Aberglaube des vierten Jahrhunderts NGZ. Denn echte Mutanten ließen sich nicht heranzüchten und nicht herbei trainieren. Bis auf wenige Ausnahmen verdienten die Diplom-Parapsioniker das Prädikat Gabelverbieger.

„Nein!“ sagte er heftiger als beabsichtigt. „Ich habe nichts an den Augen, und diese Brille ist auch keine optische, sondern eine paraimmune.“

„Ach so“, sagte Sally wegwerfend. „Eine von denen.“

„Wie?“ fragte Bull. „Was?“

Sie winkte großzügig ab.

„Die stellen wir her. *Telepower* vertreibt sie galaxisweit als Antisuggestionsbrillen. Wir haben das Monopol dafür.“

Tluda! dachte der Hanse-Sprecher wütend. Zu ihrem Glück hatte sie die Besucher nur hereingeführt und sich sofort wieder an die Kaffeemaschine zurückgezogen. Sie hatte ihm die Brille besorgt.

„Aber sie sind nichts wert“, bemerkte Torsten. „Sie taugen nichts und bestärken nur die eigene Einbildung gewisser Leute, immun gegen Mutantenbeeinflussung zu sein.“ Er erschrak leicht. „Oh, nichts für ungut, Bully. Ich meinte natürlich nicht dich.“

Bull nahm die Brille ab und warf sie in den Abfallvernichter.

Feinlack starnte ihn aus seinen schlaftrigen Augen an. Er holte einen Spiegel aus einer Schublade und stellte ihn so auf die Tischplatte, daß er die Blicke des Überzeugungssuggestors - in Neidhammelkreisen nannte man Poss auch einen Vorgesetztenbeeinflusser - auf diesen zurückreflektierte. Dennoch vermied er es, seinen Augen zu begegnen.

„Kommen wir endlich zum Thema“, sagte Bull. „Es geht, wie ihr euch schon denken könnt, um diese Parapsiade.“

Torsten nickte verständnisvoll.

„Du brauchst nichts weiter zu erklären, Bully. Ich überlegte mir schon seit langem, wie du das Unrecht an uns wiedergutmachen wolltest, ohne dein Gesicht zu verlieren. „

„Welches Unrecht denn?“ schnappte Bull. Etwas stimmte entweder mit der Klimaanlage oder mit dem Zellaktivator nicht, denn ihm wurde noch heißer. Und Feinlack starnte.

„Fairytale“, sagte Sally ruhig. „Torsten und Poss haben eine Welt und vielleicht noch mehr gerettet und ernteten Undank. Die Feuerkugel. Torsten, Poss und ich haben ihr Geheimnis gelöst und euch auch euer falsches Bild von den Accalauries korrigiert. Was war der Dank? Zuerst hagelte es Anerkennung, und dann waren wir wieder die Möchtegernmutanten, die sich ihre Fähigkeiten bloß einbilden.“

„Sally“, sagte Torsten sanft. „Bitte. Deshalb sind wir nicht hierhergekommen. Bully hat sein Unrecht eingesehen und will uns nicht nur endlich die Anerkennung der Hanse zollen, sondern uns den offiziellen Auftrag erteilen, die altgedienten Mutanten zur Parapsiade und zu dem sportlichen Ruhm zu führen, der ihnen den Abschied vom aktiven Dienst erleichtern wird.“

Bull zählte bis zehn, dann platzte ihm der Kragen. *Telepower-Lobby* hin oder her, er sprang auf und brüllte:

„Auch ich hatte mir vorgenommen, die alten Geschichten zu vergessen und euch sogar näher mit unserem echten Mutantenkorps vertraut zu machen! Aber wenn ihr mir so kommt, reden wir gleich Fraktur! Ihr fliegt nicht nach Cim-berra zu dieser

Gabelverbieger-Olympiade! Ihr nicht, eure Freunde nicht, und schon gar keine echten Mutanten!"

Sally und Torsten blickten sich überrascht an, während Feinlack unbeirrt starre und starre. Bull merkte nichts von einer beginnenden Beeinflussung, Poss hypnotisierte sich mit dem Spiegel höchstens selbst.

„Lieber Bully“, brachte Torsten endlich gekonnt erschüttert hervor. „Ich fürchte, wir reden aneinander vorbei. Wir drei kamen mit den besten Absichten und allen Vollmachten von *Telepower*, um über die Beitrittsmodalitäten für die Altmutanten zu verhandeln, wenn sie sich unserer Mannschaft anschließen. Und du schreist uns an und stößt uns so vor den Kopf. Bully, das hätte ich wirklich nicht von dir geglaubt.“

„Außerdem“, sagte Sally, „kann uns gar niemand verbieten, an den Spielen teilzunehmen. Wir sind freie Bürger der LFT und können uns an jeden Ort begeben, wann und wie es uns paßt. Kein Mensch, auch kein Veteran des Raketenjahrhunderts, kann uns das verbieten.“ Sie nickte bekräftigend und sah Torsten an. „Nicht wahr, Partner?“

Torsten antwortete nicht. Er hatte eine Hand über die Augen gelegt und schien zu leiden.

„Oh, Torsten“, sagte Sally mitfühlend. „Dein Urahn weiß ja nicht, wie sensibel du sein kannst. Das ist der Preis für unsere Begabung. Geistig sind wir alle Giganten, aber seelisch...“ Sie seufzte. Für einen Moment entließ Feinlack Bull aus seinem Blick und schielte griesgrämig auf die zarte Hand, die über Torstens Wangen strich.

Darüber, wer von den beiden jungen Männern, deren Weg zu *Telepower* über verschiedene berufliche Pleiten geführt hatte - unter anderem hatten sie sich als Privatdetektive versucht -, einmal für immer Sallys Hand halten durfte, gab es immer noch drei verschiedene Meinungen. Allerdings schien Torsten momentan wieder Oberwasser bekommen zu haben. Das lag entweder an seinem Para-Rhythmus oder daran, daß er inzwischen auch offiziell als Primus der Mutantenschule bestätigt worden war.

„Du bist herzlos, Bully!“ warf Sally dem Hanse-Sprecher vor. „Torsten hatte sich so viel erhofft. Weißt du überhaupt, wie sehr er an dir hängt? Er wollte dir eine goldene Brücke bauen, nachdem *Telepower* eigentlich gar keine alten Mutanten mehr mitzunehmen vorhatte. Er wollte, daß Para-Opas wie Ras Tschubai, Fellmer Lloyd oder Gucky auf ihre alten Tage noch einmal die Gelegenheit bekommen, einem galaktischen Publikum ihre Künste vorzuführen und vielleicht die eine oder andere Medaille für die Erde zu gewinnen. Und was tust du?“

Du weist ihn so zurück. Nein, Bully, das war nicht fair von dir.“

Bull starre sie an, dann Torsten. Er war blaß geworden. Die Sonnenbank im Fitneß-Zentrum der Mutantenschule schien auch nicht mehr das zu sein, was sie einmal war.

Bull fiel langsam in seinen Stuhl zurück. Sein Finger fand die Ruftaste, und er bat Tluda um einen besonders starken Kaffee „mit“. Sie wußte, was er damit meinte, brachte fast augenblicklich das 48prozentige Koffein-Wasser-Alkohol-Gemisch und glänzte Poss Feinlack an. Ihr kleiner plophosischer Katzenhund klebte ihr zu Bulls Glück regelrecht an den Beinen. Bekanntlich kam auch er von *Telepower*.

Als Tluda und ihr Kosetier endlich wieder gegangen waren, fühlte er sich besser. Zwar war ihm noch heiß, aber jetzt wußte er, wovon.

Er beugte sich über den Tisch und breitete die Arme aus.

„Das hat mit Herzlosigkeit nichts zu tun“, beteuerte er. Torstens Leiden gingen ihm doch nahe. Immerhin war er ja unbestreitbar ein ganz winziges Stück von ihm, wenn auch über tausend Generationen hinweg. „Ich versuche es euch zu erklären. Der

Planet Cimberra, auf dem diese Spiele stattfinden sollen, liegt unmittelbar an der Grenze des Quorus-Sektors der Milchstraße. Ihr kennt diesen Abschnitt?“

Torsten nahm die Hand vom Gesicht und nickte.

„Er ist nach Epelldur Quorus benannt, einem großenwahnsinnigen Despoten, der dort um das Jahr 3000 ein Herzogtum errichtete. Es existiert längst nicht mehr, doch vor etwa einem Monat müssen sich dort einige unerklärliche Dinge zugetragen haben. Jedenfalls gab es einen Bericht in den *Telepower-Insider-Nachrichten* über Phantomplaneten und Weltraumungeheuer, die zwei Schiffe ins Verderben rissen.“ Torsten winkte ab. „Wir haben das nie ernstgenommen. *Telepower* ist eine streng wissenschaftliche Organisation.“

So! dachte Bull. Wissenschaftlich!

Die entsprechenden Berichte und Maßnahmen waren streng geheimgehalten worden. Bull machte sich eine Gedankennotiz. Spätestens jetzt war es an der Zeit, daß Deightons Leute sich intensiver mit *Telepower* beschäftigten.

Aber die Leiter der Mustermutantenschule wußten nicht alles.

„Hör zu, Torsten. Und ihr auch, Sally und Poss. Niemand will euch den Spaß an eurer Parapsiade nehmen. Im Gegenteil sähen wir gern weitere Beispiele eurer Künste in der Praxis. Ganz im Vertrauen, auch Perry Rhodan setzt große Hoffnungen in einen gewissen Teil eurer Diplomanden.“ Natürlich tat er das, und er, Reginald Bull, mußte für die Zukunft planen. Wenn die alten Mutanten einmal verbraucht waren oder noch mehr in ES aufgehen mußten, sollte eine neue Garde bereit stehen. Bei aller Skepsis hatte es sich doch schon zweimal gezeigt, daß Torsten, Poss und Sally tatsächlich über besondere Fähigkeiten verfügten, die sie nur noch nicht richtig zu beherrschen verstanden. Sie waren wie Kinder, die ihre Heimpositronik noch nicht richtig bedienen konnten. „Aber ihr müßt euch die Olympiade aus dem Kopf schlagen. Im Lauf der letzten vier Wochen haben wir von unseren Spezialisten weitere alarmierende Nachrichten aus dem Quorus-Sektor erhalten. Weitere Phantomplaneten wurden gesichtet, manchmal ganze Sonnensysteme, die urplötzlich auftauchten und genauso schnell wieder verschwanden. Es gab gravierende Erschütterungen des Raum-Zeit-Gefüges. Welten wurden von fremdartigen Ungeheuern heimgesucht und verwüstet. Unsere Leute sahen sich um und berichteten, daß alles real ist. Sie fanden zerstörte Städte und kahlgefressenes Land. Das Ereignisfeld hat sich bis an die Grenzen des Sektors ausgebreitet und frisst sich weiter in die Milchstraße hinein. Das Auftauchen der Manifestationen läßt sich nicht vorherberechnen. Alles geschieht willkürlich.“ Er holte Luft. „Und da Cimberra im inzwischen gefährdeten Gebiet liegt dürfen wir euch aus Sicherheitsgründen die Teilnahme an den Spielen eben nicht erlauben.“

Allerdings eine Mutantenstreitmacht nicht nur von der Erde, sondern auch von vielen anderen Planeten der Galaxis, die ihre hoffnungsvollen jungen Psioniker nach Cimberra schickten, sollte diesen Spukerscheinungen doch trotzen können.

Poss Feinlack starnte.

„Ich meine“, sagte Bull, als Torsten schwieg, „wenn es nach mir ginge, könnetet ihr hinfliegen. Natürlich steht auch das Prestige der Erde auf dem Spiel. Wir haben das Mutantenmonopol der Galaxis.“

Feinlack starnte.

„Außerdem hat Perry mir die Entscheidung in die Hände gelegt. Wenn ich wollte, könnetet ihr zum Beispiel die WIDUKIND nehmen und gleich morgen losbrausen.“

Torsten sah auf den Spiegel. Sally hielt seine Hand und schien mit ihm in eine gemeinsame Meditation eingetreten zu sein.

Und Feinlack starnte. Es gab ein klierrendes Geräusch.

Bull hörte es nicht, stand auf und streckte die Hand aus.

„Also, Freunde, ich hoffe, daß ihr die Erde würdig repräsentieren werdet. Der Kreuzer WIDUKIND steht zu eurer Verfügung, du bist der Kommandant, Torsten. Wann beginnt die Parapsiade?“

„In zehn Tagen, Bully“, sagte D. Bull gerührt. „Das vergesse ich dir nie. Die Anmeldefrist für die Teilnehmer läuft erst in zwei Tagen ab. Du kannst also den Altmutanten noch ihre Chance geben.“

Torsten verabschiedete sich standesgemäß mit einem kräftigen Händeschütteln. Feinlack marschierte schnur-

stracks zur Tür, und Sally drückte dem Aktivatorträger einen dicken Kuß auf die Wange, der mehr Überzeugungskraft besaß als Feinlacks sämtliche Blicke.

Jedenfalls glaubte Bull das, bis Tluda die leere Kaffeetasse holen kam und dabei den umgekippten Spiegel hochhob.

„Er ist zersplittert, Reggie“, sagte sie. „Total aufgelöst. Das kann aber nicht passiert sein, als du ihn umgestoßen hast.“

„Umgestoßen?“

Er sah sich die winziggörnigen Splitter an, dachte an Torstens Blick auf den Spiegel, Sallys nun offenkundige Energielinienverstärkung und Feinlacks Starren. An seine eigenen Worte erinnerte er sich lieber nicht.

„Sie haben es wieder geschafft!“ schrie er. „Diese verdammten Halunken haben mich wieder eingelullt! Aber das nützt ihnen nichts. Ich werde alles wieder rückgängig machen. Ich...“ Rückgängig?

Sein Kom-Gerät zeigte ihm durch ein Leuchten an, daß er innerhalb der letzten 120 Sekunden per Tastatur eine Anweisung nach außerhalb des HQ-Hanse gegeben hatte. Er verlangte eine Bild wiedergabe des Textes und las: „*Unwiderrufliche Order an Raumhafenverwaltung Terrania, Abschnitt 7/33/C. Leichten Kreuzer WIDUKIND-ZBV startklar machen für Torsten D. Bull und seine Gefolgschaft. Keine Korrektur dieser Anweisung zulässig. Gezeichnet: Reginald Bull, Hanse-Sprecher.*“

„Feinlack!“ kreischte Bull. Tluda eilte ins Vorzimmer und kam mit dem Blutdruckmeßgerät zurück. „Diese Bande! Ist denn kein Mensch sicher vor ihnen? Torsten hat den Spiegel zerdeppert, Sally half ihm dabei, und Feinlack konnte mich ungehindert beeinflussen, ohne daß ich etwas davon merkte!“

„Soll ich die Order rückgängig machen, Reggie?“ fragte Tluda mitfühlend.

Es war nicht möglich, ohne daß Ball sein Gesicht verlor. Er konnte sich das Gelächter gut vorstellen, wenn bekannt wurde, daß er sich so dumm hatte überrumpeln lassen.

Und das war ja der alte Trick seines sogenannten Nachfahren!

„Tluda“, seufzte er. „Tue mir nur einen Gefallen. Halte den Mund über das, was hier vor sich gegangen ist, und rufe Gucky zu mir.“

„Die Gabelverbieger-Olympiade?“ entfuhr es dem Ilt. „Ich? Bully, bei aller Freundschaft, schlage dir das aus dem Kopf.“

Gucky drehte sich im viel zu großen Sessel energisch zur Seite und starre sehr interessiert aus dem Fenster.

„Du brauchst gar nicht so zu tun, als würdest du seit neuestem Wolkenstudien betreiben!“ fuhr Bull ihn an. „Du fliegst natürlich mit! Wen soll ich denn sonst hinschicken?“

„Gar keinen. Wenn die Veranstalter die Parapsiade nicht von sich aus absagen, ist es ihre Sache, sich der Gefahr auszusetzen. Und es ist Sache der verschiedenen Völker, ihre angeblichen neuen Mutanten nicht zurückzuhalten. Für sie sind wir nicht verantwortlich, aber für diese Nachwuchskünstler von Telepower.“

„Aber wenn...!“

Bull fuhr sich mit beiden Händen durch die Borstenhaare und verfluchte im stillen Tluda, Torsten, Poss, Sally, doch vor allem sich selbst. Warum hatte er die drei auch empfangen müssen?

Gucky drehte sich zu ihm zurück. Sein Nagezahn schob sich halb unter der Lippe hervor.

„Du willst sagen - oder vielmehr nicht sagen -, daß du ihnen bereits die Erlaubnis erteilt hast? Sie haben dich also wieder einmal um den Finger gewickelt.“

„Sei auch noch schadenfroh! Es wäre jedem anderen auch passiert. Und ich kann die Erlaubnis nicht widerrufen.“

„Warum nicht?“

„Es geht nicht! Gucky, sie werden fliegen, und mit ihnen zwei Dutzend junge Männer und Frauen. Natürlich hätte ich die rechtliche Handhabe gehabt, es ihnen zu verbieten.“

„Das kann man wohl sagen. Tiff hat große Flottenteile um den Quorus-Sektor herum zusammenziehen lassen. Perry rechnet mit noch Schlimmerem als nur dem Auftauchen von Geisterplaneten und Weltraumspuk. Drei Handelskontore sind sicherheitshalber schon geräumt worden und zwei Planeten evakuiert. Noch zwei oder drei Manifestationen, Bully, und wir werden den Notstand über Quorus und die nähere Umgebung verhängen müssen. Und dahin willst du Torsten fliegen lassen. Ausgerechnet ihn!“

Bull sprang auf und wanderte aufgereggt durch den Raum. Gucky drehte sich telekinetisch mit seinem Sessel.

„Das ist es ja. Deshalb muß jemand mit, der auf sie aufpaßt! Du weißt, was sie anstellten, um an die Feuerkugel heranzukommen, und an Fairytale will ich gar nicht mehr denken.“

„Dann schicke doch Fellmer und Ras“, schlug der Ilt vor.

Bull blieb stehen und zielte drohend mit dem Zeigefinger auf Gucky's Nase.

„Du weißt verdammt genau, daß alle unsere Mutanten die Einladungen, die sie erhielten, in den Abfallvernichter warfen.“

„Und du weißt verdammt genau, daß ich das auch tat“, konterte Gucky. „Unter anderem deswegen, weil kein echter Absender auf ihnen stand, nur eine ominöse Gesellschaft zur Förderung des sportlichen Para-Wettbewerbs. Dahinter kann sich alles möglich verbergen.“

„Darüber haben wir uns auch schon Gedanken gemacht“, gab Bull zu.

„Es würde mich nicht wundern, wenn dein Urenkel auf die Idee käme, sportlichen Ehrgeiz mit dem zu verbinden, wieder einmal große Taten zu vollbringen. Womöglich bringt er Cimberra und die Parapsiade sogar mit den Erscheinungen im Quorus-Sektor in Zusammenhang. Und dann - Prost Mahlzeit.“

Sie wären damit nicht die ersten, dachte Bull grimmig.

Er schloß schicksalsergeben die Augen.

„Gucky, ich habe Torsten die WIDUKIND zur Verfügung gestellt, ein ZBV-Schiff, das von niemandem aufgehalten werden darf. Er kann damit fliegen, wohin er will, und die Order ist unwiderruflich. Ich habe mir das selbst eingebrockt, aber früher hättest du dich um einen solchen Auftrag gerissen und nicht so lange bitten lassen. Torsten ist ein bißchen verrückt, aber mein einziger Nachkomme. Fliegst du mit ihm oder nicht?“

Der Mausbiber grinste.

„Ich war von Anfang an Feuer und Flamme, unsere jungen Konkurrenten bei ihren Kunststücken zu beobachten. Ich wollte nur sehen, wie du für deine Dummheit wenigstens etwas leidest, Alter. Natürlich begleite ich unsere Olympiahoffnungen. Bis wann, sagtest du, läuft die Anmeldefrist?“

Bull schüttelte den Kopf und rief nach Tluda.

„Nicht den Blutdruckmesser!“ fuhr er sie an, als sie in der Tür erschien. „Den Kaffee, mit viel ,mit!“

2.

Cimberra war der vierte Planet einer gelben Normalsonne und glich überraschend der Erde. Die Schwerkraft war mit 0,97 g nur etwas geringer, die mittleren Temperaturen lagen etwas über denen von Terra. Es gab zwei große Kontinente, von denen der eine fast nur aus Gebirgen und tiefen Kraterseen bestand. Der andere war flach, fruchtbar und seit rund 1200 Jahren die Heimat der Cimber, wie sich die Nachkommen der damaligen terranischen Aussiedler nannten. Ihre Haut war blütenweiß, ihre langen Haare schimmerten schwarzblau. Ansonsten unterschieden sie sich kaum von normalen Terranern.

Ihre Städte hatten überall in den Ebenen das Grün zurückgedrängt und glichen in ihrem sternförmigen Aufbau aus der Luft riesigen Spinnen, deren Beine sich in die wenigen Parks und landwirtschaftlichen Nutzflächen schoben. Cimberra war nicht gerade eine übervölkerte Welt. Der Fehler der Cimber bestand einfach darin, daß sie viel zu dicht bauten und weite Teile ihres Planeten ungenutzt ließen. In den Städten herrschte schon zu normalen Zeiten Platznot, doch das war gar nichts im Vergleich zu dem, was sich nun in der größten und einwohnerreichsten von allen tat.

Die Cimber nannten sie nach ihrem Gründer Jacobstown, und Jacobstown war der eigentliche Austragungsort der Parapsiade. Das riesige Sportgelände hatte man innerhalb von nur vier Monaten zwischen zwei Ausläufern der Stadt aus dem Boden gestampft, und zwischen zwei anderen Ausläufern zwangte sich das Betondreieck des neuangelegten Raumhafens.

Im hintersten Winkel des Landefeldes stand die ehemals regelmäßig gewölbte Kugel der WIDUKIND. Gucky schüttelte verzweifelt den Kopf, als er mit seinen Schutzbefohlenen auf die Gleiter wartete, die sie abholen und zu den Unterkünften bringen sollten.

„Man könnte annehmen, daß wir ohne Schutzschrime durch einen Asteroidenschwarm geflogen wären“, sagte er. „Eine Beule neben der anderen. Ich verstehe bis jetzt noch nicht, wie die Hülle das ohne Risse überstehen konnte.“

Die reguläre Mannschaft des Kreuzers war bereits vorab von einem Spezialgleiter geholt und ins nächste Medo-Center geflogen worden. Die Raumfahrer, als Besatzung eines ZBV-Schiffes an einiges gewohnt, standen ausnahmslos unter schwerer Schockwirkung.

Torsten D. Bull blickte sich um. Er, Poss, Sally und der Ilt standen etwas abseits von den anderen Parapsiade-Teilnehmern der Erde.

„Du kannst ihnen keinen Vorwurf machen, Gucky“, flüsterte er. „Sie konnten es einfach nicht erwarten, endlich weitertrainieren zu dürfen.“

Gucky sah die schlanken Türme der Stadt und die geschwungenen Hochstraßen. Er fragte sich, wie Jacobstown nach Ende der Spiele wohl aussehen würde.

„Aber war es unbedingt nötig, daß eure Materieverdoppler alles Wasser aus den Tanks sprengen ließen und die Telelektriker die gesamte Beleuchtungsanlage lahmlegten? Die letzte Linearetappe mußten wir im Dunkeln zurücklegen, und daß wir überhaupt noch einigermaßen heil ankamen, verdanken wir nur dem Feuerleitoffizier, der eure Kabinen mit Betäubungsgas flutet.“

Torsten rieb sich über die Stirn und den Hinterkopf.

„Das war kein schöner Zug von ihm und hätte bestimmt noch ein Nachspiel, wenn wir von *Telepower* nicht inzwischen gelernt hätten, besonders tolerant auch jenen gegenüber zu sein, die selbst intolerant sind.“

„Genau“, sagte Feinlack. „Wir sind einiges gewohnt, nicht wahr, Sally? Aber jetzt werden wir es ihnen allen zeigen.“

„Das habt ihr bereits“, seufzte Gucky. Wann kamen endlich die Gleiter? Unter den zwei Dutzend Diplom-Mutanten regte sich schon wieder Ungeduld. Er wollte weit genug weg sein, wenn sie zu „trainieren“ begannen.

Torsten lächelte nachsichtig.

„Die Psi-Explosionen im Schiff haben doch nur bewiesen, welches ungeheure Para-Potential in uns schlummert, Gucky“, versuchte er zu erklären. Er seufzte. „Aber es ist immer das gleiche. Sobald einer von euch alten Mutanten in unserer Nähe ist, geht alles schief. Eure Psi-Aura behindert uns bei der kontrollierten Arbeit mit unseren Fähigkeiten.“

Gucky ersparte sich eine Antwort. Vor dem Aufbruch hatte er noch kurz mit Rhodan gesprochen. Perry wollte von ihm, daß er nicht nur ein wachsames Auge auf die Amateur-Mutanten hatte, sondern sich ein genaues Bild von ihren tatsächlichen Begabungen mache. Das Phänomen *Telepower* war lange genug einfach nur hingenommen worden. Man hatte es eher belächelt, als sich weitergehende Gedanken zu machen. Jetzt wollte Rhodan wissen, wie es zu dieser plötzlichen Schwemme von vornehmlich jungen Leuten kam, die tatsächlich latente Begabungen aufwiesen.

Aber was machen sie daraus! dachte der Ilt. Oder anders gefragt: Was macht *Telepower* daraus, und wer ist *Telepower*?

Man konnte die sogenannten Para-Erwecker unter die Lupe nehmen, jene Handvoll Lehrer und Ausbilder, die wie Gurus die Hoffnungsvollen um sich scharten, die sich den *Telepower*-Mutantentest hatten schicken lassen. Gucky hatte solch einen „Selbstfindungsbogen“ auch schon in den Händen gehabt, war aber nach gewissenhafter Beantwortung aller Fragen, Befolgung aller Anweisungen und Auswertung des Ergebnisses leider zu der Einsicht gekommen, daß in ihm aber auch kein Tropfen Mutantenblut floß. Sein PQ betrug nach dieser Selbstanalyse ganze 27 Einheiten. Bei *Telepower* wurde man angenommen, wenn man mindestens fünfzig vorweisen konnte.

Gucky hatte sich mit dem schweren Schlag abgefunden. Aber die Frage blieb: Wer leitete *Telepower*? Es gab eine ominöse „Gesellschaft zur Förderung des Mutantentums“, an die Gucky durch die Absenderangabe auf seiner Einladung stark erinnert worden war. Doch sie verbarg sich hinter dem Mantel der Gemeinnützigkeit, hantierte mit Begriffen wie „freie Entfaltung der Para-Persönlichkeit“ und war einfach nicht zu fassen. Die Möglichkeit der Recherchen endete dort, wo der Schutz der persönlichen Freiheit begann.

Das Summen der anfliegenden Gleiter holte Gucky aus diesen Gedanken. Es waren drei große, offene Maschinen, in jeder fanden mindestens zehn Personen Platz. Gucky sah sich schon in seinem Hotelzimmer, als er entsetzt die Gedanken zweier Diplom-Mutanten auffing.

„Nein!“, rief er schrill zu ihnen hinüber. „Laßt das!“

Torsten zog befremdet eine Braue in die Höhe, aber auch das verhinderte das Unheil nicht mehr.

Der Pilot einer der Gleiter schien ebenfalls Telepath zu sein, denn mit einem Anlauf zum Looping zog er seine Maschine steil in die Höhe und entging so dem Schicksal seiner Kollegen. Die beiden anderen merkten zu spät, was mit ihren Fahrzeugen geschah, und konnten sich nur noch mit dem Schleudersitz retten.

„Was habe ich euch eingeschärft!“ tobte Gucky, als die Gleiter dicht über dem Boden zusammenprallten und ihre Piloten langsam an den Fallschirmen herabschwebten. „Keine Experimente außerhalb des Stadions, kein Training, dafür eiserne Disziplin!“

„Ich... ich wollte doch nur zu dem einen Gleiter hinaufschweben“, stammelte der eine Unglücksrabe, und der zweite verteidigte sich: „Und ich wollte die Piloten eine Landung bauen lassen, von der sie noch jahrelang geträumt hätten, schwungvoll und elegant und...“

„Ihr habt es geschafft“, knurrte der Ilt. „Ich weiß nicht, was ihr wirklich getan habt, aber ihr habt es wunderbar hingekriegt.“ Der dritte Gleiter kam wieder vorsichtig näher. Gucky stemmte die Händchen in die Seiten und krächzte im Kasernenhofton: „Von jetzt an kann jeder von euch seine Sachen packen, den ich auch nur beim Versuch erwische, außerhalb der freigegebenen Anlagen mit seinen phänomenalen Geisteskräften zu experimentieren! Ich bin...!“

„Wer sagt das?“ fragte einer aus der wartenden Gruppe. „Du willst uns etwas verbieten? Und wer bist du? Wer? Zeig uns doch erst mal dein Diplom!“

„Ich...!“

„Na was?“

Der Kerl war um die Dreißig, ziemlich stämmig und trug die Haare wie ein Ertruser, eine momentan überall gängige Mode, der „Ertrus-Punk“. Die höchstens halb so alte Blaugrüngelhaarige neben ihm mit den Fransenzöpfen und der über den Knien abgeschnittenen Hose lachte schrill.

„Leute!“ rief sie in die Runde. „Kann vielleicht einer von euch den Stimmbandschaden des Pelztiers beheben?“

Bevor jemand der Aufforderung nachkommen konnte, teleportierte sich Gucky in den heil gebliebenen Gleiter und materialisierte neben dem Piloten.

„In die Stadt“, sagte er, ohne auf die entsetzten Augen des Mannes zu achten. „Schnell, bevor die Verrückten da unten es sich anders überlegen. Sie haben gerade beschlossen, zu Fuß zu gehen.“

Pelztier!

„Ist das die Delegation von der Erde?“ fragte der Mann ängstlich.

„Ja, warum?“

Stimmbandschaden! Diplom!

„Oh, ich wollte es nur genau wissen. Dann kann ich meine Lebensversicherung noch erhöhen. Ich und meine beiden Kollegen sollen euch nämlich für die Dauer der Spiele als Piloten zur Verfügung stehen.“

Der Ilt sah ihn an. Dicke Schweißperlen standen auf der Stirn des Cimbiers. Seine Hände zitterten an den Kontrollen.

„Melde dich krank, das ist besser“, empfahl Gucky ihm. „Vom Geld aus der Versicherung hat nur deine Frau etwas, du nicht.“

Telekinetisch unterstützte er das schnelle Abdrehen des Fahrzeugs, bis es in ausreichender Höhe auf die Türme der großen Hotels zujagte. In Gedanken war er bei dem Stämmigen und seiner Freundin.

Pelztier! Diplom! Wer bist du denn!

Er würde es ihnen zeigen. Alles andere war jetzt uninteressant geworden. Sie hatten ihn herausgefordert und seinen Stolz verletzt. Er hatte es nicht vorgehabt, aber jetzt gedachte er grimmig, davon Gebrauch zu machen, daß Bully ihn in letzter Minute noch nominiert hatte.

Wartet! dachte er. Wartet nur, was die Altmutanten euch Schnöseln noch vormachen können!

Er esperte nach Torsten, Poss und Sally. Torsten versuchte gerade, den Sturm von Para-Wut aus den Reihen der Diplom-Mutanten in eine andere Richtung zu lenken als auf Gucky, Feinlack versuchte, die entrüsteten Fußgänger paraoptisch zur Ruhe zu bringen, und Sally dachte ungefähr: Wenn Gucky doch nur ein richtiger Mann wäre!

Man konnte sie eben nicht alle über einen Kamm scheren, besonders die bezaubernde, 'aufregende Sally nicht...

„Wie lange dauert das denn noch?“ beschwerte der Ilt sich. „Ist unser Hotel am anderen Ende der Stadt?“

„Leider nicht. Aber ich gäbe etwas dafür, wenn es irgendwo auf dem unbewohnten anderen Kontinent läge. Die Mannschaft der Blues, die vorgestern ankam, hat ja schon allerhand angerichtet, und die Akonen waren noch schlimmer. Seit die ersten Teilnehmer an der Parapsiade anreisten, sind drei Brücken eingestürzt, zwei Schwebebahnen zusammengestoßen, und im Ostteil von Jacobstown sind die Hospitäler voll von Menschen, die mit akuter Lebensmittelvergiftung eingeliefert wurden.“

„Und wer bezahlt eigentlich die Spiele?“ fragte Gucky. „Eure Regierung?“

„Das ist kaum möglich“, sagte der Pilot. „Die Partei, die jetzt an der Macht ist, sähe das zwar gern. Sie will Cimbera mehr in den Blickpunkt des galaktischen Geschehens rücken, wegen des Handels.“

„Aber?“

„Sie hätte nicht die Hälfte des Geldes, das dieser Unsinn kostet. Nein, wahrscheinlich gibt es einen gemeinsamen Fonds aller teilnehmenden Planeten, aus dem die Parapsiade finanziert wird.“

Gucky schwieg.

Von der Erde wußte er, daß kein Hosenknopf in diesen Fonds gewandert war. Und wer Einladungen verschickte, der wollte auch einen Kostenanteil kassieren.

„Manchmal“, sagte der Pilot, als er einen der Hoteltürme anflog, „glaube ich, daß sich da irgend jemand einen verdammt schlechten Scherz mit uns erlaubt.“

Gucky hatte zweimal mit Torsten, Poss und Sally konferiert, bevor das große Spektakel begann. Torsten spielte dank seiner angeborenen Redegewandtheit mehr oder weniger gut die Rolle des großen Beruhigers und verstand sich als Puffer zwischen dem Repräsentanten der alten, verbrauchten Mutanten und der jungen Garde von *Telepower*. Allerdings sah er sich in erster Linie als Anwalt seiner Mitmutanten.

Er hatte ganz energisch gegen Guckys eigenwilliges Handeln auf dem Raumhafen protestieren müssen. Zwei Diplomanden hatten sich auf dem Fußmarsch zu ihrem Hotel Blasen zugezogen, und noch schlimmer hatte es jene drei junge Frauen aus der Teleporter-Klasse erwischt, die versucht hatten, Gucky nach seiner Entmaterialisation auf gleichem Wege zu folgen und zur Umkehr mit dem Gleiter zu zwingen. Sie lagen mit unerklärlichen Verzerrungen und Stauchungen im Hospital bei der WIDUKIND-Besatzung.

Zu allem Unglück gehörte auch die jugendliche Freundin des Stämmigen dazu, der Gucky daraufhin den bedingungslosen Kampf angesagt hatte. Er wollte ihn in den Disziplinen Telekinese und Paraschockfrontierung schlagen. Und da dieser junge Streithahn, sein Name war Vincent T. Reilly, über einigen Einfluß verfügte, stand zu erwarten, daß aus dem Para-Wettstreit Terra gegen den Rest der Galaxis ein Kampf *Telepower* gegen den Altmutanten wurde.

Gucky nahm es gelassen hin. Er hoffte auf ein Schiedsgericht, das qualifiziert genug war, für die faire Einhaltung der Regeln zu sorgen, die ihm schriftlich vorlagen.

Danach konnte jeder Teilnehmer in maximal drei Disziplinen antreten und mußte vorher schriftlich angeben, was er zu tun gedachte.

Nur - wie ließen sich die parasprühenden *Telepower*-Supermutanten in irgendeine Disziplin oder Kategorie drängen? Und wo war das Schiedsgericht, wo die Betreuung der einzelnen Mannschaften?

Gucky berichtete über den Hyperfunkkanal, der ihm wie jedem Vertreter jeder Delegation zur persönlichen Verfügung stand, verschlüsselt an Rhodan und Bully. Im Gegenzug erfuhr er, daß es im Quorus-Sektor abermals zur Manifestation von Phantomplaneten gekommen war. Diesmal war allerdings etwas ganz Neues beobachtet worden. Die Spezialschiffe hatten fremde Raumer von den unmöglichsten Formen und Größen geortet. Gegen sie waren selbst die Fragmentraumschiffe der Posbis ästhetische Anblicke. Die Alpträume waren über einem unbewohnten Ödplaneten erschienen und hatten seine Kruste mit ihren Waffen gespalten.

Als Folge war das eingetreten, was die ganze Zeit über zu befürchten stand. Tifflor hatte im Namen der LFT den Notstand über den Quorus-Sektor und die angrenzenden Sternensysteme ausgerufen. Cimbera gehörte eigentlich schon dazu, hier war allerdings noch eine Ausnahme gemacht worden. Zwei Raumflotten bildeten eine weiträumige Absperrung um den Planeten. Die Maßnahme war von der GAVÖK ausdrücklich gebilligt worden, und als Gucky die große Arena des Zentralstadions betrat, wußte er, warum.

Er hatte es bisher trotz aller Anzeichen nicht für möglich gehalten. Doch nun sah er mit eigenen Augen die Teilnehmerscharen von fast allen bedeutenden Welten der Galaxis aufmarschieren. Umrahmt von dreihunderttausend begeisterten Zuschauern auf den Rängen trugen sie zu den Klängen von Beethovens Neunter und der Ode an die Freude die Standarten ihrer Planeten vor sich her, und es waren Akonen, Blues, Neuarkoniden, Ferronen, Epsaler, Tefroder, Unither, Topsider etc. Sogar vier Matten-Willys von der Hundertsonnenwelt bildeten eine Mannschaft.

Gucky marschierte in der Spitze der Terra-Vertretung mit, gleich hinter Torsten, der das Banner der Erde trug, und Feinlack. Sally war an seiner Seite, und das allein war ihm dieser seltsame Auftritt schon wert.

Er verstand das nicht mehr. Auch er hatte diese Parapsiade für einen schlechten Scherz gehalten. Aber was er nun miterlebte, war wirklich ergreifend. Alle die GAVÖK-Völker, die bisher noch nie durch Mutanten auf sich aufmerksam gemacht hatten, waren plötzlich durch ihre Teilnehmer vertreten, und zwar zahlreich. Woher kamen die jungen Talente? War *Telepower* kein terranischer Einzelfall?

„Haltung, Gucky“, flüsterte Sally ihm zu. „Wir sind zwar Konkurrenten, aber ich drücke dir die Daumen.“

Wie sie das meinte, las er aus ihren Gedanken.

Sie war überzeugte Energielinienverkablerin und ein bißchen in Torsten, ein bißchen in Feinlack verliebt. Beide mochte sie, und beide hatten ihr bereits Heiratsanträge gemacht. Sie konnte sich aber weder für den einen, noch für den anderen entscheiden. Ihr fehlte an ihnen einfach das gewisse Etwas und die Beständigkeit. Einmal vollbrachte Torsten Wunderdinge, und sie schwärzte für ihn wie ein kleines Mädchen. Dann wieder konnte Poss seine Plumpheit überwinden und über sich hinauswachsen. Aber das war alles nicht beständig.

So beständig wie Gucky's Leistungen etwa.

Der Ilt warf sich unwillkürlich in die Brust und winkte der begeisterten Menge zu, als er in Sallys Gedanken die Seiten all der vielen Bücher und die Millimeter der Infobänder aufschlug und verfolgte, die seinen Ruhm dokumentierten. Sally war zwar auch überzeugt vom unaufhaltsamen Niedergang der alten, verbrauchten Mutanten,

doch sie bewunderte ihre Taten und sah sich als Nachfolgerin von Irmina Kotschistowa, vor der sie großen Respekt hatte.

Dennoch war sie *Telepower* verpflichtet und dankbar und sah in Torsten den zukünftigen Chef eines neuen Mutantenkorps.

Der Einzug der Para-Gladiatoren nahm endlich sein Ende. Sternförmig stellten sich die Teilnehmerzüge vor dem parapsionischen Feuer auf, das zwei Meter über einer großen Schale mitten in der Arena brannte, und die Hunderte drehten ihre Häupter oder sonstigen Kopfteile dem Präsidenten des Ausrichterplaneten zu.

„Paras der Galaxis!“ rief seine Stimme aus der Ehrenloge über Dutzende von Lautsprechern und in die Mikrofone der vielen über dem Areal kreisenden Gleiter der unterschiedlichsten GAVÖK-Teilnehmerwelten. „Ihr, die ihr euch hier eingefunden habt, werdet einmal die Helden einer neuen Generation von Galaktikern sein, der Generation der Para-Galaktiker! So laßt uns alle gemeinsam in die Hymne der Freude einstimmen und damit kundtun, daß es ein fairer Wettkampf der Besten und Fähigsten sein werde! Möge der Parapotente gewinnen, und möge aus der Flamme dieser Spiele ein neuer, parapsionischer Gedanke die Galaxis erobern und zu neuem Glanz führen, der selbst den der Milliarden Sterne verblassen läßt!“

Ziemlich weit hergeholt und gar nicht übertrieben, dachte Gucky, als die Posaunen erschallten und die Blues zirpten, die Terraner sangen und die Matten-Willys quäkten. Er selbst enthielt sich der Sangesstimme und interessierte sich vielmehr dafür, wer eigentlich die Flamme so hoch über der Schale brennen ließ.

Keinem Teilnehmer an der Parapsiade war erlaubt worden, sich vor dem offiziellen Beginn paranormal zu betätigen. Andernfalls drohte die sofortige Disqualifizierung, und daran hielten sich sogar die *Telepower-Zöglinge*.

„So mögen die Ersten Parapsionischen Spiele unserer Heimatgalaxis beginnen!“

Gucky hatte sich für die Disziplinen Telekinese, Teleportation und telepathische Ausspähung gemeldet, wie diese volkstümlich Gedankenlesen genannte Fähigkeit in den neuen galaktischen Mutantenkreisen genannt wurde. Da die Parapsiade mit Telekinese eröffnet wurde, war er auch sogleich am Start. Zwei Blues, ein Ferrone, ein Topsider und drei *Telepowerianer* bildeten seine Konkurrenz. Der Topsider mußte als erster versuchen, einen zehn Tonnen schweren Gesteinsbrocken mindestens zehn Meter hoch schweben zu lassen. Er schloß die starren Augen und konzentrierte sich.

Vielleicht lag es an dem für ihn zu trockenen Klima, daß sich nicht der Stein in die Höhe hob, sondern der Präsident und Schirmherr. Der Echsenabkömmling versuchte es ein zweitesmal, nachdem Gucky den Präsidenten nach einer Doppelschleife und einem dreifachen Luftrittberger wieder sanft in seine Loge hatte schweben lassen. Diesmal sprangen einige Grasstücke des Paraolympischen Rasens explosionsartig auseinander, und der Topsider schritt gesenkten Hauptes von dannen.

„Nicht aufregen“, sprach Gucky ihm Trost zu. „Bevor unsere Diplom-Mutanten nicht an der Reihe waren, hast du gar keinen Grund, die Flinte ins Korn zu werfen.“

Doch zunächst traten die beiden Blues vor und wollten zuerst jeder allein den Stein heben, um dann gemeinsam Telekinese-Tennis mit ihm zu spielen. Statt Schlägern wurden bei dieser recht jungen Sportart nur die Geisteskräfte benutzt, und Sieger war, wer den auf ihn zukommenden Felsen am längsten abwehren konnte.

Gucky fragte sich sehr besorgt, welcher der Blues schließlich von dem Zehn-Tonnen-Brocken in den Rasen gepföhlt werden würde. Doch dazu mußten sie ihn erst einmal anheben, und das schien auch hier mit einigen Schwierigkeiten verbunden zu sein.

Der Stein wackelte etwas, das konnte niemand bestreiten. Die Zuschauer hielten es vermutlich für eine Art spannungerzeugendes Vorspiel und quittierten die

Darbietung mit Beifall. Sie klatschten auch noch, als sich überall der Boden auftat und die Maulwürfe ihre Köpfe in die Luft streckten. Die Tiere mußten von weither gekommen sein, um an der Parapsiade teilzunehmen. Das taten sie dann auch, zwar unfreiwillig, aber mit graziöser Vollendung. Von unsichtbaren Kräften gepackt, drehten sie einige Runden um die Tellerköpfe der Blues, schwebten dann zum Stein, krallten sich an ihn und hoben ihn zwei Meter hoch in die Höhe.

Das Publikum geriet schier außer sich. Nur die Blues schienen nicht ganz zu verstehen, was da eigentlich vor sich gegangen war. Ihr zögerndes Winken zu den Rängen hinüber sprach Bände.

Torsten kam langsam von der Bank der Terra-Delegation und blieb neben dem Mausbiber stehen, als der Ferrone sich ganz und gar erfolglos an seiner Aufgabe versuchte.

„Ich weiß ganz genau, wer die Maulwürfe fliegen und den Brocken schweben ließ“, flüsterte er. „Und ich rate dir gut, dich bei uns nicht auch einzumischen. Sonst ist die Parapsiade für dich vorbei.“

„Ich soll geholfen haben?“ fragte der Ilt scheinheilig.

Torsten zog ein kleines Gerät aus einer Tasche seiner silbernen Einsatzkombination, auf die ein Schildchen mit der Aufschrift „Sportgruppe Telepower“ aufgenäht war. Es besaß etwa die Form eines Mini-Handfunkgeräts und ein halbkreisförmiges Anzeigenfeld.

„Ein Psi-Detektor“, erklärte der Diplom-Mutant. „Mit ihm läßt sich sehr genau feststellen, ob und wann ein Mutant psionisch aktiv ist. Bei dir hat er überaus heftig angezeigt, Gucky.“

„Aber er wird vom Schiedsgericht nicht als Beweismittel anerkannt. Setz dich wieder hin, Torsten, bis deine Disziplin an der Reihe ist.“

„Ich warne dich“, sagte Torsten noch einmal mit Nachdruck.

Gucky sah, wie Vincent T. Reilly und seine beiden Mit-Telekineten Aufstellung nahmen. Doch der kurze Wortwechsel mit Torsten hatte ihn wieder an das Fehlen jeglicher offiziellen Spielleitung erinnert. Eigentlich sollte ihm das nur recht sein, mit Bürokraten hatte er sich anderswo genug herumzuschlagen.

Der Flug vom Raumhafen zum Hotel und die knappe Begrüßung durch einen Parapsiade-Funktionär, die Anweisung der Zimmer und die Reihe von Fragen, die über einen Computeranschluß zu beantworten waren - mehr hatte es nicht gegeben. Über den Computeranschluß in jedem Zimmer hatten die Teilnehmer ihre Anweisungen bekommen, konnten sie ihre Speisen ordern und alles andere bestellen, was sie brauchten, um sich wohl zu fühlen.

Doch etwas fehlte. Persönliche Betreuung war bei einem solchen Riesenspektakel wohl selbstverständlich zu erwarten. Es mußten nicht unbedingt schöne Hostessen sein, aber *irgend etwas*.

Neben der Ehrenloge gab es die unzähligen geschlossenen Kabinen der Berichterstatter. Verbarg sich hinter einer der dunkel getönten Scheiben auch das Schiedsgericht?

Sollte dadurch der psychologische Druck von den Para-Athleten genommen werden, sich von kritischen Augen beobachtet zu fühlen?

Oder geschah die Bewertung der einzelnen Darbietungen auch allein durch unbesteckliche Computer?

Es war für Guckys Begriffe sehr ärgerlich, daß die Veranstalter nicht nur sich selbst zu verbergen schienen, sondern es auch wohl nicht nötig hatten, die Teilnehmer über solche Dinge aufzuklären.

Doch nun versuchte der erste *Telepower-Telekinet* sich am Felsbrocken. Gucky war wirklich gespannt, was er zu bieten hatte. Um die Blues zu übertreffen, mußte er schon einiges zeigen.

Er brachte die Luft vor sich zum Gefrieren. Der Stein bewegte sich keinen Millimeter.

Der zweite Diplom-Telekinet schaffte es wenigstens, daß ein Teil der Kruste absprang. Vincent T. Reilly grinste schief, als er den Verzweifelten ablöste. Er warf Gucky einen vernichtenden Blick zu, trat vor den Felsen und hob wie beschwörend die Hände. Irgendwann einmal mußte er einen der uralten Kitschfilme über Magier gesehen haben.

Warte, Freundchen! dachte der Ilt.

Es fing wirklich sehr vielversprechend an. Das Publikum wagte Vincents beeindruckende Vorstellung durch keinen Ruf zu unterbrechen. Ganz langsam begann der Stein zu bebren, das galt aber gleich darauf auch für die Sitzreihen ringsum. Vincents unerhörte Para-Kräfte schienen von dem Brocken irgendwie reflektiert zu werden. Als der leuchtendrote Baldachin über der Ehrenloge einstürzte, war es für Gucky höchste Zeit, ein wenig korrigierend einzugreifen.

Die Zuschauer, die eben noch fast in Panik ausgebrochen wären, hielten ergriffen den Atem an, als der *Telepower-Tausendsassa* majestätisch in die Höhe schwebte und mitten auf dem Stein landete. Seine Flüche schien man für Beschwörungsformeln zu halten, und als der Stein mit ihm fünfzehn Meter hochstieg, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr.

Torsten, Poss und Sally kamen wutentbrannt herbeigelaufen.

„Hier!“ Torsten tippte auf die Anzeige seines Detektors. „Ich hatte dich gewarnt, Gucky, und bei aller Freundschaft werden wir nicht zusehen, wie du den Ruf von *Telepower* ruinierst!“ Gucky zuckte unbeeindruckt die Schultern. „Erstens würde ich euch nur unterstützen, und zweitens scheint der gute Vincent Probleme mit dem Herunterkommen zu haben. Er hängt in der Luft und schreit um Hilfe. Wie kann man nur etwas tun, das man nicht auch wieder rückgängig machen kann...“

„Du holst ihn auf den Boden zurück!“ forderte Torsten. „Sofort!“

Feinlacks Blick war eher rührend als beeinflussend, es mußte an Guckys störender Psi-Aura liegen. Doch als Sally dem Mausbiber die Hand an die Wange legte, ihn kraulte und sehr lieb bat, Vincent doch aus seiner unangenehmen Lage zu befreien, war Guckys Herz erweicht. Er ließ den Felsen in tausend Stücke auseinanderbersten und fing den krächzenden Reiter knapp zwei Meter über dem Boden ab. Leider, verstauchte Vincent sich dabei einen Fuß und schlug mit dem Kopf auf.

„Schade“, meinte Gucky. „Jetzt komme ich gar nicht mehr an die Reihe, weil kein Prüfungsobjekt mehr da ist. Und ich hätte so gern auch einmal meine Fähigkeiten gezeigt.“

Torsten und Poss würdigten ihn keines Blickes mehr, als Sanitäter kamen und Vincent auf einer Bahre davontrugen. Leider schien auch Sally jetzt etwas befremdet zu sein.

Als Gucky in sein Hotel zurückteleportierte, fand er die Frau vor.

3.

Gucky sah sie und war schon gefangen. Sie stand an der Rezeption, groß und schlank, eine Gestalt wie eine Göttin. Ihr ovales, sonnengebräuntes Gesicht war von flammendroten Haaren umrahmt, die ihr in großen Locken bis über die Schultern

fielen. Unter geschwungenen Brauen leuchteten große, tiefgrüne Augen, und ihre Lippen waren voll und rot. Sie war höchstens 25 Jahre alt, schätzte Gucky.

Er schluckte und hatte das Bedürfnis, sich bei ihr dafür zu entschuldigen, einfach so vor sie hingeplatzt zu sein. Sie aber lächelte verstehend und kam ihm zuvor.

„Ich bin Rana“, sagte sie mit einer Stimme, die es dem Ilt heiß den Rücken herunterlaufen ließ, „und du bist ganz unverwechselbar der berühmte Gucky von Terra, der uns die große Ehre erweist, an der Parapsiade teilzunehmen. „

Gucky von Terra!

Es klang wie Musik in seinen Ohren. Gucky von Tramp wäre zwar richtiger gewesen, aber was machte das jetzt?

Sie lächelte weiter und kam zu ihm, als er immer noch keine Worte fand. Sie kraulte ihm das Nackenfell, als hätte der Schöpfer ihr die Hände nur dafür gegeben.

„Ich muß dich und alle anderen Teilnehmer der Parapsiade um Verzeihung bitten, daß ich mich nicht früher selbst um euch kümmern konnte. Ich bin eure Betreuerin, aber zum Unglück gab es noch so viel Verwaltungstechnisches zu klären, daß ich euch nicht gleich auf dem Raumhafen in Empfang nehmen konnte. Aber das will ich nun wiedergutmachen.“

„Du... du bist keine Cimberin?“ brachte er stammelnd hervor.

„Nein.“ Sie lächelte. „Ich gehöre zu jenem uralten Volk, das diese Mutantenspiele ins Leben gerufen hat. Cimberra und seine Bewohner sind uns nur behilflich.“

Da war so etwas wie ein falscher Ton in einer wunderschönen Melodie, doch bevor Gucky sich dessen bewußt werden konnte, war er auch schon wieder vergessen.

„Uraltes Volk?“ fragte er und dachte ärgerlich, warum ihm nichts Besseres einfiel, als mit ihr hier herumzustehen und so intelligent zu fragen.

Sie nickte, plötzlich ernster. In ihren Blick trat eine tiefe Sehnsucht.

„Du hast noch nie von ihm gehört, Gucky“, sagte sie leise, fast schon andächtig. „Wir lebten bereits lange vor den Lemurern, lange vor den Cappins und lange vor den Hathor, die einige von euch für das älteste humanoide Volk des bekannten Universums halten. Wir lebten viele Jahrhunderttausendlang und steuerten die Geschicke dieser Galaxis. Doch dann begann die Degeneration, und als es nur noch eine Handvoll Überlebende gab, erkannten wir unseren großen Fehler. Wir hatten es versäumt, unsere geistigen Kräfte zu entwickeln, als noch Zeit dazu war. Wir als die letzten unseres Volkes waren die einzigen Ausnahmen und ließen uns in einen Tiefschlaf versetzen, um die Ewigkeiten zu überdauern.“

Er glaubte es ihr.

„Wir wollten erst dann wieder geweckt werden, wenn die Galaxis wieder mit Leben erfüllt war, das nicht den gleichen Fehler machen sollte wie wir.“

Er glaubte es ihr und spann den Faden eifrig für sie weiter.

„Deshalb findet die Parapsiade statt? Um den galaktischen Völkern den Anstoß zu geben, ihre verborgenen Geisteskräfte zu entdecken und zu entwickeln?“ fragte er begeistert. Und da hatte er sie ja endlich, die langgesuchte Erklärung!

„Ja, Gucky. Aus diesem Grund.“

Sein Blick klebte an ihren Lippen. Er konnte sich nichts Schöneres vorstellen, als hier mit ihr zu stehen und ihr nur zuzuhören, sie anzusehen und ihre Hand zärtlich durch sein Fell streichen zu fühlen. Doch da platzten schon die ersten Diplom-Mutanten in die Halle. Offenbar war der heutige Wettkampftag infolge Beschädigung der Sitzreihen, des Rasens und der Ehrenloge früher als geplant beendet worden. Torsten D. Bull kam mit drohend erhobenem Zeigefinger auf den Mausbiber zu und setzte zu einer flammenden Strafpredigt an.

Rana brauchte das nicht unbedingt zu hören.

„Bis später, du mußt dich jetzt um meine jungen Kollegen kümmern, aber wir sehen uns wieder“, flüsterte er ihr schnell zu und entmaterialisierte sich.

Er sah aber noch, wie Torsten, Poss und die anderen die Frau erblickten und erstarren.

Am Abend sprach jedermann nur noch von Rana, und alles war anders geworden. Das Abendessen wurde nicht mehr allein im Zimmer eingenommen, sondern nun gemeinsam im luxuriösesten Saal des Hotels. Auch wenn Rana nicht immer selbst zugegen war, konnte man ihre ordnende Hand doch überall spüren. Das Hotelpersonal war freundlicher, das Essen besser, die Information endlich vollständig - um nicht zu sagen, überhaupt erst vorhanden.

An einer riesigen Leuchttafel war der bisherige Stand der Spiele abzulesen. Danach führte nach dem Telekinese-Wettbewerb die Mannschaft von Terra/*Telepower* mit einer Perlmuttermedaille, die die veraltete olympische Goldmedaille abgelöst hatte, weil man im geheimnisvollen Schimmer des Perlmutts, so Rana, das ganze Spektrum des Geistes symbolhaft erkennen konnte.

In der Spalte Terra/Mutantenkorps war nur ein Strich. Noch am Morgen hätte Gucky darüber gegrinst, aber jetzt standen die Dinge ganz anders. Rana setzte große Hoffnungen in ihn, also durfte er sie nicht enttäuschen!

„Ein Weib ist das, sage ich euch!“ kam es von einem der Nebentische, wo der Tagessieger mit dick eingegipstem Fuß und einem Sprühverband um den Kopf saß.

Vincent begoß seinen frischen Ruhm tüchtig mit Alkoholischem und schien durch die Gehirnerschütterung ganz vergessen zu haben, wem er diesen verdankte. Auch Torsten und Feinlack machten dem Mausbiber keine Vorwürfe mehr. Zwei Mitglieder der *Telepower*-Mannschaft hatten Gucky am Nachmittag sogar ein gut gefälschtes Mutanten-Diplom dafür angeboten, daß er ihnen beim morgigen telepathischen Ausforschen wie Vincent unter die Arme griff.

Das kam gar nicht mehr in Frage. Rana erwartete, daß er gewann.

Sie erschien wie ein Engel auf Wolken, verschenkte ihr Lächeln an alle Anwesenden und teilte den Zeitplan für die morgigen Wettbewerbe mit. Die telepathische Ausspähung war als erste Disziplin an der Reihe, danach sollten die Materiumformer zum Zug kommen.

Rana wünschte allen Para-Athleten noch eine gute Nacht und zog sich für heute endgültig zurück. Die siebzehn männlichen *Telepower*-Zöglinge und ein einzelner männlicher Mausbiber starnten ihr mit leuchtenden Augen nach und dachten nur noch daran, wovon sie in dieser Nacht träumen und daß sie morgen siegen wollten.

„Glotzt ihr nicht so hinterher“, schimpfte Sally mit Torsten und Poss. „Du auch, Gucky. Sie ist eine Frau mit roten Haaren. Und?“

„Das verstehst du nicht, Sally“, ließ Torsten sich leise vernehmen. „Sie ist eine Göttin.“

Sie sprang auf und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. Ein Teller zersprang, und unbewußt ließ Gucky die hochkatapultierte Gabel wieder an ihren Platz sinken.

„Und ihr beide seid Hornochsen!“, fuhr Sally ihre Partner an. Sie drehte sich um. „Wer von euch Mädchen auch meiner Meinung ist, daß es in der Gesellschaft verliebter grüner Jungen ziemlich langweilig für uns ist, kann mit mir gehen!“

Neun junge Fahnenträgerinnen von *Telepower* erhoben sich demonstrativ und folgten ihr aus dem Saal.

„Es sieht so aus, als hättest ihr jetzt zwei Mannschaften“, bemerkte Gucky schadenfroh, „eine Damen- und eine Herrenriege.“

Torsten winkte großzügig ab. Poss brummte etwas, und Gucky teleportierte sich auf sein Zimmer und erinnerte sich daran, daß sein Bericht nach Terra schon überfällig war.

Was im Quorus-Sektor vielleicht wieder geschehen war, interessierte ihn jetzt nicht. Mögliche schlechte Nachrichten würden ihm nur die Konzentration rauben, und die brauchte er, wollte er Rana morgen beeindrucken.

Also wählte er nur seine Spezialfrequenz, sprach den Tagesbericht in den Kodierer und sendete das Ganze schließlich zur Erde. Der Bericht hatte weniger mit den ersten parasportlichen Leistungen der Mutanten der Welt zu tun als mit Rana und ihrer Geschichte. Er gab sie so weiter, wie er sie auch gehört hatte, und war im festen Glauben, Rhodan und Bully nun beruhigt zu haben. Er sprach sogar die Empfehlung aus, *Telepower* künftig mit staatlichen Mitteln zu unterstützen.

Danach schaltete er die Anlage ab und machte es sich in einem Sessel bequem. Schlaf fand er noch nicht, aber vielleicht ging es Rana genauso wie ihm?

Vielleicht wartete sie nur darauf, daß er an ihre Tür klopfte?

Er richtete sich auf und esperte. Vielleicht war es besser, sich vorher davon zu überzeugen, ob sie allein war und in welcher Stimmung. Und überhaupt - schließlich mußte er wissen, in welchem Stockwerk und Zimmer sie wohnte. Nein, redete er sich ein, ein Vertrauensbruch ist das nicht.

Er fand sie nicht.

Er fing die Gedanken von allen möglichen Leuten auf, von Torsten und seinen Kumpanen, von Sally und ihren Amazonen, vom Hotelpersonal und den Technikern, die versuchten, einige Anlagen wieder in Ordnung zu bringen, die auf unerklärliche Art und Weise nicht mehr so funktionierten, wie sie sollten.

Es war richtig widerlich, wie die *Telepower*-Jungmänner an Rana dachten. Gucky schüttelte sich. Aber wo war sie, die Göttin?

Wohnte sie am Ende gar nicht in diesem Hotel? Der Gedanke war grausam, aber einleuchtend. Als eine der Verantwortlichen für die Spiele lebte sie wahrscheinlich irgendwo in einem Verwaltungszentrum, zusammen mit den anderen.

Da war er wieder, dieser unerwünschte plötzliche Mißklang.

Die anderen...

Sie hatte von einer Handvoll Überlebenden ihres uralten Volkes gesprochen. Gucky hatte noch kein anderes Wesen mit roten Haaren und sonnenbrauner Haut gesehen.

Allerdings, Rana kannte er ja auch erst seit ein paar Stunden.

Der Mißklang ließ sich nicht verscheuchen. Er blieb und drückte dem Mausbiber schwer auf die Seele - bis der Interkomanschluß seines Zimmers summte und Ranas Gesicht vom Bildschirm leuchtete.

Sie lächelte...

„Ich habe vorhin etwas vergessen, Gucky“, sagte sie mit ihrer einzigartigen, so betörenden Stimme. „Wir haben uns überlegt, daß du bei dem Telekinese-Wettbewerb benachteiligt warst. Schließlich war es ja nicht deine Schuld, daß dieser Vincent T. Reilly den Stein zerspringen ließ.“

Doch! hätte er fast ausgerufen. Ich war das! Nicht er hat das geschafft, sondern ich! Er besann sich im letzten Moment.

„Also werden wir dich noch einmal antreten lassen, aber natürlich nur vorausgesetzt, du bist einverstanden.“

„Ja!“ rief er. „Selbstverständlich bin ich das!“

Und er würde den Stein bis zum Nachbarplaneten fliegen lassen, wenn Rana ihn nur bewunderte!

„Das ist fein, und das war's auch schon, Gucky. Oder hast du noch etwas auf dem Herzen?“

Und ob er das hatte.

„Von wo aus rufst du an, Rana?“ fragte er, ohne zu überlegen.

Sie wirkte verwundert.

„Aus dem Hotel natürlich. Als eure Betreuerin muß ich doch immer in eurer Nähe sein.“ Sie lächelte! „Ach, du meinst, wegen meiner anderen Aufgaben? Das geht alles über die Computer. Ich sitze jetzt übrigens in der Portierloge. Vielleicht kommst du noch auf ein Glas herunter?“

„Sofort! Ich ziehe mich nur noch schnell um!“

Einer der Sportanzüge, die er ursprünglich mitgenommen hatte, um den Spaß mit den *Telepower-Kadetten* so richtig auszukosten. Hineingeschlüpft und...

„Das ist nett. Torsten, Poss und einige andere sind auch hier, gerade gekommen. Wir unterhalten uns sehr angeregt.“

Bumms!

„Gucky?“ fragte Rana, als sie seinen Nagezahn verschwinden sah.

„Es geht doch nicht“, knirschte er. „Ich hatte schon wieder vergessen, daß ich die Telekinese-Übung noch nachzuholen habe. Vielleicht morgen abend?“

„Bestimmt, Gucky“, versprach sie. „Den halte ich mir ganz für dich frei.“

Er verabschiedete sich schnell und unterbrach die Verbindung, bevor sie sehen konnte, wie er vor Wut zu kochen begann.

Torsten und Poss, diese Weiberröcke! dachte er. Schürzenjäger, Angeber!

Was ihm sonst noch zu ihnen einfiel, war nicht druckreif, aber eines wußte er ganz bestimmt: *Telepower* würde morgen untergehen, zum Gespött der Zuschauer werden, sein Waterloo erleben.

Als er sich einigermaßen beruhigt hatte, versuchte er noch einmal, nach Rana zu espiren. Jetzt wußte er ja genau, wo sie war.

Aber sie war wie ein blinder Fleck in seinen psionischen Sinnen.

Er konnte Torstens schmutzige Gedanken auffangen und die seiner Konsorten, und sie dachten alle, daß sie Rana vor sich hatten und wie sie ihre jeweiligen Rivalen am besten ausschlagen konnten.

Rana war telepathisch nicht aufspürbar, aber da.

Warum? fragte sich Gucky. Er wollte es nicht, aber die Frage blieb in seinem Bewußtsein haften.

Auch deswegen fand er keinen Schlaf. Es war nicht, daß er ihr gegenüber mißtrauisch wurde, *ihr!* Er wollte einfach alles von ihr wissen. Sie war für ihn keine Frau eines Volkes, das uralt war und äußerlich ganz verschieden von ihm. Sie war eine Schönheit, die alle körperlichen Unterschiede unbedeutend werden ließ. Sie war etwas - das ihm noch nie begegnet war.

Terra, Rhodan, Bully, der Quorus-Sektor, das alles schien ihm so weit entfernt, als läge es eine Ewigkeit hinter ihm. Nur Rana zählte noch.

Und nicht für ihn allein.

Terrania

Reginald Bull konnte sich nicht erinnern, wann er zum letztenmal mit so schlechtem Gewissen an Rhodans Tür geklopft hatte wie an diesem Abend. Im Hauptquartier der Kosmischen Hanse war bereits Ruhe eingekehrt. Nur noch in den Abteilungen, die rund um die Uhr besetzt waren, brannten Lichter. Hier und dort konferierten LFT-Vertreter und Hanse-Diplomaten mit den Gesandtschaften anderer Sonnensysteme. Doch ansonsten herrschte die Ruhe, die Bull sonst immer als wohltuend empfand. Die Sekretärinnen waren nach Hause geflogen, und er wünschte sich selbst nichts

sehnlicher, als an seinem Kamin zu sitzen und die Welt ringsum vergessen zu können.

Mit dem, was er in der Mappe trug, war das nicht möglich.

Die Tür öffnete sich vor ihm, und er stand Rhodan, Deighton und Fellmer Lloyd gegenüber.

„Ihr braucht gar nichts zu sagen“, ergriff er die Offensive. „Ich habe uns das eingebrockt, und ich werde es auch wieder auslöffeln. Mein Schiff steht schon bereit. Gleich morgen früh fliege ich nach Cimberra und sehe nach dem Rechten.“ Er legte die Mappe auf einen Tisch und holte eine Folie heraus. „Darum geht es doch, oder? Guckys sogenannter Bericht.“

Rhodan nickte nur. Bull wäre es lieber gewesen, er hätte seinem Ärger Luft gemacht.

„Wann“, fragte Deighton, „hat die Galaxis einmal etwas von einem uralten Volk gehört, dessen einzige bisher bekannte Angehörige ausgerechnet rothaarig, gertenschlank und überhaupt so aufregend ist, daß sich eine halbe Olympiamannschaft beim ersten Hinblicken gleich über beide Ohren in sie verliebt, Reg?“

„Mich brauchst du das nicht zu fragen“, gab Bull gereizt zurück. „Daß da etwas oberfaul ist, riecht man bis hierher. Ich kenne Torsten und Feinlack. Sie sind beide so hinter ihrer Partnerin Sally her, daß eine andere Frau sie schon verzaubern müßte, um sie Sally vergessen zu lassen.“

„Und das im wahrsten Sinn des Wortes“, stimmte ihm Lloyd zu. „Aber es geht nicht hauptsächlich um die Telepower-Leute, sondern um Gucky. Daß der Kleine für weibliche Reize empfänglich ist, ist uns allen bekannt. Daß er aber eine so haarsträubende Geschichte glaubt, die aus einem Zukunftsroman stammen könnte, ist nie im Leben normal. Für mich beweist es, daß auf Cimberra Dinge vorgehen, über die wir besser ganz genau Bescheid wüßten.“

Rhodan hörte nur zu. Aber diesen verschlossenen Blick kannte Bull zur Genüge.

„Deshalb fliege ich hin“, wiederholte er. „Auch wenn die Parapsiade inzwischen eine Öffentlichkeit erlangt hat, an die ich nie glauben konnte, werde ich unsere Teilnehmer notfalls eigenhändig und Mann für Mann in mein Schiff verfrachten und zur Erde bringen.“

„Nein“, sagte Rhodan. „Nein?“

Rhodan sah ihn an und schüttelte den Kopf. „Du brauchst dir nichts vorzuwerfen, Bully. Ich müßte mir die gleichen Vorwürfe machen, weil ich informiert war und die Teilnahme der Diplom-Mutanten und Guckys nicht verhinderte. Es hätte Möglichkeiten gegeben, deine ZBV-Order doch noch aufzuheben.“ Er trat ans Fenster und legte die Arme auf den Rücken. „Die Zeitabstände zwischen den Manifestationen im Quorus-Sektor und seiner Umgebung haben sich im Lauf des Tages dramatisch verringert. Außerdem werden die Erscheinungen differenzierter. Ihr habt alle die Berichte von Raumschiffen vorliegen, die aus dem Nichts erscheinen, aber nie mit einem der Phantomplaneten in einen Zusammenhang zu bringen sind. Zuletzt wurden wir von der Nachricht überrascht, daß ein ganzes Roboterheer auf einen Dschungelplaneten herabregnete, große Waldflächen verbrannte und urplötzlich wieder verschwand - zurück in das Nichts, aus dem es gekommen war.“

„Aber in einem Umkreis von fast hundert Lichtjahren um Cimberra hat sich noch absolut nichts ereignet“, warf Bull ein.

Rhodan drehte sich mit einem Ruck zu ihm um.

„Eben, Bully. Es gibt eine regelrechte Nische im Ereignisgebiet, die uns vielleicht gar nicht beschäftigen würde, wenn wir nicht wüßten, daß genau in ihrem grob errechneten Zentrum der Planet liegt, auf dem die Para-Spiele stattfinden.“

„Und auf dem eine Frau aufgetaucht ist, die uns Rätsel aufgibt“, fügte Deighton hinzu.

„Genau, Gal. Zwei Dinge begannen und geschehen fast gleichzeitig, wenn wir einmal davon ausgehen, daß die Parapsiade bereits seit Monaten vorbereitet wurde. Cimberra scheint von den Manifestationen verschont zu bleiben. Ob dies zufällig geschieht oder von irgend jemandem oder irgend etwas gewollt, wissen wir noch nicht. Aber wir müssen die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß die Erscheinungen von jemandem auf Cimberra hervorgerufen werden - oder gesteuert.“

Bull stieß laut die Luft aus.

„Wer?“ fragte er leise. „Wer könnte so etwas tun, Perry?“

„Was könnte er damit bezwecken?“ kam es von Lloyd. „Warum spricht es keiner von uns aus? Das alles erweckt doch den Eindruck, als... probte jemand etwas. Die fremden Raumer und die Roboter allein würden genügen, um einen bewohnten Planeten zu vernichten. Zum Glück war dies nicht der Fall, aber es könnte dafür geübt werden.“

Warum? dachte Rhodan. Von wem? Aus einer anderen Dimension oder gar einem anderen Universum? Und wen soll es treffen. Uns?

„Ich fliege selbst nach Cimberra“, verkündete Rhodan, „und nehme Ras, Irmina und dich mit, Fellmer. Bully, du begibst dich ins GAVÖK-Forum und unterrichtest unsere galaktischen Brudervölker. Erkundige dich auch danach, ob bei ihnen in den letzten Jahren ähnliche Mutantenschulen gegründet wurden wie bei uns *Telepower*.“

„Du meinst, *Telepower* wäre womöglich...?“

Bull schluckte den Rest der Frage herunter. Er dachte an Torsten.

„Wann verläßt du die Erde, Perry?“ fragte er nur noch.

„Nach Sonnenaufgang. Ich erwarte noch Spezialisten. „

Einige hatte er aus dem Quorus-Sektor zurückrufen müssen, der inzwischen einem Flottenaufmarschgebiet glich. Sie hatten nicht viel mehr feststellen können, als durch die ersten Berichte schon bekannt gewesen war.

Wir tappen im dunkeln, dachte Rhodan bitter. Und wenn wir nicht aufpassen, schließt sich das Dunkel um uns.

Die Stadionränge waren in Ordnung gebracht worden und wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Über der Ehrenloge leuchtete ein neuer Baldachin, nur vom Präsidenten war nichts zu sehen. Vielleicht mußte er sich noch um die verschiedenen Häusereinstürze, Kanalbrüche und sonstige Schäden in der Stadt kümmern, die zufällig gerade zu jener Zeit entstanden waren, als die Materiumformer ihr Frühtraining aufnahmen.

Gucky nahm von alledem kaum Kenntnis. Die telepathische Ausspähung konnte beginnen. Seine Konkurrenten waren zwei *Telepower-Zöglinge*, ein Epsaler, ein Unither und wieder zwei Blues. Gucky meinte in ihnen die gleichen zu erkennen, die sich schon gestern als Telekineten versucht hatten.

Nicht nur er wollte um jeden Preis der Sieger sein, und nicht nur die *Telepower-Kandidaten*. Er hatte es überall gehört, wo die Mitglieder der Delegationen leise raunten. Jeder, ob Blue, Topsider oder sonstiger Galaktiker, kam bald vor Ehrgeiz um. Jeder war Rana verfallen.

Waren sie deshalb heute alle hier, auch die Mutanten Imitationen, deren Disziplinen heute gar nicht gefragt waren?

Natürlich, dachte Gucky wütend, welchen anderen Grund sollten sie haben!

Sie stand in der Ehrenloge und winkte - natürlich winkte sie Gucky zu. Es war eine bodenlose Unverschämtheit der anderen Wettkampfteilnehmer, dasselbe für sich in Anspruch zu nehmen.

Aber gut, es spornte den Ilt nur noch mehr an.

Das Ausspähen begann mit dem üblichen Pomp. Als die Fanfaren verstummten, hatten sich die Konkurrenten im Halbkreis um ein Medium aufgestellt, dessen Gedanken es zu lesen galt. Die Frau war eine einfache Cimberin, und was sie konzentriert zu denken hatte, war in einem verschlossenen Umschlag niedergeschrieben.

Noch einmal drehte sich Gucky zur Loge um und trank Ranas Lächeln in sich hinein. Nur ganz schwach war da eine Frage nach den anderen Überlebenden ihres uralten Volkes. Rana konnte doch unmöglich allein alle Mannschaften betreuen. Wo waren die anderen?

„Der Wettkampf möge beginnen!“ rief eine Stimme aus den Lautsprechern.

Gucky konzentrierte sich. Die Cimberin hatte die Augen geschlossen.

Es war kinderleicht. Sie dachte:

„Also dieses Theater hier kommt mir ziemlich dumm vor. Ich mache drei Kreuze, wenn ich wieder daheim bin und die Verrückten endlich von Cimberra verschwunden sind!“

Gucky stutzte.

Das war erstens *zu* leicht und zweitens bestimmt nicht das, was die Veranstalter ihr zu denken aufgetragen hatten.

„Ich habe es!“ rief einer der Telepower-Telepathen aus und rannte zu der Kabine, in der Schreibpapier und Stifte lagen, um seinen Gedankenfund so schnell wie möglich in einem verschlossenen Umschlag in die Urne mit dem Schlitz zu werfen.

Es erinnerte Gucky ein wenig an Wahlen zur Zeit seiner ersten Ankunft auf der Erde.

Auch der Topsider rannte los. Die anderen drei schienen sich noch schwerzutun.

Gucky versuchte es noch einmal, und diesmal spürte er andere Gedanken auf, die von den sehr intensiv gedachten Klagen zum Teil überlagert wurden:

„*Dem Psi gehört die Zukunft. Der Endlose Traum ist Kommen und Gehen.*“

Gucky grinste. So war das also. Rana und ihre Kollegen wollten nicht einfach nur telepathische Begabungen feststellen, sondern auch die Stärke dieser Begabung. Das vordergründig Gedachte sollte die Schwachen von den Starken trennen, und stark war hier nur ein einziger.

Der Mausbiber wollte schon gemächlich zur Kabine stolzieren, doch dann blieb er auf halbem Weg stehen. *Der Endlose Traum ist Kommen und Gehen.* Was, um alles in der Welt, war der Endlose Traum? Die kurze Gedankensedung war kein einfach heruntergedachter Satz und keine leere Phrase, sondern eine Botschaft. Er spürte es stark. Wollte ihm jemand mehr sagen? Rana?

„*Der Endlose Traum, Gucky, ist ohne Anfang und ohne Ende*“, vernahm er lautlos von irgendwoher, und es waren weder die Gedanken der Cimberin noch solche, die zu Rana hätten passen können. Etwas Gefährliches, Höhnisches haftete ihnen an. Gucky lief es kalt über den Rücken. „*Der Endlose Traum, das wirst bald auch du sein, du und die vielen anderen!*“

Er spürte die Gefahr instinktiv. Etwas war „grundlegend anders geworden. Ein schwerer Schatten schien sich über die Arena gelegt zu haben. Ein Schatten aus dem Nichts - doch das stimmte nicht.“

Er sah es in dem Augenblick, in dem Torstens Schrei von der Telepower-Bank erklang:

„Etwas geschieht! Ich fühle, daß wir in Gefahr sind! Rettet euch aus dem Stadion!“

Manchmal hatten sich Torstens Vorahnungen sogar als zutreffend erwiesen. Jetzt bedurfte es keiner Verifikation mehr.

Gucky sah die wirklichen Schatten über den Rasen gleiten und größer werden. Er hörte das Rauschen in der Luft und erblickte das, was die Schatten warf.

Drei große Raumschiffe von unmöglich auf Anhieb zu beschreibender Form schwebten über der Arena. Und als Gucky sich endlich den Impuls geben wollte, zu entmaterialisieren und auch Rana zu retten, war es zu spät.

Verbogene Paralysatoren legten das ganze Stadiongelände unter eine Lähmglocke. Guckys Beine knickten ein. Er fiel und blieb mit weit aufgerissenen Augen auf dem Rasen liegen. Er konnte sich weder bewegen, noch sich telekinetisch wehren oder durch Teleportation in Sicherheit bringen.

Hilflos mußte er zusehen, wie alle Mutanten-Delegationen und alle Zuschauer zusammenbrachen und sich die drei Fremdraumer herabsenkten.

Roboter schwieten aus den sich öffnenden Schleusen und begannen damit, die Parapsiade-Teilnehmer einen nach dem anderen aufzusammeln und an Bord ihrer Schiffe zu bringen.

Dann kam auch schon er an die Reihe. Das letzte, was er je nach Drehlage erkennen konnte, waren die von Paralysierten überschwemmten Zuschauerränge und die verlassene Ehrenloge.

Einer der Roboter legte ihn in einem hangarähnlichen Raum ab und schloß die Schotte. Die Maschinen des Schiffes begannen aufzuheulen. Gucky spürte die leicht durchschlagende Gravitation der Beschleunigung und wußte, daß er entführt wurde.

Bevor er sich noch Fragen stellen oder Vorwürfe machen konnte, stach etwas in seine Haut, und er verlor augenblicklich das Bewußtsein.

Perry Rhodan starnte erschüttert auf das Bild, das sich ihm überall zeigte, wohin er die Space-Jet auch lenkte. Nicht nur in Jacobstown waren die Straßen und Plätze mit Cimbern gepflastert, die keinerlei Lebenszeichen mehr von sich gaben. Nicht nur in der Hauptstadt war jeder Verkehr zusammengebrochen, waren Flugleiter in Gebäude gestürzt und Bodenfahrzeuge von den Hochstraßen. In jeder anderen Stadt des Planeten sah es genauso aus.

„Laß uns umkehren, Perry“, sagte Fellmer Lloyd leise. „Zurück zum Raumhafen. Vielleicht haben die Spezialisten inzwischen etwas herausgefunden.“

„Was, Fellmer?“ fragte der Hanse-Sprecher. „Wir sind zu spät gekommen. Die Bewußtlosen können nicht reden, aber wir haben das Stadion Meter für Meter abgesucht und uns in jedem Hotel umgesehen. Wir wissen es doch. Gucky und die 27 jungen Männer und Frauen von der Mutantenschule sind nicht mehr hier. Nicht mehr auf Cimberra.“

„Das ist noch längst nicht bewiesen. Sie könnten gespürt haben, daß etwas naht, und versuchten vielleicht, sich davor zu verbergen. Möglicherweise haben sie ein Versteck gefunden.“

„Nein, Fellmer. Gucky hätte uns auf jeden Fall zu alarmieren versucht.“

„Dann kam er eben nicht mehr dazu. Perry, wir...“

„Hör auf, Fellmer. Bitte.“

Rhodan zog die Space-Jet in einer Schleife herum und nahm wieder Kurs auf Jacobstown. Wo sie über Felder kamen, sahen die Terraner reglos daliegende Cimber, Männer und Frauen, einfache Bauern und ihre Kinder. In den Parks nahe der Städte huschten Tiere zwischen den wie toten Spaziergängern umher. Hunde hockten bei ihren Besitzern und winselten. Katzen stöberten in Papiertüten nach Freßbarem, und in den Städten waren es schon die Ratten.

„Der ganze Planet liegt wie im Dornrösenschenschlaf“, murmelte Fellmer. „Jedenfalls die Menschen. Was kann nur dafür verantwortlich sein? Ein Gas hätte...“

„Fellmer!“ Rhodan reagierte ungewollt heftig. „Was immer geschah, war von langer Hand vorbereitet. Unsere Schiffe, die den Sperrgürtel um Cimbera bilden, haben übereinstimmend drei Objekte geortet, die plötzlich über dem Planeten materialisierten, und zwar knapp über der Oberfläche. Die Objekte strahlten Energie ab und waren zweifellos technischen Ursprungs - also Raumschiffe oder riesige Roboter. Sie verschwanden wieder, bevor unsere Einheiten reagieren konnten. Sie wollten etwas Bestimmtes, und Cimbera hat nichts zu bieten, das für irgendjemanden von besonderem Interesse sein könnte.“

„Außer den Mutanten, ob sie nun echt sind oder nur... nur halbe?“

Es sollte kein Scherz sein. Rhodan verstand es auch nicht so. Er biß die Lippen zusammen.

Er landete die Space-Jet vor den Teleskoplandestützen des Leichten Kreuzers, mit dem er gekommen war. Die POUNDER stand direkt neben der nicht mehr wiederzuerkennenden WIDUKIND. Flutlichter erhellt die allmählich einsetzende Dunkelheit. Überall herrschte reger Betrieb. Druckluftzelte waren in aller Eile aufgebaut worden. Ärzte und Chemiker untersuchten in ihnen einige Cimber, ihr Blut, ihr Gewebe und alles, was es noch zu analysieren gab.

. Irmina Kotschistowa und Ras Tschubai traten aus einem der Zelte und blieben vor Rhodan stehen.

„Nichts“, sagte der Teleporter auf Rhodans fragenden Blick hin. „Ich habe mich noch einmal in dem Hotel umgesehen, in dem wir Gucky Sachen und die der Leute von *Telepower* fanden. Es gibt keine Spur von den Verschwundenen, aber alles deutet darauf hin, daß sie am Morgen alle gemeinsam zu den Spielen gingen und nicht mehr zurückkehrten.“ Er senkte den Blick. „Und was das Hotelpersonal betrifft - es sieht dort aus wie in einer Totenhalle.“

„Aber die Cimber sind nicht tot“, stellte Irmina fest. „Sie befinden sich in einem Zustand, der mir noch nie vorgekommen ist. Ihre Körper sind hart. Wären sie nur paralysiert worden, müßten sie sich bewegen lassen - außerdem wäre die Lähmung inzwischen längst abgeklungen. Man kann ohne Übertreibung sagen, sie sind alle wie zu Stein erstarrt.“

„Dornrösenschenschlaf“, wiederholte Fellmer sich. Irmina blickte ihn überrascht an. „Ja, genau das wäre das Wort dafür. Du hast mich belauscht?“

Er zuckte die Schultern.

„Vielleicht, dann aber nicht gewollt. Du kannst nichts für die Cimber tun?“

„Ich würde am Ende mehr zerstören, als ich heile, Fellmer. Solange wir nicht wissen, was über diesen Planeten kam, sind wir machtlos und müssen darauf warten, daß die Todesstarre vielleicht doch plötzlich weicht. Und erst dann könnten die Cimber uns sagen, was mit Gucky, den Diplom-Mutanten und den Wettkampfteilnehmern der anderen Völker geschehen ist.“

So konnten es nicht einmal ihre Gedanken. Es war Fellmer Lloyds erste Feststellung nach der Landung gewesen, daß die Cimber auch geistig wie tot waren - oder er nicht an ihre Gedanken herankam.

„Ist Bully benachrichtigt?“ fragte Rhodan. „Ja, Perry“, antwortete Ras. „In diesen Minuten informiert er das GAVÖK-Forum.“

Einer der Ärzte kam herbei und fuhr sich mit einer Hand durch die strähnigen Haare.

„Ich habe schon vieles gesehen“, sagte er, „aber so etwas noch nicht. Die Cimber dürften eigentlich gar nicht mehr leben. Ihr ganzer Organismus ist erstarrt. Kein Herz schlägt mehr, keine Lunge arbeitet. Aber wir messen ihre Gehirnströme. Wir haben

die für eine erfolgte Paralysierung kennzeichnenden Veränderungen in der Struktur der Gehirn- und Nervenzellen nur bei denjenigen entdecken können, die im Stadion selbst oder in dessen unmittelbarer Umgebung gefunden wurden.“

Rhodans Augen wurden schmal.

„Das heißt, das Stadion wurde mit Paralysestrahlen bestrichen?“ fragte er schnell.
„Und nur das Stadion?“

„Alle Anzeichen sprechen dafür, ja.“

„Es wurden keine Projektoren gefunden“, erklärte Ras Tschubai auf Rhodans unausgesprochene Frage, „weder mobile noch stationäre. Handwaffen können keine drei-hunderttausend Menschen betäubt haben.“

„Aber drei Raumschiffe, die über der Arena materialisierten“, sagte Lloyd.

Rhodan ballte die Fäuste und sah sich um.

„Es ergibt doch keinen Sinn!“ rief er aus. „Verdammt, ich habe jetzt nicht mehr den Hauch eines Zweifels daran, daß Gucky und die anderen Teilnehmer der Parapsiade von Unbekannten entführt wurden - und zwar von den Unbekannten, die mit ihren Planeten, Schiffen und Robotern hier in unserer Galaxis erscheinen. Für mich steht fest, daß diese Spiele nur zu diesem Zweck inszeniert worden sind und daß diese Rana etwas damit zu tun hat. Aber warum reichte es nicht, die Wettbewerber zu lahmen und zu verschleppen? Warum mußte darüber hinaus die Bevölkerung eines ganzen Planeten so gut wie umgebracht werden?“

„Wo sind sie?“ fragte Irmina. „Wo sind Gucky und diese jungen Menschen? Und wozu brauchen ihre Entführer sie, Perry?“

Er wußte keine Antwort darauf.

Er mußte mit Bull sprechen. Dies war endgültig keine Angelegenheit nur der Erde mehr, die dem Quorus-Sektor von allen galaktischen Zentren am nächsten lag.

Er dachte an den Schwärm.

Er dachte an ES und die Aussage der Superintelligenz, daß sie im Kampf mit einer anderen lag und daß diese Auseinandersetzung eines Tages auch die Menschheit einbeziehen mußte.

Er dachte an vieles, doch es gab Dinge, die auch ein Unsterblicher sich schwerlich vorstellen konnte.

4.

Irgendwann hörte das Ziehen im Hinterkopf auf. Irgendwann erstarben die Geräusche des Schiffes und verebbten die Schmerzen, die durch den harten Zugriff der Roboter hervorgerufen worden waren. Und irgendwann merkte Torsten D. Bull, daß er sich gar nicht mehr in einem Raumschiff befand.

Er konnte wieder sehen und hören. Er lag auf dem Rücken und sah einen hellblauen Himmel mit zwei silbern schimmernden Monden über sich. Und er hörte ein ihm sehr wohlbekanntes Stöhnen.

Er konnte sich drehen. Es tat noch etwas weh, aber es ging.

„Poss!“ entfuhr es ihm.

„Schrei nicht so laut!“ protestierte sein Partner. „Mein Schädel dröhnt schon genug.“
Wovon? Was war überhaupt geschehen?

Torsten erinnerte sich an seine plötzliche Wahrnehmung, an die Erahnung einer unbekannten! ganz plötzlich existierenden Gefahr. Dann hatte er geschrien, und dann...

Es waren nur ganz verschwommene Eindrücke von Schatten, die sich über die Arena gesenkt hatten.

Arena?

Cimberra?

Cimberra besaß keinen Mond, und schon gar keine zwei.

Das Raumschiff! fiel ihm wieder ein. Wir wurden gelähmt und an Bord eines unmöglich aussehenden Schiffes gebracht!

Roboter! Sie haben uns betäubt!

Er sprang auf, und alles drehte sich um ihn. Nur langsam kam die Welt wieder zum Stillstand. Torsten sah sich inmitten seiner *Telepower-Kollegen* auf einer weiten, unbewachsenen Ebene liegen, die nach einer Seite hin von Bäumen mit weit ausladenden Kronen begrenzt war. Auf der gegenüberliegenden war kein Ende erkennbar. Und nicht nur die eigene Mannschaft lag da und kam gerade wieder zu sich, es waren, soweit er es übersehen konnte, alle Teilnehmer der Parapsiade.

Nur war dies nicht mehr das Stadion und nicht mehr Cimberra.

Es gab keine Raumschiffe, keine fremden Roboter, rein gar nichts.

Plötzlich mußte Torsten lächeln.

„Bist du verrückt geworden?“ fragte Poss, der seinen übergewichtigen Körper tatsächlich auch in die Höhe gebracht hatte. Ringsherum standen Blues und Akonen, Topsider und Unither, Epsaler und Neuarkoniden auf und blickten sich angstfüllt um. „Ich weiß nicht, was es hier noch zu grinsen gibt. Wir sind entführt worden.“

„Aber Poss...“

Torsten deutete dorthin, wo sich Gucky gerade mit einer Hand über den Schädel fuhr.

„Ich sage nur: Rana.“

„Rana hat das getan?“

Torsten schenkte seinem Partner einen Blick, der Bäume hätte verdorren lassen können.

„Natürlich nicht“, belehrte er ihn. „Aber sie war der Grund. Mache dir keine Sorgen, wir befinden uns noch immer auf Cimberra und in der Arena.“ Poss tippte sich gegen die Stirn.

„Auf Cimberra, aha. Und in der Arena. Und wo, bitteschön, sind die Zuschauer?“

„Sie sind da, glaube es mir. Unser guter Freund Gucky und einige andere Neider glaubten wohl, mich durch ihre sehr billigen Tricks verunsichern zu können. Es gefiel ihnen nicht, daß Rana nur mir zugewinkt hat, und deshalb...“

„Moment!“ fiel Poss ihm ins Wort. Er hatte sich erholt und baute sich größer auf, als er war. „Dir? Mir hat sie gewinkt!“

„Aber Poss, darüber willst du doch nicht ernsthaft mit mir diskutieren. Sie hat mir zugewinkt, und alle anderen haben es gesehen. Deshalb wurden sie eifersüchtig, und deshalb haben sie mich auszuschalten versucht!“ Feinlack kratzte sich am Hinterkopf. „Dich“, meinte er. „Also dich wollten sie als Konkurrenten loswerden. Nur mal gesetzt den Fall, du wärest nicht übergeschnappt - warum sehe dann auch ich diese fremde Umgebung? Und warum erinnere auch ich mich an die Raumschiffe und die Roboter?“

Das war tatsächlich eine etwas schwierige Frage. Torsten sah, wie Gucky sich aufrichtete und in seine Richtung blickte. Und da entdeckte er auch Sally, wie sie noch benommen auf die Beine kam und sich mit zwei Blues unterhielt.

Arme Sally, dachte er. Du hattest so sehr gehofft, daß ich dir eines Tages einen neuen Antrag machen würde. Doch ein Mann muß seiner Berufung folgen, wenn er sie erkennt.

Und diese Berufung war und hieß Rana. Torsten hatte ihr gewaltiges Psi-Potential auf Anhieb erkannt und sah sich bereits Seite an Seite mit ihr die Galaxis durchstreifen, als universelle Botschafter des Psi.

„Warum?“ fragte Poss.

Torsten lächelte milde und verständnisvoll. Wie konnte er erwarten, daß Poss begriff, was selbst er gerade erst erkannt hatte?

„Eine Verschwörung“, flüsterte er ihm zu, als die anderen *Telepower-Schüler* und die Blues verdächtig nahe kamen. Auch Gucky setzte sich in Bewegung. „Dieses intelligente Pelzwesen dort hätte uns allenfalls telekinetisch angreifen können und damit selbst verraten.“

„Aber wieso uns?“

„Weil Gucky vermutete, daß du deinem Partner hilfst. Also tat er sich heimlich mit unseren Konkurrenten zusammen. Wahrscheinlich gab es auch in unserem eigenen Lager Verrat. Die Verschwörer kombinierten ihre Fähigkeiten, und die Realitätsverzerrer schufen die Trugbilder, die unsere eifersüchtige Sally wahrscheinlich so stark paraenergetisch verkabelte, daß sie am Ende eine Art eigenes Universum bildeten. Dieses, Poss. Das, was wir zu sehen glauben.“

Feinlack bekam große Augen.

„Und die Gedächtnisingenieure gaben uns falsche Erinnerungen ein?“ fragte er grimmig.

„So ist es, Poss. Du hast es erfaßt.“

„Und was können wir tun, um das rückgängig zu machen, Torsten?“

„Warte.“

Torsten schritt auf den Mausbiber zu, der sich des Ansturms der *Telepower-Crew* zu erwehren hatte. Die Wettkampfteilnehmer, erkannte Torsten, waren doch sensibler, als er gedacht hatte. In ihrer Unwissenheit gerieten sie an den Rand einer Panik. Topsider, Blues, Epsaler und einige andere begannen, sich wie in vergessenen Zeiten gegenseitig zu beschuldigen. Gucky versuchte sein Bestes, um die Verängstigten zu beruhigen. Plötzlich war er, der alte, verbrauchte Mutant, der Schilfbaum, an den sich alle klammern wollten.

„Tretet beiseite, bitte“, forderte Torsten sie auf. „Gleich werden wir alle wieder die Ränge des Stadions sehen - und die Buhrufe des Publikums für jene hören, die die Spiele zu sabotieren versuchen.“

Gucky starrte ihn an wie einen Geist.

„Ja, vor allem du bist gemeint!“ sprach Torsten hart. Er erklärte den anderen, was er alles herausgefunden hatte, und verlangte energisch, daß Gucky und seine Helfershelfer den normalen Zustand sofort wiederherstellten.

„Oder glaubt ihr Narren im Ernst“, fragte er, „Rana und mich durch solche Mätzchen auseinanderbringen zu können?“

„Krank“, sagte der Ilt, als er den Schock der Eröffnung verdaut hatte. „Du bist krank, Torsten.“ Dann platzte es auch aus ihm heraus. „Hier hat niemand etwas konstruiert, jedenfalls keiner von uns! Ihr dahinten!“ schrie er den Blues, Topsidern und Epsalern zu. „Hört auf, euch wie die Kinder zu streiten! Kommt lieber her, damit wir uns überlegen, was wir gemeinsam tun können!“

So viel Charakterlosigkeit war entwaffnend. Torsten war tief erschüttert, daß der Mausbiber selbst jetzt noch sein dümmliches Spiel weitertrieb. Doch noch viel erschütterter war er, als er zu Poss zurückging, um ihn zu bitten, von seiner Suggestionsgabe Gebrauch zu machen.

Sally stand bei ihm, die Arme über der Brust verschränkt und die Augen finster zusammengekniffen. Poss flüsterte ihr etwas ins Ohr.

Partner! dachte Torsten verächtlich. Freunde nennen sie sich!

Als Poss erkannt hatte, daß er bei Rana nichts erreichen konnte, wußte er nichts Besseres, als sich sogleich wieder an Sally heranzumachen.

„Wo ist sie denn, deine Rana?“ fragte Sally wütend. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und hob einen Arm. Sie deutete über Torstens Schulter. „Und wenn wir noch in der Arena und auf Cimberra sind, du Schlauberger, wie passen die dann hierher?“

. Erst jetzt sah er, wie auch Poss plötzlich entsetzt in die betreffende Richtung starre, dort, wo die Ebene ins Nichts lief, und daß die aufgeregten Stimmen bei Gucky erstorben waren. Es war vollkommen still geworden, bis auf - die Schritte.

Ganz langsam drehte der Diplom-Materieumformer sich um.

Die harten Schritte kamen von mindestens zwanzig schwerbewaffneten Fremden in schwarzen Lederrüstungen, und sie selbst kamen von einer riesigen Kuppel, die wie aus dem Nichts entstanden war.

„Wahrscheinlich“, sagte Sally sarkastisch, „werden wir jetzt zur Siegerehrung geführt. Nicht wahr, Mr. Bull?“

Gucky wußte, daß es absolut sinnlos war, jetzt Widerstand zu leisten. Sobald er telekinetisch angriff, würden die verängstigten Entführer wahrscheinlich versuchen, von ihren eigenen mehr oder weniger stark vorhandenen Kräften Gebrauch zu machen, und das konnte nur zum Chaos unter ihnen selbst führen. Er glaubte sich zwar nach dem Abklingen der Betäubung wieder in der Lage, seine Fähigkeiten einzusetzen, doch ein Überraschungsschlag mußte schon an der Zahl der Gegner scheitern.

Sie kamen vor den Zusammengedrängten zum Stehen, stellten sich in einem Halbkreis um sie herum auf und ließen die schweren Energiewaffen auf sie gerichtet. Einer trat drohend vor. Sein Gesicht war wie die Gesichter der anderen hinter einem Lederhelm mit Visier verborgen.¹

„Ruhig bleiben“, sagte Gucky über die Schulter. „Tut nichts auf eigene Faust.“

Die Angst vor dem Unbekannten, das etwas Unbegreifliches mit ihnen getan hatte, ließ sie gehorchen. Sie konnte jedoch auch panische Reaktionen auslösen. Gucky hoffte inbrünstig, daß vor allem die *Telepower-Athleten* sich besonnen verhielten.

Der offensichtliche Anführer des Kriegertrupps drehte sich um neunzig Grad und deutete mit dem ausgestreckten freien Arm auf die Kuppel.

„Dorthin!“ befahl er.

„Wir tun, was er sagt“, entschied Gucky. „In der Kuppel finden wir dann hoffentlich den- oder diejenigen, denen wir das alles zu verdanken haben.“

Ich, dachte er dabei, kann mich immer noch fortteleportieren und nach einer Möglichkeit suchen, uns zu befreien. Aber erst muß ich wissen, wer uns die Raumschiffe mit den Robotern geschickt hat.

Torstens unsinnige Anschuldigung war ihm keinen Gedanken wert. Er wußte, daß seine Erinnerung nicht falsch war. Kaum an Bord des Raumers, war er betäubt worden - und dann in dieser irreal anmutenden Umgebung zu sich gekommen.

Er winkte den anderen und setzte sich in Bewegung. Doch wieso konnte er keinen einzigen Gedanken der Bewaffneten aufspüren? Waren sie am Ende auch alle Roboter?

Die Para-Athleten folgten ihm, flankiert von den flimmernden Waffenmündungen der Schwarzgekleideten. Jetzt, wo sie alle begriffen, daß aus einem Spiel blutiger Ernst geworden war, setzten sie ihre Hoffnungen auf den „Altmutanten“, den sie vorhin noch alle hatten schlagen wollen. Nur Torsten entwickelte eine neue Theorie. Jetzt dachte er daran, daß es sich hier um eine besondere Prüfung im Rahmen der Parapsiade handelte.

Wann war vorhin? fragte sich Gucky. Vor einer Stunde? Vor einem Tag? Wie lange waren sie betäubt gewesen? Was für eine Welt war das? Die Bäume hinter der

Ebene wirkten, wie auch die Kuppel, willkürlich in eine sterile Umgebung hineingesetzt. Und wieder versuchte er, einen Gedanken der Bewaffneten aufzufangen. Er scheiterte wie beim erstenmal - und wie bei Rana!

Ihm wurde heiß.

Das dumpfe, unangenehme Gefühl übermannte ihn wieder, doch jetzt fiel es ihm schwerer, sich dagegen zu wehren.

Warum sollte er es?

Er hatte Schwierigkeiten, sie sich vorzustellen - so als ob er sie niemals richtig gesehen hätte, oder nicht lange genug, um sich ihr Gesicht genau einzuprägen.

Gucky wollte nicht an sie denken. Die auf ihn eindringenden Fragen versuchte er dadurch zu bekämpfen, indem er sich noch intensiver seiner Umgebung widmete. Der halbe Weg bis zur Kuppel war fast zurückgelegt. Sie wuchs zu einem monumentalen Dom in die Höhe. Ihre Wandverkleidung bestand aus einem Material, das sich schwer einordnen ließ.

Es gab keine sichtbaren Eingänge, keine Fenster und keine Unregelmäßigkeiten, weder Einbuchtungen noch Antennen oder dergleichen. Wie hoch mochte sie sein? Auch das Abschätzen der Ausmaße machte Schwierigkeiten. Je genauer der Ilt hinzusehen versuchte, desto verschwommener wurden die Umrisse. Es war fast so, als wäre das Bauwerk von einer Glocke heißer Luft umgeben, die das Flimmern verursachte.

Hier läßt sich nichts fassen! dachte Gucky.

Der Anführer der Bewaffneten blieb stehen und schien auf einen Befehl zu warten.

„Weiter!“ rief er nach wenigen Sekunden. „Der Meister erwartet euch!“

Die Stimme war dunkel. Der Unheimliche sprach akzentfreies Interkosmo.

Aber wer war der „Meister“?

Gucky mußte an sich halten, um nicht an die Seite des Anführers zu laufen und ihm Fragen zu stellen. Er wußte, er würde keine Antwort erhalten - noch nicht.

Der Trupp erreichte die Kuppel. Die Öffnung entstand wie in die Wand gezaubert. Ohne noch einmal anzuhalten, schritt der Anführer in das helle, weiße Licht hinein, das aus dem Innern drang. Gucky drehte sich zu den anderen Entführten um und bedeutete ihnen mit Gesten, jetzt nicht die Nerven zu verlieren. Dabei waren seine eigenen bis zum Zerreißenn gespannt.

Als sie alle in der Kuppel waren, verschwand die Öffnung so plötzlich, wie sie entstanden war. Gucky hatte es erwartet. Doch als im nächsten Moment auch die Bewaffneten nicht mehr da waren, überlief es ihn eiskalt.

Sie schienen nie existiert zu haben, waren wie mit einem Fingerschnipsen fortgezaubert.

„Das ist Spuk!“ entfuhr es Poss Feinlack. Er drehte sich um und rannte dorthin zurück, wo die Öffnung in der Wand gewesen war. Mit den gespreizten Fingern beider Hände versuchte er, irgendwo eine Unregelmäßigkeit oder einen verborgenen Mechanismus zu finden.

„Laß es sein“, sagte Torsten. „Du wirst nichts entdecken.“

Sally kam zu Gucky.

„Du hast gesagt, wir sollen mit den Bewaffneten gehen. Und jetzt? Wie kommen wir hier wieder heraus?“

„Ich weiß genauso wenig wie du, Sally. Aber ich bin ziemlich sicher, daß dieser Meister uns einiges sagen wird.“

„Und wo ist er?“ Gucky sah sich um.

Die Wände der Kuppel wölbten sich mindestens fünfzig Meter hoch über einem pyramidenförmigen Zentrum, zu dessen höchster Erhebung von allen Seiten breite Stufen hinaufführten. Das weiße Licht kam von überallher. Es war still.

Alle vier Seiten der Pyramide maßen etwa dreißig Meter an ihrer Basis. Ihre Höhe betrug nicht viel weniger. Es gab keine Spitze, sondern eine abgeflachte Fläche, wie sie entstand, wenn man die Spitze eines Viereckkegels einfach abschnitt. Von hier unten konnte Gucky nur schätzen, daß sie zehn mal zehn Meter groß war.

Mit den breiten Stufen aus weißem, marmorähnlichem Material erinnerte ihn das Ganze an einen Thron. Zwischen der Pyramide und den Kuppelwänden gab es nur freien Raum - keine Geräte, keine Möbel, keine Nischen, keine Verzierungen.

„Was soll mit uns geschehen?“ fragte ein Blue.

„Laßt uns die Treppen hinauf stürmen und kämpfen! „ schrie ein Topsider, der vor Angst zitterte. Was Gucky die ganze Zeit über nur unterschwellig gespürt hatte, wurde stärker: eine Aura des Unheimlichen, von etwas unsagbar Bösartigem.

Die Entführten gerieten in Panik. Einige liefen tatsächlich die ersten Treppenstufen hinauf, doch sie kamen nicht weit. Nach den ersten zehn Stufen prallten sie gegen ein unsichtbares Hindernis, wurden zurückgeschleudert und holten sich auf dem harten Stein blutige Köpfe.

Gucky fühlte die Wut in sich aufsteigen.

Das war kein Scherz mehr, auch kein schlechter. Als er versuchen wollte, die unsichtbare Barriere mit einer Teleportation zu überwinden, trat Torsten vor und streckte die Arme hoch in die Luft.

„Ruhe!“ rief er in das Chaos der aufgeregten Stimmen. „Hört mich alle an! Ich weiß, was man mit uns macht!“

O nein! dachte Gucky zornig. Nicht das!

„Es ist eine besondere Prüfung, aber ich finde, wir sollten wenigstens die Regeln kennen. Rana wird sie uns mitteilen, denn als eine der Veranstalter der Parapsiade ist sie natürlich da und beobachtet uns.“ Er drehte sich zur Pyramide um und rief laut: „Zeige dich, Rana! Ich weiß, daß du mich hörst!“

„So ein Unsinn! „ fuhr Gucky ihn an. „Du machst uns noch ganz verrückt mit deinem Gerede! Ich...“

„Rana!“ raunte es durch die Reihen der Entführten.

Arme hoben sich, und Finger zeigten zur Pyramide hinauf. „Da ist Rana!“

Gucky fuhr herum und sah sie, wie sie graziös die Stufen herunterkam und lächelte.

„Na bitte!“ sagte Torsten zufrieden. „Von wegen Unsinn.“ Schon blinkten seine Augen wieder. Er wollte an Gucky vorbei auf die Göttin zugehen, als der Ilt ihn am Arm festhielt.

„Laß mich los“, forderte Torsten ihn auf. „Deine Eifersucht ist zum...“

„Torsten!“ Gucky zog ihn einige Schritte zurück, bis sie bei Poss und Sally standen. „Das ist nicht Rana.“

Sie blieb dort stehen, wo die unsichtbare Wand begann. Ihr Lächeln verschwand. Der überweltliche Blick ihrer großen Augen wurde hart. Sie nickte.

„Du hast recht, Gucky, und auch wieder nicht. Ich bin auch Rana. Ich kann mich in tausend Gestalten zeigen. Aber weißt du auch, welche meine richtige ist?“

Sie lachte, und es klang nicht länger schön, nicht länger nach einer Frau. Ihre Stimme verwandelte sich auf grausame Art und wurde zu der, die der Mausbiber in der Arena gehört hatte.

Es war ein Gefühl gewesen, das ihn Torsten hatte warnen lassen. Das Gefühl, eine Fassade zerbröckeln zu sehen, doch ohne zu wissen, was sich hinter ihr verbarg. Diese Stimme! dachte er. Das kann doch nicht sein! Er wehrte sich auch noch gegen die lähmende Erkenntnis, als die Diplom-Mutanten entsetzt aufschrien und in panischer Angst bis zur Kuppelwand zurückwichen.

Er sah, wie sich Rana verwandelte. Aus ihrer Gestalt wurde eine andere, und er kannte sie. Nach all den Jahrhunderten kannte er sie noch, als hätte er sie erst gestern in den Tod geschickt. *Ihn*, nicht sie!

„Monterny“, hörte er sich heiser flüstern. „Clifford Monterny, den die Welt den Overhead nannte...“

Einige der *Telepower-Mädchen* kreischten auf und schüttelten sich in Krämpfen. Hatte das bisher Erlebte sie bis an den Rand der psychischen Belastbarkeit gebracht, so war der Anblick des Monstrums auf den Treppenstufen nun endgültig der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte.

Die *Telepower-Männer*, allen voran Torsten D. Bull, starnten, fluchten oder heulten. Clifford Monternys Anblick hatte schon damals genügt, um Menschen seine ganze Macht und Brutalität spüren zu lassen - damals, vor fast zweitausend Jahren, als die Dritte Macht Perry Rhodans gerade begann, sich in der Galaxis zu behaupten.

Und in dieses Ungeheuer hatte sich ihre heißgeliebte und göttlich verehrte Rana verwandelt! Das sollte ihre wahre Gestalt sein!

Monterny, ganz in schwarzes Leder gekleidet, machte einen weiteren Schritt auf die Eingeschlossenen zu. Er musterte sie einen nach dem anderen wie ein Wolf die Schafe, die er erfolgreich in eine Enge getrieben hatte. Gucky war noch immer wie gelähmt und versuchte sich mit Gewalt einzureden, daß dies nicht der Overhead sein konnte, an den er sich erinnerte. Dieses Wesen mochte seine massive, aufgeschwemmte Gestalt angenommen haben, doch Monterny war im Jahr 1981 gestorben. Gucky selbst hatte sein Raumschiff nach den langen und heftigen Kämpfen gegen seine Sklaven telekinetisch gegen einen Planetoiden gelenkt.

„Du erinnerst dich vollkommen richtig, Gucky“, sagte das Monstrum mit dem furchtbaren Gehirn und den furchtbaren Fähigkeiten. „Damals konntet ihr meinen Körper besiegen.“ Seine wulstigen Brauen über den kleinen, tiefliegenden Augen, die in einem gewaltigen, vollkommen kahlen Schädel dominierten, zogen sich zusammen. Ein grausames Lächeln umspielte die dicken Lippen. „Doch habt ihr im Ernst geglaubt, jemals meinen Geist bezwingen zu können?“

„Wer... wer ist das, Gucky?“ Sally kam mutig wieder näher. Ihre Hand legte sich auf Gucky's Arm, ihre Finger krampften sich in sein Fell. Gucky gewann seine Kontrolle zurück. Wer auch immer da in die Gestalt - und vielleicht auch die Rolle - eines Toten geschlüpft war, sollte kein leichtes Spiel mit ihm und seinen Schutzbefohlenen haben.

„Clifford Monterny“, wiederholte er laut, ohne dem Blick der stechenden Augen auszuweichen, aus denen Hohn und Triumph sprachen. „Er wurde der Overhead genannt, weil er seine paranormalen Begabungen skrupel- und gewissenlos einsetzte, um sich ein Heer von Sklaven aufzubauen. Er besaß wie Perry Rhodan eine Mutantengruppe, von denen ihm aber kein einziger freiwillig diente. Monterny war in der Lage, jeden Menschen mit seinen zwingenden Geistesbefehlen zu erreichen, sofern ihm nur seine Individualschwingungen bekannt waren. Wen der Overhead einmal beherrschte, der war hoffnungslos verloren und mußte tun, was er von ihm verlangte.“

Der Monterny auf der Treppe machte eine Handbewegung, als wollte er eine Schmeichelei wegstecken.

„So ist es“, sagte er.

Gucky machte einen Schritt auf ihn zu und fuhr noch lauter fort:

„Er war Hypno und Telepath und wollte die absolute Macht über die Erde. Er zog die Fäden aus dem Dunkel. Er war überall unsichtbar vorhanden. Immer und an jedem Ort konnte man seine grausame Ausstrahlung spüren, doch nie und nirgendwo war er real zu fassen.“

„Nein“, höhnte die Monterny-Gestalt. „Das war ich nicht. Aber ich war da, überall. Vergiß nicht zu sagen, wie ihr meine telepathische Kraft zu spüren bekamt, Gucky.“

Der Mausbiber machte einen weiteren Schritt. Obgleich er zu anderen sprach, schien es nur ihn und dieses Wesen zu geben. Obwohl er sich dagegen wehrte, schlug immer mehr von der brutalen Aura auf ihn über, die es umgab wie den wirklichen Overhead.

Aber er kann es nicht sein! dachte Gucky mit einem ersten Anflug von Zweifel und Angst.

„Bleibe stehen, Gucky“, flüsterte Sally. „Bitte!“

Er redete weiter:

„Monterny beherrschte die Telepathie mit schmerzhafter Stärke, auch in der Form direkter Bewußtseinsübertragung. Außer seine Mutanten kontrollierte er die mächtigsten Wirtschaftskonzerne in aller Welt, und seine Mutanten, das waren unter anderen Iwan-Iwanowitsch Goratschin, Tatjana Michaelowna und Gregor Tropnow. Vielleicht gibt es bei *Telepower* so etwas wie Geschichtsunterricht in Sachen Mutantentum. Es war eine schreckliche Zeit, und die Welt atmete auf, als die Nachricht vom Ende des Overhead bekannt wurde.“ Gucky ballte die Fäuste. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und schrie der Gestalt entgegen: „Und er ist tot, sein Körper und sein Geist! Wer immer du bist und woher du die Erinnerungen an Monterny besitzt, die dich seinen Körper nachbilden ließen, zeige dich uns!“

Der massive Hünne lachte schallend.

Dann verwandelte sich das fette Gesicht in eine Grimasse des Hasses. Gucky taumelte zurück, bis Sally ihn auffing.

„Ich beweise dir, wer ich bin, Ilt!“ schrie das Monstrum auf der Treppe. „Fühlst du es jetzt? Reicht dir das, oder brauchst du noch mehr?“

Wie eine glühende Faust schlug etwas in Guckys Gehirn und schien es ausbrennen zu wollen. Der Blick der grausamen Augen trieb ihn weiter zurück, bis er mit den Schultern an die Wand stieß. Sally konnte nichts dagegen tun. Im Gegenteil, wenn sie wütend und hilflos zur Treppe starre und dem Blick begegnete, begann sie selbst zu zittern.

„Wer bin ich nun, Ilt!“ brüllte die Monterny-Gestalt.

Gucky sank an der Wand zusammen und sah die Umgebung nur noch durch rote Schleier. Sein Schädel dröhnte, als stünde er unter Starkstrom. Nur langsam ließen die unerträglichen Schmerzen nach, konnte der Mausbiber wieder klare Gedanken fassen.

Ich gebe mich nicht geschlagen! dachte er heftig.

Eine neue Woge der Qual durchflutete ihn von den Ohren bis zu den Zehenspitzen. Er schrie.

„Hör auf!“ flehte Sally den Mann auf der Treppe an. „Siehst du nicht, daß du ihn umbringst!“

Das höhnische Lachen wurde mit vielfachem Echo zurückgeworfen und ließ den Boden erzittern.

„Er wird nicht sterben. Ich brauche ihn doch. Ich brauche euch alle!“

„Nein!“ rief Torsten. Er erschrak vor dem eigenen Mut und wollte sich fast für das Nein entschuldigen, als er Sally herumfahren und ihn anblicken sah.

Er schluckte und versuchte, an der Gestalt auf der Treppe vorbeizusehen.

„Wir sind viel mehr als du“, sagte er entschlossen, doch auch wieder nicht *zu* heftig. „Wenn wir uns zusammentun und unsere Fähigkeiten gegen dich einsetzen, bringst du keinen von uns in deine Gewalt!“

Nein! dachte Gucky. Sei doch still, du dummer Narr! Er hat auch Monternys Kräfte!

Doch die Bestrafung des Diplom-Mutanten blieb aus. Der Overhead, wie Gucky jetzt zu seinem eigenen Entsetzen wirklich von ihm dachte, ließ nur wieder sein Hohnlachen erschallen und hob eine Hand.

Zehn schwerbewaffnete Krieger in den schwarzen Rüstungen erschienen hinter und neben ihm aus der Luft.

„Soll ich noch zehn erschaffen, oder hundert? Sollen es tausend sein oder so viele, daß sie die Kuppel auseinandersprengen?“ Er ließ die Hand sinken, und die Gestalten verschwanden wieder. „Ich kann ein Heer aus dem Boden stampfen, wenn es sein muß. Du hast wieder recht, Ilt! Ich habe die Kräfte behalten, die mich zum mächtigsten Mann der Erde machten, und neue hinzugewonnen!“

„Wer bist du?“ brachte Gucky hervor, als er sich noch unter Schmerzen aufrichtete. Der Unheimliche lächelte wieder.

„Weißt du es denn nicht, Gucky? War die Gedankenbotschaft nicht Hinweis genug, die ich dir auf Cimberra zukommen ließ?“

„Der Endlose Traum...“, flüsterte der Mausbiber.

Monterny nickte.

„Ohne Anfang und Ende, so ist der Traum. Er gibt den Gedanken Gestalt, weckt Tote zum Leben und schafft sich, was sich in ihm ersehnt.“

„Der... Endlose Traum?“ fragte Torsten verständnislos.

„Er ist alles, was ihr hier seht, Torsten D. Bull“, rief Monterny triumphierend aus. Er machte eine Geste, als wollte er das Universum umfassen. „Und ich bin sein Meister, der Herr des Träumenden und der Steuermann ' des Traumes.“

Er drehte sich um und schritt die Stufen hinauf.

„Folgt mir und seht!“

Gucky spürte den zwingenden Wunsch in sich, der Aufforderung nachzukommen, und er wußte, daß jeder Widerstand zwecklos war. Wenn dieser Mann auch nicht der echte, tote Monterny war - so war er doch ein neuer Overhead mit allem, was Monterny einmal ausgemacht hatte.

Verzweifelt sah er, wie sich alle Parapsiade-Teilnehmer in Bewegung setzten. Ihre Blicke waren gläsern. In diesem Moment besaßen sie keinen eigenen Willen mehr. Keine Barriere hielt sie auf.

Aber etwas anderes fiel dem Mausbiber ein, und wenn das stimmte, was sich ihm so vehement aufdrängte, dann drohte der Galaxis eine Gefahr, gegen die Monterneys Machenschaften vor 2000 Jahren ein Nichts gewesen waren.

Und diejenigen, die davon wußten, waren Gefangene des Monstrums.

Gucky vermochte seine Gedanken nicht zu erfassen, doch Monterny kannte jeden der seinen und konnte ihm eigene Botschaften zukommen lassen. Er war überlegener, aber in jeder Hinsicht?

„Versuche, es herauszufinden, Ilt! Und denke nicht mehr an den Quorus-Sektor, wo du die Antwort doch kennst!“

5.

Oben auf der Pyramide gab es keine durchgehende Fläche, sondern nur einen zwei Meter breiten Rand, auf dem die Entführten gerade noch Platz zum Stehen hatten. Monterny aber schwebte mitten über dem großen, viereckigen Schacht innerhalb der Umrahmung und deutete hinab in eine lichtlose Tiefe.

„Habt keine Angst. Ich bin hier durch die Kraft des Traumes, und ihr werdet wie ich vom Traum beschützt.“

Er dachte den Befehl nur, und einer nach dem anderen folgten ihm die Wehrlosen in den Schacht. Angst zeigten sie nicht mehr. Dafür wurde sie in Gucky nur um so größer. Er ahnte, warum ihm der Overhead den Rest geistige Freiheit ließ, den er benötigte, um zu denken und zu fragen.

Aus irgendeinem Grund brauchte er ihn und die anderen. Er aber war sein Todfeind gewesen und hatte ihn besiegt. Monterny wollte sich rächen. Gucky sollte sehen und wissen, über welche Macht er verfügte - und wissen, daß er nichts tun konnte, um seinen Plan zu verderben.

Es ging immer tiefer hinab. Keine Wände waren zu erkennen. Das Licht aus der Kuppel vermochte nicht in den Stollen zu dringen. Es war ähnlich wie beim Sinken in einem Antigravschacht. Gucky hätte das Gefühl nicht beschreiben können, das ihn erfüllte.

Dann aber spürte er zunehmend die Nähe einer starken Wesenheit. Auch hier versuchte er vergeblich, Gedanken zu erfassen. Doch das Fremde war da. Er konnte bestenfalls einige vage Gefühle espiren, die sich jedoch immer wieder so schnell veränderten, daß eine Aussage über sie völlig unmöglich war.

Das Gleiten hörte auf. Gucky hatte wieder festen Boden unter den Füßen, und als das gleiche weiße Licht wie in der Kuppel aufflammte, raubte ihm der Anblick der phantastischen Umgebung für einige Sekunden den Atem.

Er hatte etwas Düsteres, Bedrohliches, Feindseliges erwartet. Statt dessen standen nun er, die Telepower-Auswahl und die Wettkampfteilnehmer der anderen Völker auf einem grünen Rasen zwischen hohen Bäumen mit grünen, gelben und roten Blättern und weißen, duftenden Blüten. Es war wieder eine Ebene, deren Ende nicht zu erkennen war, nur gab es keinen echten Himmel, und alles war wie in einem Paradies. Vögel sangen in den Baumwipfeln, bunte Schmetterlinge tanzten umher, Bienen und andere Insekten holten sich ihren Nektar aus den Riesenblüten von Sträuchern und Blumen. Fast vergaß Gucky, wie und durch wen er hierhergekommen war. Monterny stand auf einem schmalen Weg, der in gepflegte Gärten hineinführte, und lächelte wieder so, wie Rana gelächelt hatte.

Im nächsten Moment war er Rana.

„Seht euch nur um“, sagte sie mit ihrer Engelsstimme. „Seht euch um im Ewigen Traum.“

„Aber wir sind doch wach, oder?“ war Poss Feinlack zu vernehmen.

Gucky drehte sich um und sah die Entführer, wie sie sich über den Rasen verteilten, die Blumen bestaunten und die Stämme berührten. Die meisten Jungmänner scharten sich bald schon wieder um Rana und himmelten sie aus glasigen Augen an.

Bis auf Torsten, Sally und Feinlack. Poss stand vor den beiden Partnern und starnte sie abwechselnd an, dann auch Gucky.

Gucky wollte schnell zu ihnen gehen, von einer Ahnung und Hoffnung erfüllt. Doch da waren sie wieder, die Ausstrahlungen des starken Bewußtseins. Sie waren noch intensiver geworden, aber nicht klarer - außer daß der Ilt das Gefühl bekam, die durcheinanderwirbelnden Gefühle eines Kindes wahrzunehmen.

Er drehte sich in die Richtung, aus der sie kommen mußten, und sah das Gelände leicht hügelig ansteigen. Wege führten durch wunderschöne Gärten auf eine Anhöhe, auf deren Kuppe eine Glocke aus reiner Energie stand. Sie sah aus, als wäre sie aus Milchglas, und etwas bewegte sich ganz schemenhaft in ihr. Die Glocke mochte zehn Meter hoch und an der Basis zehn Meter weit sein.

Obwohl die Ebene keinen Anfang und kein Ende zu besitzen schien, wußte der Ilt, daß diese Glocke mit dem Etwas darin ihr Mittelpunkt war.

„Er ist der Träumer“, sagte eine Stimme in seinem Rücken.

Gucky wirbelte herum und sah Clifford Monternys Ebenbild auf einem Stein sitzen. Er drehte den Kopf und sah Rana von den männlichen Quasi-Mutanten umringt, als hätten sie nie ihre Verwandlung gesehen.

„Sie mußte dir das Märchen vom uralten Volk erzählen“, sagte Monterny. „Ich habe dich noch zu gut in Erinnerung, um dich zu unterschätzen. Die anderen...“ Er machte eine wegwerfende Geste. „Sie sind billiges Kanonenfutter für mich - oder besser gesagt, Psi-Futter für ihn.“

Er deutete auf die Energieglocke.

Er übte keinerlei spürbaren Druck mehr auf Gucky aus, saß nur da und lächelte grausam, während Rana den Eingelullten zuhörte und ein ganz anderes Lächeln schenkte.

„Wenn sie du ist und du sie bist“, fragte der Ilt. „Weshalb seid ihr dann jetzt zwei?“

Monterny lachte.

„Ich kann so viele sein, wie ich will, wenn es aufs Äußere ankommt. Den Overhead gab und gibt es nur einmal. Alle anderen Manifestationen sind Blendwerk und Futter für die Narren.“

Aber Torsten und Poss sind nicht in der Traube der Bewunderer, dachte Gucky.

Noch im gleichen Moment erkannte er seinen Fehler und fügte hinzu: Weil sie ihr Fett weg haben, diese eifersüchtigen Narren! Rana hat sie hereingelegt, und sie sind stur!

„Sie verzichten nur auf etwas“, stellte Monterny zu seiner Erleichterung fest. „Eigentlich brauchte ich Rana nicht mehr.“

Also entdeckte er nicht alles, was er, Gucky, dachte!

„Wer bist du?“ fragte der Mausbiber wieder. „Ein neuer Overhead. Ein Mann oder ein Wesen mit dem Aussehen und den Fähigkeiten Clifford Monternys. Aber ich sah ihn sterben.“

Das war alles schon gesagt worden, doch nun schien sich der Unheimliche in einer mitteilsamen Laune zu befinden. Nur Gucky sah ihn - oder träumte er ihn?

„Hier träumt nur einer“, sagte Monterny, „und ich helfe ihm ein wenig dabei. Ich sage ihm, was er zu träumen hat. Dir seid noch ein Teil der Welt, die ihr die reale nennt, Ilt.“ Wieder deutete er auf Rana und ihre Verehrer. „Ranas Auftritt dient nur dazu, ihnen das Traumuniversum schmackhaft zu machen. Am Ende werden sie alle sich nichts sehnlicher wünschen, als mit ihr in es einzugehen.“

„Traumuniversum?“

„Der Endlose Traum, Ilt. Er kann Universen erschaffen und andere zerstören.“

„Welches?“ fragte Gucky schnell.

Monterny lachte schallend, und nur er hörte es.

„Du glaubst immer noch, deinem Freund Rhodan eine Warnung gegen zu können? Vergiß es, Gucky. Die anderen werden freiwillig in ihr Paradies gehen, dich aber werde ich zwingen.“ Sein Lächeln verschwand. „Doch vorher will ich deine Neugier befriedigen. Du willst wissen, wie ich starb und doch weiterleben konnte.“

Zeit! dachte Gucky.

„Ja, versuche nur, Zeit zu gewinnen. Es nützt dir nichts.“ Monterny beugte sich zu ihm vor. „Mein Körper starb in der Explosion, Ilt. Mein verwehender Geist aber wurde durch die Dimensionen getragen und vor seinem Erlöschen von einem psionischen Feld aufgesogen, das aus der Traumenergie des Träumenden gebildet war. Es nahm ihn auf, und er geriet in den Endlosen Traum.“

Gucky sah über die Schulter wieder zu der Glocke hinüber.

„Er träumt diesen Traum seit unendlicher Zeit“, fuhr der Overhead fort. „Und er wird ihn weiterträumen bis ans Ende der Zeit. Er hat die Macht, seine Träume manifest werden zu lassen, und so entstand ich aus einem pa-rapsionischen Feld im

Traumuniversum als neuer Mensch mit allem, was mich einmal ausmachte. Zwar war ich viele Jahrhunderte lang nur Traumgestalt, eine unter unzähligen, die den Traum bevölkern, doch was ist Zeit in einem Traum, der ewig währt?“

Sosehr Gucky sich auch bemühte, er konnte nicht mehr von dem Wesen in der Glocke empfangen als vorhin. Es blieb ein Schemen, der sich dann und wann bewegte.

„Aber jeder Traum ändert sich“, sagte er leise, „und mit ihm sein gesamter Inhalt.“
Monterny lachte.

„Du sprichst von den lächerlichen Träumen der Menschen, Ilt! Der Endlose Traum aber ändert sich nur, indem er sich erweitert. Der Träumende nimmt mit seinen Para-Feldern immer weitere Informationen auf und verwandelt sie in Traumsubstanz. Das Traumuniversum wächst und wächst mit jeder Minute, die in eurem Kontinuum vergeht. Was' einmal zu ihm gehört, bleibt erhalten.“

„Aber es ist dennoch nur ein Traum“, sagte der Mausbiber provozierend. „Oder kannst du mir vielleicht sagen, wo es liegt? In welcher Dimension ist das Traumuniversum angesiedelt? Welchen realen Raum füllt es aus?“

„Du siehst doch einen Teil von ihm“, antwortete der Overhead erheitert, „aber eben nur einen winzigen Teil, nicht einmal den milliardenstel Traum. Es liegt jenseits eures Universums und doch ganz nahe neben ihm. Ich bin ein Teil des Traumuniversums und sitze dir gegenüber. Du stehst auf dem Rasen und siehst die Bäume des Endlosen Traumes. Du siehst sogar seinen Erschaff er.“ Er zog die Brauen zusammen. „Und seinen Meister, Ilt! Ich brauchte nicht lange, um zu begreifen, welche Waffe das Traumuniversum ist. Mit der Kraft des Träumenden kann der, der sie zu lenken versteht, Teile oder das Ganze in jeder anderen Dimension stofflich werden lassen. Es bereitete mir keine allzu großen Schwierigkeiten, den Träumenden unter meine geistige Kontrolle zu bringen, nachdem ich dies einmal erkannt hatte. Heute gehorcht er meinem Willen, wie meine Mutanten es einmal taten. Er hat sich nicht einmal gegen die Übernahme gewehrt, denn er ist kritiklos und freut sich sogar noch darüber, daß sein Traum intensiver und immer stärker wird. Ich brauche nur einen Befehl zu denken, und schon geschieht, was ich will.“

Gucky konnte seine Erschütterung nicht verbergen. Er schloß die Augen, um nicht mehr in die Grimasse blicken zu müssen.

„Schwarzgekleidete Krieger erscheinen“, sagte er langsam. „Oder Raumschiffe über der Arena von Cimberra. Und ganze Planeten im Quorus-Sektor der Milchstraße...“

„Planeten und Sonnen, Kampfschiffe, Novas - alles, was ich erdenke, wird im Traumuniversum real, Ilt. Und auf einen Befehl von mir materialisiert der Träumer seinen Traum oder Teile davon genau dort, wo ich es will. Weißt du jetzt, wie meine Rache an Rhodan und seiner Menschheit aussehen wird?“

Es war grausam, den einzigen denkbaren Schluß aus dem Gehörten ziehen zu müssen. Es war noch grausamer zu sehen, daß Monterny keine Märchen erzählte. Und es war unerträglich für Gucky zu wissen, daß Rhodan zwar wegen der Manifestationen in der Galaxis in höchster Sorge war, aber nicht den Hauch einer Ahnung haben konnte, was sich wirklich dahinter verbarg.

Rana schritt leichtfüßig den Weg hinauf, der auf die Anhöhe führte. Alle Wettkampfteilnehmer außer dem Mausbiber folgten ihr, auch die weiblichen und auch Torsten, Poss und Sally.

Einige lachten.

Schafe, dachte Gucky verzweifelt, die zur Schlachtbank geführt werden!

Monternys Stimme ließ ihn heftig zusammenzucken. Für einen Moment hatte er vergessen können, daß das Monstrum in Menschengestalt vor ihm war.

„Sie sind keine Schafe, Ilt. Sie werden in den Traum eingehen. Ihre Körper bleiben in Tiefschlafnischen, ihre Geister und ihre paranormale Potenz aber werden dem Träumenden die Kraft zuführen, die er noch braucht, um sein Universum in dem euren vollstofflich materialisieren zu lassen. Was ihr bisher beobachtet habt, waren nur Versuche, nicht mehr. Es waren Schatten dessen, was über die Galaxis kommen und als erstes die Erde vernichten wird!“

„Hast du kein Mitleid!“ schrie Gucky ihn an. „Die Menschen, die heute leben, haben nichts mehr mit denen zu tun, die du einmal kanntest! Du kannst nicht wegen einiger Unsterblicher Milliarden von Unschuldigen umbringen!“

„Ich kann nicht?“

Die Stimme des Riesen war wie das Brüllen eines Tieres. Er schlug eine Pranke in Guckys Nackenfell und hob ihn hoch.

„Es gibt nichts mehr, was ich nicht könnte, Ilt! Ich brachte den Träumer unter meine Kontrolle - das Wesen, das mich wiedererschaffen hat, aber nie mehr auslöschen kann, solange es träumt! Ich brachte ihn dazu, mich außerhalb des Traumuniversums in der realen Welt zu manifestieren, und zwar auf diesem Planeten hier, den ich Dreamone genannt habe. Denn hier lebt er seit dem Beginn seines Traumes, auf einer ganz normalen Welt eurer Galaxis. Er existiert nicht in einem Zwischenraum, sondern hier, umgeben von Landschaften, die sein Geist schuf! Und so, wie er Träume real werden lassen kann, kann er umgekehrt reale Dinge fortträumen und einfach verschwinden lassen. Denke daran, daß ihr die Kuppel erst saht, als meine Krieger erschienen. Doch sie war immer da. Ein einziger Traumbefehl genügte, um sie vor euren Augen zu verbergen.“

Gucky versuchte mit aller Kraft, einen ganz bestimmten Gedanken *nicht* zu denken, und nicht daran zu denken, daß er nicht denken wollte.

„Ich ließ mir alles träumen und manifestieren, was ich brauchte, Ilt. Zuerst war es ein Raumschiff, dann eine Besatzung, dann kamen Krieger hinzu. Ich ließ sie überall in der Milchstraße psionisch begabte Wesen entführen und hierherbringen, damit ihre Kräfte den Träumenden stärkten und ihm erlaubten, sein Universum schneller als normal aufzublähen. Die Kraft eines Mutanten kann durch den Träumer Sonnensysteme entstehen lassen!“

Der Träumer saugt die Psi-Energien aus ihnen heraus und vergrößert seine Traumkapazität. Und jetzt, vor meinem großen Schlag, habe ich die Parapsiade stattfinden lassen! Alle Teilnehmer verfügen über Kräfte, die zwar nicht so ausgebildet sind wie deine, Ilt, aber für meine Zwecke genügen. In wenigen Minuten werden sie ihren Geist ins Traumuniversum abgeben - und mir wird die größte und furchtbarste Waffe zur Verfügung stehen, die das Universum jemals gesehen hat!“

„Du bist wahnsinnig!“ schrie Gucky.

Der Overhead ließ ihn los. Er fiel, aber schlug nicht auf dem Boden auf.

Gucky wußte, daß ihm allenfalls Sekunden blieben, bis Monterny reagierte und ihn mit seinen Zwangsimpulsen versklaven konnte. Er materialisierte zwischen Torsten, Feinlack und Sally, die zwar mit den Glückseligen auf die Energieglocke zumarschierten, aber einige Meter zurückgingen.

„Kein Wort!“ sagte er schnell, als Torsten ihn aus klaren Augen anblickte. „Poss, mache weiter! Ich weiß, daß ihr unbbeeinflußt seid. Laßt euch in den Endlosen Traum integrieren und versucht, den Träumenden zum Erwachen zu bringen. Ich weiß nicht, ob es überhaupt möglich ist, doch wenn ihr es nicht schafft, sind wir alle verloren, und die Erde und die Galaxis sind dem Untergang geweiht!“

Er wartete keine Frage ab, sondern teleportierte sich sofort wieder davon, materialisierte zwischen den Wipfeln der Bäume hoch in der Luft und sah Monterny dort auftauchen, wo er gerade eben gestanden hatte.

Er mußte das Monstrum um jeden Preis von den Diplom-Mutanten ablenken. Er hatte versucht, „ohne Gedanken“ zu sprechen, etwas herunterzuleiern, das er sich in Sekundenbruchteilen schnell zurechtgelegt hatte. Gegen einen Mann wie Monterny ließen sich Gedanken nicht einfach „abkapseln“, gegen einen Monterny hatte man nie die Garantie dafür, ob selbst ein Mentalblock etwas nützte. Gucky versuchte es, aber das konnte nicht reichen.

Monterny sah ihn und entmaterialisierte - das heißt: Er dachte an den Träumenden, daß er ihn da- und dorthin manifestieren sollte.

Gucky verschwand, als er die Luft neben sich flimmern sah. Und so begann eine wilde Jagd kreuz und quer durch das geträumte Gelände, während Rana die Parapsiadeteilnehmer zielschlagend weiter zur Energieglocke führte.

Der Overhead konnte sich nur körperlich „teilen“. Das war Guckys einzige Hoffnung. Der Monterny, der ihm folgte, war das wiederbelebte Original, das Steuergehirn des Traumes. Wenn er ihn nur lange genug beschäftigen konnte, bis Torsten und seine Partner in den Tiefschlafnischen lagen! Wenn er ihn nur so rasend machen konnte, daß er vergaß, was er vielleicht bemerkte und aufgefangen hatte!

Da plötzlich gab es Hunderte von Monternys, und Dutzende Energiegitter versperrten den Weg nach oben und unten und allen Seiten. Gucky bemerkte sie zu spät. Er materialisierte in einem und fiel mit angesengtem Fell auf den Rasen.

Die Gitter erloschen. Monternys Schatten schob sich über den Mausbiber. Gucky heulte vor Schmerzen und gab sich unbewußt den letzten Impuls mit dem Ziel: *Irgendwohin außerhalb der Kuppel!*

Er entmaterialisierte noch einmal - und nicht ganz.

Ein Teil von ihm wurde davongetragen, während der andere am Boden vor Monternys Füßen blieb und halbtransparent wurde. Das höhnische Lachen des Overheads schien die Welt in Millionen kleiner Stücke zu sprengen. Das Monstrum hob eine Hand, spreizte die Finger und ließ vielfach verästelte, blaue Blitze in den „Himmel“ der Paradieslandschaft zucken.

Sie fanden sich dort wieder zusammen, wo Guckys andere Hälfte in einem psionischen Feld gefangen war, lösten es auf und ließen beide Teile des Mausbibers, beide Facetten seines Ichs, ohne Zeitverlust wieder zusammenfinden.

Gucky lag als zuckendes Etwas am Boden, bis ein Paralysestrahl ihn traf. Er nahm ihm die Schmerzen, doch auch die Hoffnungen.

Er konnte nicht aus den Klauen des Monstrums entkommen.

Er würde zum willenlosen Diener des Ungeheuers werden.

Monterny bückte sich und hob ihn auf.

Torsten D. Bull kam sich vor wie der Betrachter eines 3-D-Filmes, der ganz in die Handlung versunken und durch die Environment-Technik selbst registrierender Teil dieser Handlung war. Nur setzten dann und wann das Bild und gelegentlich der Ton aus.

Manchmal flackerte es nur um ihn herum, und dann sah er in zwei Augen, die er zu kennen glaubte. Er spürte, daß es viele Betrachter gab, aber nur zwei, die mit ihm im Zentrum des Geschehens standen. Einem davon gehörten die Augen. Der andere...

Sally? war da ein flüchtiger Gedanke in ihm.

Dann schlug das Bild ihn wieder in seinen Bann, und aus Sally wurde Rana.

Sie ging vor ihm her wie ein Leuchtfeuer. Sie war die strahlende Flamme der Verheißung, die ihn leitete. Sie schwebte in der Gestalt der wunderschönen Göttin

ganz allein vor ihm, und außer ihnen beiden gab es keinen Menschen, kein Wesen, nichts mehr im Universum.

Sie schwebte über die Wege, die aus Edelsteinen bestanden. Ihre Hände teilten die Fächer der Farne, die sich zwischen den großen Blüten der Blumen ausbreiteten. Ihre überweltliche Gestalt war nicht länger von störender Bekleidung umgeben, sondern in weiße, wogende Schleier gehüllt. Sie schwebte voran und sprach leise, lockte und verhieß das unbeschreibliche Glück in den Weiten des Endlosen Traumes.

Possens Augen stachen wie schwarze, häßliche Löcher in diese Schönheit.

Sie ließen Torsten Rana in einem anderen, dunkleren Licht sehen, das er nicht schauen wollte. Sie blieb nun stehen, wenige Dutzend Meter vor der strahlendweißen Glocke auf dem höchsten Punkt der Anhöhe, inmitten der blühenden Gärten, drehte sich um und...

Torsten sah in die fette Grimasse des Mannes, den Gucky als Overhead bezeichnet hatte.

Er wollte aufschreien, doch Poss starre ihn an. Poss war vor ihm, und Sallys Hand drückte die seine. Ringsum befanden sich die Teilnehmer der Parapsiade, ob von *Telepower* oder den anderen Welten. Zwischen ihnen und der strahlenden Glocke lag ein tiefer Graben aus Stein und mit vielen mannsgroßen Nischen darin. Sie waren alle leer und von einem einladenden, weißen Leuchten erfüllt.

„Nun“, sagte Rana, „steigt hinab und legt euch zum Schlaf hin. Folgt mir in den Endlosen Traum. Begleitet mich in das Reich der Glückseligkeit, und wir werden nie mehr getrennt sein.“

Es war ihre Stimme, doch Torsten sah die wulstigen Lippen des Monstrums namens Clifford Monterny, die sie hervorbrachten. Er wollte wieder laut aufschreien, und abermals hinderten ihn die beiden gnadenlosen Augen daran, die in sein Bewußtsein stachen.

Die anderen *Telepower*-Absolventen und die Blues, Ferronen, Epsaler, Topsider und wie sie alle hießen, folgten der hinabschwebenden Gestalt und legten sich in die Nischen.

Wo war Gucky?

Torsten erinnerte sich ganz schwach daran, ihn kurz gesehen zu haben. Oder war auch dies nur eine Störung des Bildes gewesen, in dem er sich bewegte?

Ja, er bewegte sich. Seine Hände berührten den warmen Boden, als die Füße den Weg zu der Nische fanden, die auf ihn wartete. Dort war der Friede. Dort begann der Endlose Traum, aus dem Rana geboren war. Viel hatte sie erzählt und vieles verheißen. Jetzt konnte es wahr werden!

Diese verdammten Augen störten!

Sie machten aus Rana etwas, das sie nicht war, nicht sein konnte und durfte!

Torsten haßte sie und schlug nach dem Mann, dem sie gehörten.

Eine Hand hielt sein Armgelenk fest. Eine zweite griff nach dem anderen Knöchel. Torsten fühlte seine Kräfte erschlaffen. Er mußte in die Augen sehen und glaubte, daß sie sich zu Teichen aufblätterten, dann zu einem Meer wurden, in dem er ertrank.

Er lag in der Nische, die für ihn vorgesehen war, und atmete. Beide Hände wurden von anderen gehalten. Zu seiner Rechten sah er Poss, zur Linken Sally. Sally wirkte genauso überrascht und enttäuscht wie er, und Poss schien nicht zu wissen, was seine Augen anrichteten.

Schau irgendwohin, aber nicht auf mich! schrie es in Torsten, doch kein Laut konnte über seine Zunge kommen.

„Seid bereit!“ klang Ranas Stimme auf. „Der Endlose Traum beginnt für euch. Er beginnt... jetzt!“

Die Zunge war gelähmt, der ganze Körper lag in der Nische und war ohne Gefühl. Torsten fühlte die Berührung mit Poss und Sally nicht mehr, er erinnerte sich nur daran, seine Hand in ihren zu haben.

Und dann verschwamm die Umgebung vor seinen Augen. Er war wie blind. Über ihm erlosch alles Licht. Ein Ziehen erfaßte seinen Hinterkopf, als etwas in sein Bewußtsein einzudringen versuchte; und dann...

... gab es ein neues Licht über einer neuen Welt.

6.

Torsten war wie mit einem schweren Brett vor den Kopf geschlagen. Er blickte sich staunend um und hatte nicht die geringste Ahnung, wo er sich befand.

Erst ein lautes Stöhnen hinter ihm verriet ihm, daß er nicht allein war.

Er drehte sich um und sah Poss auf dem Boden hocken, eine Hand gegen die Schläfe gepreßt und die Augen starr auf Sally gerichtet, die sich neben ihm gerade erhob. Auch sie rieb sich den Schädel.

Torsten war viel zu erregt, um auf die eigenen Schmerzen im Kopf zu achten. Sie ließen auch bereits nach. Poss blickte jetzt ihn an.

„Hör auf! „, sagte Torsten. „Du verrenkst dir sonst noch die Augen.“

„Ich darf nicht aufhören“, sagte Feinlack.

„Und warum nicht?“

Poss kam in die Höhe und zuckte unsicher mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht. Du hast es doch angeordnet, oder warst du es, Sally?“

„Du warst noch nie eine geistige Leuchte, Poss“, seufzte Torsten. „Tut mir leid, aber das muß ich dir einmal sagen. Hör jetzt mit dem Starren auf! Wir wissen ja, daß wir...“

Er schluckte.

„Jetzt starrst du uns wie ein Hypno an, Torsten“, beschwerte sich Sally - und erschrak. „Hypno! Die Kuppel und... Rana! Dieser schreckliche Mann!“

Wir wissen ja, daß wir zu Traumgestalten geworden sind!

„Jetzt erinnere ich mich. Mir ist wieder alles klar.“ Die Worte sprudelten nur so aus Torsten heraus. „Wir wurden von Cimberra entführt und fanden uns in einer fremden Umgebung wieder, genau wie jetzt. Dann erschienen die Schwarzgekleideten und brachten uns in die Kuppel, wo Rana auf uns wartete.“

„Und sich in dieses Monstrum verwandelte“, sagte Sally. Sie lachte rauh. „Ihr beiden Schafsköpfe habt sie angehimmelt, eure Göttin, aber sie war zu jeder Zeit nie etwas anderes als dieser Monterny, den Gucky den Overhead nannte.“

„Vor allem Torsten hat sie angehimmelt“, kam es von Poss, der seine Pfunde in die Höhe stemmte. Er sah sich um. Sie standen auf einer kleinen Lichtung am oberen Hang eines Hügels. Durch die kahlen Äste der Bäume konnten sie die Felsen des Gipfels schimmern sehen. Eine kleine weiße Sonne brannte hell vom Himmel. „Wo sind wir?“ fragte der Überzeugungssuggestor.

Torsten lächelte nachsichtig.

„Weißt du es wirklich nicht, Poss? Im Traumuniversum, im Endlosen Traum des Wesens, das wir schemenhaft hinter der Energieglocke gesehen haben. Rana erklärte es uns doch.“

„Die Bäume, der Boden, auf dem wir stehen“, flüsterte Sally ergriffen. „Das alles soll nur Teil eines Traumes sein? Ich kann es berühren. Ich kann Gerüche wahrnehmen und hören.“

„Sally.“ Torsten legte ihr väterlich einen Arm um die Schulter. „Wir kommen zu nichts, wenn wir unsere Lage nicht logisch analysieren. Rana hat uns verkündet, daß wir in den Endlosen Traum eingehen würden. Das heißt, unsere echten Körper liegen jetzt in den Tiefschlafnischen um die Energieglocke und den Träumer herum. Nur unsere Bewußtseine wurden von ihm absorbiert, und aus unseren Erinnerungen an uns selbst schuf der Träumende uns, wie wir hier stehen.“ Er lächelte wieder und deutete mit der freien Hand auf Feinlack. „Und daß wir das wissen, verdanken wir diesem Mann dort.“

Feinlack sperrte den Mund weit auf. Er kannte Torsten lange genug, um hinter dem Lob auch eine Hinterlist vermuten zu müssen. Doch Torsten nickte nur bekräftigend.

„Dieser junge Überzeugungssuggestor hat heute vermutlich die beste Arbeit seines Lebens geleistet. Als wir hörten, über welche enormen Fähigkeiten dieser Monterny verfügt und wie brutal er sie gebraucht, und als ich dann spürte, wie er uns zu beeinflussen begann, sagte ich Poss im letzten Moment, daß er uns beide mit seinen Blicken immunisieren sollte.“

„Ich erinnere mich schwach“, sagte Sally. „Ja, ich war schon halb im Bann des Unheimlichen und begann, auf die Treppenstufen zuzugehen.“

„Aber Poss verstand zu unserem Glück noch rechtzeitig und suggerierte, daß wir keinen Moment vergaßen, was wirklich mit uns geschah. Im Gegensatz zu unseren Konkurrenten blieben wir Herren unserer Sinne und stellten uns nur beeinflußt. Wir schwebten mit in diese Paradieslandschaft herab und wußten dann auch, daß die Rana, die uns wieder erschien, nicht Rana war. Gucky muß das erkannt und gewußt haben, daß nur wir den teuflischen Plan des Overheads noch vereiteln können. Deshalb bat er uns um Hilfe.“

„Die anderen“, sagte Sally leise. Sie drehte sich um die eigene Achse und suchte den Saum der Lichtung ab. Nur der Gipfel war durch die hohen Bäume teilweise zu sehen, sonst nichts. „Wo sind sie?“

„Auch im Traumuniversum, aber vermutlich haben sie im Gegensatz zu uns alle Erinnerungen an ihr wahres Leben verloren. Wahrscheinlich sind sie auf viele Welten des Traumuniversums versprengt worden.“

Sally wirkte nicht sehr überzeugt.

„Das ist doch alles ziemlich weit hergeholt“, sagte sie. „Warum sind denn dann wir zusammengeblieben?“

„Weil wir unbeeinflußt waren, jedenfalls halb“, stellte Poss fest. „Meine Kräfte gingen zwar zur Neige, aber sie reichten noch aus, um uns dazu zu bringen, uns an den Händen zu fassen, als wir schon in den Nischen lagen.“

Torsten war so gerührt, daß er schlucken mußte.

„Oh, Poss“, rief er aus. „Mein lieber alter Partner Poss! Und ich habe dich verflucht, weil du die Illusion störtest, die der Overhead uns auf zwang!“

Allerdings blickte Sally den Korpulenten jetzt bewundernd an, als es Torsten recht sein konnte. Vielleicht hatte er doch etwas zu dick aufgetragen.

Natürlich, Sally war noch beleidigt wegen Rana, und sie würde es bestimmt eine Zeitlang bleiben. Torsten mußte einiges tun, um sie restlos zu versöhnen. Er nahm sich vor, ihr nach der Rückkehr ins reale Universum und zur Erde den langerwarteten Heiratsantrag zu machen - sozusagen auch als Entschädigung.

Er räusperte sich.

„Bevor wir die Initiative ergreifen, müssen wir uns über unsere Ziele im klaren sein“, verkündete er. „Gucky hat endlich eingesehen, daß die alten Mutanten überfordert und ohne unsere Unterstützung auch nicht mehr viel wert sind. Deshalb bat er uns, uns in den Endlosen Traum integrieren zu lassen, was jetzt geschehen ist. Wir sollen

den Träumenden wecken, damit der Overhead sein teuflisches Ziel nicht erreicht und wir und unsere Konkurrenten wieder frei sind.“

„Ziel“, sagte Sally. „Du redest immer von einem teuflischen Ziel. Aber kannst du auch sagen, worin es besteht?“

Torsten lächelte überlegen. Was war dieses Dreierteam ohne einen Kopf, der für es dachte?

„Natürlich, meine Liebe. Erstens steht nach dem, was Gucky über den Overhead gesagt hat, fest, daß er sich an der Erde rächen will. Zweitens beherrscht er den Träumenden und will sich des Endlosen Traumes bedienen, um seine Rache zu vollziehen. Er sagte, er könne eine Armee träumen lassen, aber was fehlt ihm noch, um wirklich die schlagkräftigste Truppe aller Zeiten zusammen zu haben?“

„Mutanten!“ entfuhr es Poss.

Wieder beeindruckte er Torsten. Es hatte lange gedauert, aber endlich schien es bei Poss zu der plötzlichen Intelligenzsteigerung gekommen zu sein, die die zwangsläufige Folge seines Zusammenseins mit Torsten war.

„Jawohl, Mutanten“, sagte Torsten. „Deshalb ließ er uns alle von Cimberra entführen. Er hatte einmal ein Mutantenkorps und will nun ein neues aufstellen - uns. Dann schlägt er zu, aber wir werden ihm einen Strich durch die Rechnung machen. Wenn wir den Träumenden wecken, zerplatzt sein Traum wie eine Seifenblase - und der Overhead mit ihm.“

„Das klingt ja alles gut und schön“, meinte Sally mit weniger Bewunderung, als Torsten sich erhofft hatte. „Aber inzwischen liegen unsere Körper in den Nischen, und der Overhead verliert bestimmt keine Zeit. Auf welcher Welt sind wir? Wir sollten zuerst einmal das herausfinden. Hier in der Wildnis können wir nichts tun. Es muß andere Wesen geben, die den Traum bevölkern. Erst wenn wir mit ihnen Kontakt aufnehmen, erfahren wir vielleicht mehr. Mit dem, was wir bis jetzt wissen, richten wir nicht viel aus.“

„Vollkommen richtig“, stimmte Torsten ihr zu. „Wir klettern auf den Gipfel dieses Hügels. Von dort werden wir hoffentlich weit genug ins Land hineinsehen können, um etwas zu entdecken, das uns weiterbringt.“

Der Aufstieg durch das Baumdickicht, dann über ein Geröllfeld und schließlich an den Felsen hinauf dauerte eine knappe Stunde, wenn Torstens Zeitgefühl richtig war. Er saß auf dem höchsten Felsen und wartete darauf, daß sein Pulsschlag sich wieder beruhigte. Poss hockte mit hochrotem Gesicht und dicken Schweißperlen auf der Stirn einen Meter unter ihm und schnaufte - für Torstens Geschmack reichlich übertrieben und unappetitlich. Bei seinem Übergewicht nützte auch das Training in den Telepower-Sportgruppen nicht viel.

Sally stand hochaufgerichtet neben Torsten und beschattete die Augen mit den Händen. Ein leichter Wind ließ ihr die langen Haare sanft um die Schultern flattern.

„Ich sehe eine Stadt“, sagte sie.

Torsten richtete sich auf. Er folgte ihrem ausgestreckten Arm und sah, was sie meinte.

Der Wind frischte auf und blies in sein Gesicht. Seine Augen begannen zu tränern. Unbewußt rieb er sich über die Stellen der Silberkombination, an denen er sich beim Aufstieg beschmutzt hatte. Der Träumende in der Energieglocke hatte aus den Erinnerungen der Diplom-Mutanten auch ihre Einsatzuniformen manifestiert.

Der Hügel war der höchste von einem knappen Dutzend, die fast exakt kreisförmig ein Tal umgaben, in dem sich Laubwälder mit Lichtungen abwechselten. Auf den anderen Erhebungen gab es keine Felsformationen. Bis zu den Kuppen waren sie mit Misch- und Nadelwald bewachsen. Ein kleiner Fluß führte in malerischen

Windungen quer durch die Senke. Im Licht der im Zenit stehenden Sonne glitzerte sein Wasser wie Millionen funkelnnder Juwelen.

Hinter den Hügeln breitete sich nach allen Seiten hin ebenes Land aus. Nur ganz weit in der Ferne erhoben sich Schneeberge. Ihre Höhe ließ sich nur daran abschätzen, wie warm es auf diesem Teil der unbekannten Welt war. Die Gipfel mußten also mindestens drei- oder gar viertausend Meter hoch liegen.

Doch das war jetzt nebensächlich. Mitten in der Talsenke lag die Stadt mit ihren hohen Türmen, kleinen Kuppeln, mehreren Pyramiden, Kugelbauten auf Stelzen und langen, flachen Häusern. Dazwischen gab es normale Boden- und kunstvoll geschwungene Hochstraßen.

„Da scheint jemand alle möglichen architektonischen Elemente wahllos durcheinandergeworfen zu haben“, meinte Poss, der sich wahrhaftig ebenfalls in die Höhe gestemmt hatte. „Ein heilloses Durcheinander.“

„Für den, der nur oberflächlich zu betrachten gewohnt ist“, korrigierte ihn Torsten. „Für einen Menschen mit dem besonderen Blick für das ästhetische Ganze ist die Stadt eine von Meisterhand geschaffene Komposition, vergleichbar mit den Sinfonien unserer alten Meister. Ich sehe...“

„Deinen besonderen Blick durften wir ja bei Rana bewundern“, unterbrach Sally seine kunsthistorischen Ausführungen. „Ich halte mich an das, was meine bescheidenen eigenen Augen mir zeigen, und die sagen mir das gleiche wie Poss. Die Meisterhand gehört übrigens unserem Träumer in der Energieglocke, falls ihr das vergessen habt.“

Poss grinste hinter ihrem Rücken reichlich unverschämt. Torsten gab sich Mühe, es zu ignorieren. Er verstand Sally ja. Und gab es ein besseres Zeichen ihrer Liebe zu ihm als die Eifersucht?

Er räusperte sich. Zu sehr durfte er sich durch solche Gedanken nicht ablenken lassen, wenn ihm nicht die Initiative aus der Hand genommen werden sollte.

„Die Stadt sieht von hier oben ziemlich verlassen aus“, stellte er fest. „Die Straßen sind leer, es scheint gar keine Fahrzeuge zu geben. Ich bin dafür, daß wir ins Tal steigen und uns gleich vor Ort umsehen.“

„Einverstanden“, sagte Sally.

„Wenn's unbedingt sein muß“, jammerte Poss. „Warum kann eigentlich Gucky nicht bei uns sein. Er war doch auch Herr seiner Sinne, als er uns instruierte.“

„Er instruierte uns nicht“, klärte Torsten ihn auf. „Er bat uns um Hilfe. Ich vermute, daß er den Overhead von uns ablenken wollte, denn der Schurke hätte ja sonst unsere Gedanken und Absichten erkennen müssen.“

„Was er bestimmt auch tat“, meinte Sally. „Zum Glück waren unsere Gedanken vor dem Übergang reichlich konfus. Aber Monterny muß gemerkt haben, daß wir nicht so beeinflußt wie die anderen waren. Vielleicht konnte Gucky verhindern, daß er uns rechtzeitig vor dem Betreten des Traumuniversums abfing und eine Sonderbehandlung verabreichte.“

Torsten hatte bereits mit dem Abstieg begonnen. Die Felsen waren verwittert und feucht, vor allem aber stellenweise sehr scharf. Torsten wurde schwindlig.

„So steil geht es hier doch gar nicht bergab“, sagte Poss verwundert.

„Tut es auch nicht. Aber ich habe mir die Hand aufgeschrämt und blute.“

Sally arbeitete sich an ihm vorbei und übernahm die Führung. Zum Glück war sie noch mit ihren Gedanken beschäftigt und bemerkte den peinlichen Zwischenfall nicht.

„Ich meine“, sagte sie, „wenn Monterny mitbekommen hat, daß wir geistig frei geblieben sind und außerdem vorhaben, den Träumenden zu wecken, dann wird er doch auch hier Jagd auf uns machen, oder? Wenn er ein Geschöpf des Endlosen

Traumes und somit in ihm zu Hause ist, wenn er ihn sogar beherrscht, wird er uns aufspüren, wo immer wir uns verstecken.“

„Abwarten“, rief Torsten. „Noch ist er ja nicht da. Und wenn er erscheint, wissen wir hoffentlich mehr über diesen Traum und den Träumer.“

Weiter. Gleich waren die Felsen überwunden, und dann begann der Wald mit den von Tieren getretenen Wegen. Sally war schon unten auf dem Geröllfeld und schenkte dem jungen Bull einen langen, bewundernden Blick.

„Würdest du denn den Kampf gegen ihn aufnehmen, Torsten?“

„Natürlich! Ich... Au!“

Er mußte sich an einem Vorsprung festhalten. Der Anblick von frischem Blut war nichts für sein sensibles Gemüt - vor allem dann nicht, wenn es sein eigenes war.

„Was ist, Torsten?“

„Er hat sich wieder die Haut geritzt und stirbt gleich daran!“ kam es von Poss.

Eine mehr als unpassende Bemerkung! dachte Torsten, als er mit einem gewagten Sprung neben Sally aufkam. Darüber reden wir noch!

Der Weg durch den Wald und den Hügel hinab war beschwerlicher als vorhin der Aufstieg. Ranken und Schlinggewächse versperrten den Weg, der von unbekannten Tieren getreten worden war. Dann mußte man morastigen Boden umgehen, über umgestürzte Bäume klettern und dergleichen mehr. Als die drei *Telepower*-Zöglinge endlich im Tal und vor dem Fluß standen, wusch Torsten sich als erstes das verkrustete Blut von den Händen und den Schmutz von der Einsatzkombination. Das Wasser war wirklich kristallklar. Poss legte sich flach auf den Bauch, tauchte den Kopf bis zu den Schultern hinein und trank dann auch noch davon.

„Mutantenhandbuch für den praktischen Einsatz“, belehrte Torsten den Partner, „Paragraph drei, Absatz fünf, grundsätzliches Verhalten auf unbekannten Planeten. Trinke niemals von Wasser, das du vorher nicht analysiert hast!“

„Dann sollen wir hier verdursten, oder?“ fragte Sally provozierend. „Und womöglich auch verhungern? Etwas müssen wir schließlich essen und trinken.“

„Genau“, sagte Poss. „Und außerdem gilt das Handbuch nicht für Planeten eines Traumuniversums.“

Torsten mußte seine Verzweiflung verbergen, indem er eine Hand vor die Augen legte. Poss! Er nahm alles zurück, was er über eine sprunghafte Intelligenzsteigerung gedacht hatte.

Sally trank ebenfalls, anscheinend aus purem Trotz, und ließ sich von Poss eine Handvoll Riesenbeeren geben, die er von einem Busch am Flußufer pflückte. Torsten verzichtete.

„Ich fürchte“, sagte Sally, als sie gesättigt war, „du wirst dich doch naß machen müssen, Torsten. Wir kommen nur schwimmend über den Fluß.“

Die Einsatzkombinationen besaßen ausfaltbare und absolut luftdicht schließende Plastikhäute, die nur Hals und Kopf freiließen. Sie konnten mit Druckluft aufgeblasen werden, ein leichter Zug an einer Lasche genügte. Die drei Mutantenschüler hatten nur gegen die Strömung zu kämpfen. Dann waren sie auf der anderen Seite, ließen die Plastikhäute von den integrierten Heizaggregaten der Anzüge trocknen und schoben sie zusammengefaltet wieder in die Spezialtaschen.

Nach halbstündigem Fußmarsch über zwei Lichtungen und durch ein letztes Stück Wald standen sie vor den Toren der Stadt, die im Zentrum supermodern, aber hier von einer regelrecht mittelalterlichen Mauer mit Türmen und Wehrgängen umgeben war.

„Die Stadt ist ein Gemisch aus vielen verschiedenen Eindrücken, die der Träumende im Lauf der Zeit angesammelt hat“, vermutete Sally. „Gehen wir hinein, aber vorsichtig. Ich habe das Gefühl, daß wir beobachtet werden.“

„Ich spüre nichts“, meinte Torsten. „Und als Präkognostiker müßte ich ja etwas merken. Wir müssen eine Energiezentrale finden.“

„Wozu?“ fragte Poss verwundert. „Wenn sich hier nichts bewegt, kann es auch keine Energie geben.“

„Poss“, seufzte Torsten. „Es hat sich aber einmal etwas bewegt, oder wozu sollten die Straßen da sein? Bestimmt ist die Stadt alt und ausgestorben. Aber wir werden nach einer schlummernden Energiezentrale suchen und sie sprengen.“

Sally erschrak. Sie starrte den Partner aus ihren großen Augen an.

„Sprengen?“ fragte sie. „Wozu denn das?“

„Um den Träumenden zu wecken, natürlich. Wie weckt man einen Träumenden wohl am besten auf, na? Indem man ihm einen gehörigen Schrecken einjagt.“

Er fuhr herum, noch während er das sagte.

Irgendwo polterten Steine, und dann erklang ein unheimliches Lachen.

Das Lachen eines Kindes.

Terrania

Perry Rhodan war seit zwei Tagen wieder auf der Erde, und in diesen zwei Tagen hatte er kein Auge zugetan. Wichtige Termine mit Handelsvertretern von Planeten, die entweder mit der Kosmischen Hanse ins Geschäft kommen oder der Organisation beitreten wollten, hatte er ebenso abgesagt wie einen Auftritt im STALHOF vor den versammelten Hanse-Sprechern. Homer G. Adams hatte ihn vertreten müssen. Rhodan hatte das HQ-Hanse für keine Minute verlassen. Seine Tage und Nächte bestanden darin, auf Nachrichten von Cimberra und aus dem Quorus-Sektor zu warten und an den fast ständig stattfindenden Krisensitzungen teilzunehmen.

Er konnte noch nicht einmal für die wenigen freien Minuten dankbar sein, denn dann kamen die Gedanken und die Fragen. Dann erschienen vor seinem geistigen Auge die Bilder, und er sah Gucky mit flehend ausgestreckten Händen und hörte ihn rufen: „Helft mir doch!“

Rhodan saß weit zurückgelehnt hinter dem Arbeitstisch, die Füße auf die Platte gelegt. Er starrte blicklos aus dem Fenster, hinaus in die Nacht. Sie war sternenklar. Auf welchem Planeten welcher entfernt funkeln Sonne befanden sich Gucky und die anderen Parapsiade-Teilnehmer jetzt - falls sie überhaupt noch lebten?

Der Türsummer ertönte. Geistesabwesend betätigte Rhodan den Öffner. Er erwartete Deighton, Bull - irgend jemanden, nur nicht Bulls Vorzimmerdame.

Sie kam mit einem Tablett herein und lächelte verlegen.

„Ich habe mir gedacht, daß du vielleicht eine Stärkung brauchst, Perry“, sagte Tluda. „Reggie sagte, daß du deine Sekretärinnen nach Hause geschickt hast, nachdem sie die letzte Nacht schon durcharbeiten mußten. Und wenn ich schon freiwillig geblieben sei, solle ich dir...“

Er rang sich ein Lächeln ab.

„Schon gut, Tluda. Danke für den Kaffee. Bully ist noch in seinem Büro?“

Sie stellte das Tablett ab und goß ihm aus der großen Kanne eine Tasse ein.

„Er hat es seit seiner Rückkehr vom GAVÖK-Forum nur verlassen, um mit dir und Gal zu konferieren. Er sieht furchtbar schlecht aus, und wenn du mir die Bemerkung gestattest, du auch.“

Ist das ein Wunder? dachte er.

„Und er bekommt den Mund nicht mehr auf.“

Sie stand neben dem Tisch und schien auf etwas zu warten. Er ahnte, worauf.

„Ich kann dir nicht mehr sagen als er, Tluda“, antwortete Rhodan auf die unausgesprochene Frage. „Wir haben alle bewohnbaren Welten in einem Umkreis von vielen Lichtjahren um Cimberra und im ganzen Quorus-Sektor absuchen lassen. Momentan wird das Suchgebiet schalenförmig ausgedehnt. Alle in der GAVÖK vereinigten Völker haben Schiffe geschickt. Wir tun wirklich alles, was in unserer Macht steht, aber die Entführten können sich am anderen Ende der Milchstraße befinden, theoretisch sogar in einer anderen Galaxis.“

„Oder in einem anderen Universum, nicht wahr? In jener Dimension, aus der die Phantomplaneten und Spukschiffe kommen.“

Er nickte.

„Es hat seit der Entführung keine Manifestationen mehr gegeben“, sagte er wie zu sich selbst. Er starnte auf die Tasse in seiner Hand und war dankbar, zu einem Menschen sprechen zu können, der nicht wie er und seine Mitarbeiter im Zwang der Verantwortung stand. „Und es kommt mir vor wie die Ruhe vor dem Sturm. Ich bin überzeugter denn je, daß unsere Leute von der Macht entführt wurden, die uns die Manifestationen schickte. Es kann wirklich kein Zufall mehr sein, daß mit ihrem Verschwinden auch die Erscheinungen aufhörten.“

„Welchen Sturm meinst du?“ fragte Tluda.

Er zuckte die Schultern.

Er hatte im Lauf seines langen Lebens ein Gespür dafür entwickelt, wann eine Gefahr der Erde und der Menschheit drohte, die er als die seine betrachtete. Für die er die Verantwortung trug. Deren Entwicklung sein Lebenswerk war. Etwas hing dunkel, unsichtbar und drohend über ihr, und es gab absolut keinen Hinweis darauf, was es war.

Er führte die Tasse zum Mund, nahm einen Schluck und mußte husten.

„Bei allen Planeten, das soll Kaffee sein?“

„Kaffee ‚mit‘, so wie Reggie ihn immer haben will“, sagte die erschrockene Samariterin. „Ich dachte, er würde dir auch einmal guttun. Es... es braucht ja keine Angewohnheit zu werden.“

Rhodan hatte einen Protest auf den Lippen. Dann sah er die ehrliche Besorgnis in Tludas Gesicht und ließ die Schultern sinken.

„Ich kann auch normalen Kaffee ‚ohne‘ holen“, versicherte sie schnell. „Es war wohl eine dumme Idee?“

Rhodan trank die Tasse in einem Zug aus.

„Gar nicht, Tluda. Es war eine gute.“ Er setzte die Tasse ab. „Aber du solltest jetzt auch nach Hause gehen. Bully braucht dich bestimmt nicht mehr. Was zu diktieren ist, kann er in die Computer geben, und Besuch werden wir kaum noch erhalten.“

„Ich kann nicht, Perry. Danke, aber solange ich nicht weiß, was mit Gucky und Torsten geschehen ist, finde ich nirgendwo Ruhe. Dann bin ich schon lieber hier.“

„Du sorgst dich sehr um Bullys Nachkommen?“

Sie schlug die Augen nieder, und das war Antwort genug.

Der Interkom-Melder summte. Rhodan drückte die Taste des Tischgeräts und sah Deightons Gesicht auf dem Bildschirm.

„Was habt ihr gefunden, Gal?“ fragte er.

Bull hatte sich, wie abgesprochen, im GAVÖK-Forum umgehört, ob es auf den Hauptwelten der Verbündeten ähnliche „Mutantenschulen“ wie Telepower gäbe. Alle hatten sie positiv geantwortet, wenn oft auch nur nach längerem Zögern und ausweichenden Aussagen. Der Grund war im Nachhinein einleuchtend. Es war der gleiche, aus dem heraus die Erde nicht in die Galaxis posaunt hatte, daß es eine ominöse Mutantenwerkstatt gab, von der bisher niemand wußte, was man davon zu halten hatte. Die galaktischen Völker waren heute weit davon entfernt, versteckt

parapsionische „Truppen“ heranzubilden, mit denen sie anderen einmal so überlegen werden konnten, wie einstmals das Solare Imperium ihnen selbst.

Überall, auf Gatas, Topsid, Ferrol, Akon und den anderen wichtigen Welten, waren vor einigen Jahren die Mutantenschulen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Überall hatte man sie toleriert und mit einem weinenden und einem lachenden Auge betrachtet.

Dieses Wissen war der Grund dafür gewesen, daß Perry Rhodan die Blitzdurchsuchung der *Telepower-Anlagen* durch Deightons Leute kurzfristig und nach schneller Abstimmung mit Julian Tifflor angeordnet hatte.

„Nichts“, sagte Deighton.

Rhodan runzelte die Stirn.

„Mach es nicht spannend, Gal!“

Deighton sah nicht so aus, als hätte er Spaß daran.

„Wir haben alle Gebäude durchsucht, Perry“, beteuerte er. „Es gibt dort keine lebende Seele mehr. Wir haben die Akten über den Fahrzeugpark von *Telepower* durchgesehen. Kein einziges Fahrzeug der angeblichen Mutantenschule fehlt. Wir haben über Terra-Info alle Benutzungen der öffentlichen Transportmittel von den Anlagen aus überprüft. Niemand hat *Telepower* verlassen.“

Rhodan spürte, wie sich ihm ein Kloß in den Hals setzte.

„Und das bedeutet?“

Deighton kratzte sich an der Schläfe.

„Ich würde sagen, Perry, daß sich die Gurus im wahrsten Sinn des Wortes in Luft aufgelöst haben.“

„Sie könnten einfach zu Fuß bis ans andere Ende Terranias gegangen sein und dort einen Transmitter benutzt oder einen Gleiter genommen haben.“

Deighton schüttelte den Kopf.

„Es gibt einen elektronischen Pförtner, der ihr Gehen registriert hätte, Perry. Nein. Niemand hat die Mutantenschule verlassen. Und niemand ist mehr in ihr. Und noch etwas.“

Es reicht! dachte Rhodan.

„Wir hatten nie eine genaue Vorstellung davon, wie viele Schüler *Telepower* hat“, fuhr Deighton fort. „Es waren nur siebenundzwanzig - genau so viele, wie zur Parapsiade nach Cimberria flogen.“

Rhodan schüttete sich eine weitere Tasse ein und trank sie aus.

Eine halbe Stunde später erschien Reginald Bull bei ihm und legte ihm vor, was er über das GAVÖK-Forum per Hyperfunk an Nachrichten von Gatas, Topsid und Epsal erhalten hatte.

Die dortigen sogenannten Mutantenschulen waren verwaist. Alle sogenannten Erzieher schienen sich in ein Nichts aufgelöst zu haben.

Und analog zu *Telepower*, stimmte die Zahl der Schüler genau mit der der Para-Athleten überein, die zur Parapsiade nach Cimberria abgeflogen waren.

„Und wenn ich das ganze Universum und alle nur denkbaren alternativen Universen auf den Kopf stellen muß“, machte Bull seinem Zorn Luft, „ich werde sie finden, Gucky und diesen Kerl, der mein Blut in den Adern hat!“

Es ging nicht mehr nur um *Telepower*, nicht nur um die Entführung von jungen Terranern und einigen Dutzend Angehörigen der anderen Völker.

„Jemand hat Organisationen wie *Telepower* ins Leben gerufen und mit einer simplen, aber wirkungsvollen Propaganda Menschen angelockt, die sich für paranormal begabt hielten“, sagte Rhodan. „Dann wurden diejenigen herausgefiltert, die tatsächlich solche Begabungen aufwiesen, Bully.“

„Wie Torsten“, sagte der Hanse-Sprecher sehr leise.

„Wie Torsten“, bestätigte Rhodan. „Die Parapsiade auf Cimberra war also von langer Hand vorbereitet. Sie war schon beschlossen, bevor diese Schulen gegründet wurden. Die Schulen sollten die paranormal begabten Wesen aus den galaktischen Völkern sammeln und schließlich nach Cimberra schaffen - wo sie alle auf einen Schlag einkassiert wurden.“

Rhodan stand auf und ballte die Fäuste.

„Von wem, Bully?“ rief er wütend aus. „Wer braucht so viele Mutanten und wozu?“

„Vielleicht“, sagte Bull tonlos, „um Planeten und Weltraumungeheuer materialisieren zu lassen...“

„Aber wo finden wir ihn!“

Nicht auf Cimberra, dessen Bevölkerung nach wie vor im Todesschlaf liegt, dachte Rhodan. Und nicht in unserem Universum.

„Wir können nur warten, bis sich vielleicht eine Spur zeigt, Bully.“

„Oder bis es zu spät ist“, murmelte Bull. „Für uns alle.“

Er sprang auf.

„Aber ich werde nicht tatenlos abwarten!“ verkündete er. „Ich werde NATHAN wieder und wieder befragen. Ich werde die Telepower-Räumlichkeiten Meter für Meter absuchen. Irgendwo muß es einen Hinweis geben! Wer uns heute bedroht, muß sich selbst oder über Helfer seit Jahren auf der Erde herumgetrieben haben! Er war also in unserer Dimension, und wenn er von irgendwoher zu uns gekommen ist und wir seine Spur finden können, müssen wir auch den umgekehrten Weg gehen können!“

Er irrite sich in zweifacher Hinsicht - was die Zahl der Jahre anging und den „Weg“.

NATHAN war ja bereits mehrfach befragt worden, und das Mondgehirn konnte den Ratsuchenden nicht den Hauch eines Hinweises geben.

Gegen einen unbekannten Gegner mit unbekanntem Ziel, unbekannten Fähigkeiten und unbekanntem Aufenthaltsort ließ sich rein gar nichts tun.

Im geheimen rechnete Perry Rhodan immer noch damit, daß Gucky, den er in der Höhle des Löwen vermuten mußte, wie so oft in der Vergangenheit ein Wunder vollbrachte.

Doch der treueste Freund der Menschen lag in einer Tiefschlafnische auf einem der Milliarden unbekannten Planeten der Galaxis, und sein Geist gehörte dem Mann, von dem Rhodan sich seit fast zweitausend Jahren erlöst glaubte.

Niemand im HQ-Hanse, am allerwenigsten Reginald Bull, konnte sich auch nur entfernt vorstellen, daß das Schicksal der Erde diesmal in ganz anderen Händen lag - und daß der Mausbiber, auf den sie ihre stillen Hoffnungen setzten, zum gefährlichsten Gegner dieser anderen werden könnte.

7.

„Ich weiß nicht“, sagte Poss. „Das kommt mir alles ziemlich unheimlich vor. Vielleicht sollten wir die Stadt doch besser meiden.“

„So?“ fragte Torsten. „Und was sollten wir deiner Meinung nach statt dessen tun? Querfeldein marschieren und nach einer anderen suchen?“ Er schüttelte überzeugend den Kopf. „Nein, nein, mein Freund. Wie Sally schon sagte, haben wir kaum Zeit zu verlieren und werden wie geplant vorgehen und die Energiezentrale ausfindig machen. Nicht wahr, Liebchen?“

„Hat sich was mit deinem Liebchen“, sagte die Energielinienverkablerin. „Aber davon abgesehen, lasse ich mich nicht von einem Spuk einschüchtern. Wir sehen uns um.“

Zeit, dachte Torsten. Sie braucht einfach Zeit, um damit fertig zu werden, daß ich ihr Rana verzog. Irgendwann muß sie ja erkennen, daß ich nur das Opfer einer Parabeeinflussung wurde. Sicher wird sie sich dann ungerecht vorkommen und meinen Antrag glücklich annehmen.

Poss disqualifizierte sich durch sein ängstliches Getue nur selber.

Wieder war das Kinderlachen zu hören. Steine polterten. Es kam von rechts, von einem der Wehrtürme in der Mauer.

„Wir gehen schnurstracks durch das Tor und kümmern uns nicht um diese billigen Versuche, uns zu irritieren“, entschied Torsten. „Denkt einfach immer daran, daß alle Geschöpfe, die uns begegnen könnten, nur geträumt sind.“

„Hoffentlich vergißt du nicht, daß wir das gleiche sind“, sagte Poss unangebracht scharf.

Er war noch nie ein guter Verlierer gewesen. Torsten erinnerte sich an seine böswilligen Sabotageakte, als er Sally den ersten Antrag zu machen gedachte. Das war gewesen, als sie von der geheimnisvollen Feuerkugel zur Erde zurückgebracht worden waren.

Er hielt sich nicht länger mit solchen Gedanken auf und schritt durch das Stadttor aus lose zusammengefügten Steinquadern. Sally nahm Poss an der Hand und zog ihn mit sich. Sie waren gerade unter dem Torbogen hindurch, als wenige Zentimeter hinter Poss ein eisernes Fallgitter mit messerscharfen Spitzen herabkam und sich in den Boden bohrte. Gleichzeitig erklang das Lachen wieder, doch nun schien es aus der anderen Richtung zu kommen.

„Das war ein Mordversuch!“ rief Poss entsetzt. „Unsinn“, belehrte Torsten ihn. „Das Spiel eines Kindes, das uns einen Schrecken einjagen wollte. Wir gehen weiter. Entweder erkennt das Kind, daß wir uns nicht einschüchtern lassen, und hört mit dem Unsinn auf, oder wir werden es suchen und seine Freundschaft gewinnen. Mutantenhandbuch, Paragraph sieben, Absatz zwei.“

„Umgang mit infantilen Fremdwesen“, zitierte Sally. „Für Poss müßte das einfach sein. Und vielleicht kann das Kind uns sagen, wie wir den Traum auflösen, ohne etwas sprengen zu müssen.“

Torsten schritt weiter. Der einfache Asphaltbelag wich einer Straßendecke aus plastikähnlichem Material. Zu beiden Seiten breiteten sich nun die Flachbauten aus, und ihnen folgten die Kugeln auf massiven Trägerstelzen.

Eine der Stelzen knickte ein, und die auf ihr ruhende Kugel fiel schwer zu Boden, rollte auf die Diplom-Mutanten zu und hätte Poss um ein Haar zermalmt. Nur mit einem gewagten Sprung konnte er sich in Sicherheit bringen.

„Die haben es auf mich abgesehen!“ schrie er.

Wieder schallte das Lachen durch die Stadt.

„Unsinn, Poss“, sagte Torsten. „Du warst nur gerade in der Schußlinie.“

Nachdem auf dem weiteren Weg ins Stadtzentrum zwei Wohntürme eingestürzt waren und Poss fast unter sich begraben hätten, sah Torsten sich gezwungen, seine Meinung zu ändern.

„Wir werden dem Kind auflauern“, verkündete er. „Wir verstecken uns dort hinter der kleinen Kuppel und warten darauf, daß es sich zeigt.“

Poss lag schon hinter der Kuppel, bevor Torsten noch zu Ende gesprochen hatte. Torsten beugte sich demonstrativ über ihn, suchte das Gelände ab und...

... griff sich urplötzlich an den Kopf. Seine Schreie fanden ihr Echo in denen von Poss und Sally. Alle drei lagen sie am Boden und wälzten sich vor Schmerzen. Etwas drang in ihre Bewußtseine und schien sie sprengen zu wollen. Das Kinderlachen stach wie tausend brennende Pfeile in sie hinein.

Dann war es so plötzlich vorbei, wie es über sie gekommen war.

„Was... was war das?“ rief Sally.

Zum erstenmal seit ihrer Bekanntschaft mußte Torsten D. Bull ihr eine Antwort schuldig bleiben.

Er konnte auch keine schnell an den Haaren herbeigezogene Hypothese mehr liefern, denn in diesem Moment stand das Kind vor ihnen.

Es war ungefähr einen Meter groß und hatte einen viel zu großen Kopf, dessen Gewicht die kleinen Beinchen eigentlich kaum hätten tragen dürfen. Er war kugelrund, besaß mindestens vierzig Zentimeter Durchmesser und saß auf einem spindeldürren Körper. Die Augen glänzten unternehmungslustig, eine Nase war kaum vorhanden, und aus dem weit bis in die Wangen gezogenen, frech grinsenden Mund stachen mehrere spitze, glasartige Zähne bis über die Unterlippe heraus.

Die Ohren glichen ein wenig denen eines Elefanten und konnten so geformt werden, daß sie wie zwei Parabolantennen auf die *Telepower-Helden* ausgerichtet waren. Über der flachen Stirn bis hinab auf den Rücken wucherten strohblonde, dicke Haare, die wie von einem Wind bewegt wurden und sich wie Igelstacheln aufrichteten.

Die Bekleidung des Kindes bestand lediglich aus einem groben Sackhemd, das in der Körpermitte von einem vorn zusammengeknoteten Strick gehalten wurde, und zwei verschlissenen Wickelsandalen. Unterärmchen und Waden waren frei und, wie das Gesicht, tiefblau.

„Das ist das häßlichste Kind, das ich je zu sehen bekommen habe“, erklärte Poss entsetzt. „Jetzt ist mir klar, warum es hier spukt und ich angegriffen wurde. Der Träumende hat gerade einen Alp träum!“

Torsten mußte auf diesen Unsinn nicht eingehen. Er richtete sich auf, lauschte kurz in sich hinein und konnte nichts mehr feststellen, das nicht in ihm sein sollte. Dabei ließ er das Kind für keine Sekunde aus den Augen.

„Na?“ rief es mit einer schrillen Stimme, die sein häßliches Erscheinungsbild vollkommen machte. Anscheinend ungeduldig, stampfte es mit dem rechten Fuß auf. Der Kopf wackelte etwas, aber er hielt. „Was ist jetzt mit euch? Seid ihr weiterhin Spielverderber, oder macht ihr endlich mit wie die anderen?“

„Spielen will es mit uns“, flüsterte Torsten den Partnern zu. „Wir müssen fürs erste darauf eingehen. Und dann spielen wir ein neues Spiel mit ihm - und zwar Fragen und Antworten.“

Sally nickte unsicher.

Torsten setzte sein gewinnendstes Lächeln auf und machte zwei Schritte auf das Kind zu.

„Natürlich wollen wir mitspielen, kleiner Freund“, sagte er. „Du mußt uns nur erklären, wie das Spiel geht.“ Hoffentlich, dachte er, müssen wir nicht um die Wette Häuser einstürzen lassen. Offenbar war dieses Wesen ja der einzige noch übriggebliebene Bewohner dieser Stadt und hatte sie zu seinem Spielplatz gemacht.

Das Kind schüttelte den Kopf. Sein Grinsen wurde noch um eine Spur frecher.

„Es ist doch ganz einfach“, schrillte es aus dem Glaszahnmund. „Es geht... so!“

Im nächsten Moment lagen die drei Terraner erneut am Boden und preßten sich schreiend die Hände gegen die Schläfen. Diesmal war das fremde Wüten in ihren Köpfen noch schlimmer. Etwas griff wieder in ihre Bewußtseine, packte zu und schien den Geist aus den Gehirnen der Diplom-Mutanten herausreißen zu wollen.

„Aber ihr macht ja wieder nicht mit!“ schrie es lautlos mitten in die rote Flut der grausamen Schmerzen hinein. „Warum sträubt ihr euch, wenn die anderen doch sofort mitgespielt haben.“

Das Sausen ließ nach. Die Schmerzen ebbten in kleinen Schüben nur langsam ab. Torsten hatte Schleier vor den Augen, als er sich wieder erhob.

„Ihr seid ja gar nicht so wie die anderen, die in den Traum gekommen sind!“ schimpfte das Kind und stampfte mit dem Fuß.

„Warte“, flüsterte Sally, als Torsten einen neuen psychologischen Kunstgriff anwenden wollte. Sie hielt ihn am Arm fest. Poss stand mit ihr auf. „Torsten, ich habe einen ganz schlimmen Verdacht.“

„Und der wäre?“

Die Augen des Kindes funkelten jetzt böse. Torsten rechnete mit einem neuen mentalen Angriff und bereitete sich auf die Abwehr vor.

„Das Kind hat das gerade gemacht. Es will etwas von uns, das die anderen ihm freiwillig gaben. Die anderen, das können nur unsere in den Traum eingegangenen Konkurrenten sein, die nicht mehr wissen, wer sie sind. Aber das ist sein Spiel, Torsten. Und was könnten die anderen ihm gegeben haben, als ihre parapsionische Kraft?“

Er stieß heftig die Luft aus.

„Du meinst, dieser freche Wicht ist vielleicht als Beauftragter des Träumenden hier und soll unsere Gaben rauben?“

Das würde natürlich seine ganze Hypothese von einem Mutantenkorps des Overhead über den Haufen werfen.

„Ich spüre es einfach“, beharrte Sally. Sie drehte sich zu Feinlack um. „Poss, du mußt versuchen, das Kind zum Reden zu bringen. Starre es an, mach schon! Suggeriere ihm ein, daß es dir alles über sich sagen soll!“

Feinlack wirkte nicht begeistert, bis er Sallys Hand auf der seinen fühlte.

Er nickte grimmig und starnte. Torsten traute seinen Augen nicht, als die Überzeuger-Blicke plötzlich materiell wurden und wie zwei dünne Strahlbahnen zwischen Poss und dem Kind in der Luft standen.

„Aber das gibt es doch gar nicht!“ entfuhr es ihm.

„Still, Torsten“, flüsterte Sally. „In einem Traum ist alles möglich.“

„Also beobachtet der Träumende uns, wenn er das mit Possens Blicken macht. Aber wie kann er das, bei den unzähligen Planeten des Traumuniversums und all den vielen Bewohnern?“

Er wußte die Antwort.

Das Kind grinste wieder und hob eine Hand genau vor die Augen. In der Handfläche begann es silbern zu leuchten, und wie ein Reflektor warf sie die zu Strahlen gewordenen Suggestorblicke auf ihren Absender zurück.

Poss wurde stocksteif und fing an, wie ein Wasserfall zu reden:

„Ich wurde in Terrania geboren, meine Eltern hießen Sylvia und Jeremy Feinlack, ich besuchte die Crest-Schule und schaffte die Abschlußprüfungen im dritten Anlauf. Ich ging dann...“

„Um Himmels willen, Torsten“, sagte Sally „Er hat sich jetzt selbst einsuggeriert, alles von sich erzählen zu müssen.“

„Hör auf, Poss!“ forderte Torsten den Partner streng auf.

„.... lernte ich einen sehr merkwürdigen jungen Mann kennen, der mir auf Anhieb unsympathisch war. Sein Name war Torsten D. Bull, und er hatte einige gescheiterte Versuche hinter sich, etwas Ordentliches zu werden. Wir...“

„Schluß!“ schrie Torsten das Kind an. „Nimm die Hand herunter!“

„Aber das ist ein schönes Spiel! Ich denke gar nicht daran!“

„Sally, du bist unsere letzte Hoffnung! Poss kann sich nicht selbst befreien, solange er sich selber hypnotisiert. Du mußt die Energielinien seiner Suggestorblicke verknoten oder um seine Augen herumbiegen!“

Sie versuchte es.

Sie konzentrierte sich und ballte ihre Para-Kräfte zusammen, erfaßte das Ziel und setzte sie frei.

Die beiden Strahlbahnen verwandelten sich in zwei glühende Schlangen, von denen eine sich um Possens Hals legte, die andere um die Hand des Kindes, das entsetzt aufkrischte und davonrannte. Die Schlange wand sich von der Hand und folgte ihm durch die Luft.

Das Kind löste sich einfach auf.

„Achte nicht, darauf, Sally!“ drängte Torsten. „Hilf Poss! Die Energieschlange erwürgt ihn ja! Was hast du nur angerichtet!“

Poss ächzte, bekam einen hochroten Kopf, griff sich an den Hals und fiel hin. Er röchelte nur noch.

Sally gelang es, die Energiebahn zu entkabeln. Die Schlange streckte sich und wurde zu einer Lichtlanze, die auf das andere Psi-Reptil zuschoß und es zu jagen begann.

„Ich orte ein weiteres Kraftfeld!“ rief Sally verzweifelt. „Ich versuche, seine Energieabstrahlungen zu magnetisieren!“

Vermutlich schaffte sie das auch. Torsten konnte es nicht genau sagen, doch plötzlich schossen beide verselbständigte Suggestorblicke durch die Straßen der Stadt auf ein hohes Gebäude im Zentrum zu. Torsten erfaßte die Situation präkognitiv und warnte:

„Hinwerfen, Sally!“

Poss lag ohnehin noch am Boden und rang nach Luft. Torsten und Sally landeten gerade noch rechtzeitig neben ihm, um nicht von der Druckwelle der Explosion fortgewirbelt zu werden. Das Krachen drohte ihre Trommelfelle zu ruinieren, das grelle Licht ihre Augen zu blenden, die Hitze ihre Haut zu versengen.

„Das war die Energiezentrale!“ schrie Torsten in den Lärm einstürzender Gebäude. „Deine Blickenergien haben sie zur Explosion gebracht, Poss. Sie müssen mit Aggression aufgeladen gewesen sein!“

„Das ist möglich!“ schrie Feinlack zurück. „Ich hatte gerade daran gedacht, wie ich mich mit dir zusammentat!“

Die Energiezentrale war in die Luft geflogen, die halbe Stadt eingestürzt, und die Energieschlangen hatten die Explosion anscheinend besser als die Energiestation überstanden und sorgten hoch in der Atmosphäre des unbekannten Traumplaneten für heftige elektrische Entladungen. Doch das schien nicht gereicht zu haben, um den Träumenden so zu erschrecken, daß er davon aufwachte.

Torsten, Sally und Poss hatten das Trümmerfeld schnellstmöglich wieder verlassen und saßen nun ratlos am Hang eines der umgebenden Hügel. Es war kälter geworden. Die Sonne stand orangerot tief über den Bäumen, und bald würde die Nacht hereinbrechen.

„Wir haben nichts erreicht“, beschwerte sich Sally.

„Aber langsam werde ich verrückt, wenn ich daran denke, daß dies wirklich nur eine Traumrealität ist. Welten mit einer Landschaft, wie sie auf der Erde zu finden sein könnte, und mit Tag und Nacht, mit Jahreszeiten, mit allem, was dazugehört. Ich hatte mir den Endlosen Traum anders vorgestellt, irgendwie... phantastischer.“

„Sei lieber froh, daß es nicht so ist“, sagte Torsten. Er hatte sein Lächeln verloren. „Was tun wir?“

„Wenn das stimmt, was Sally vorhin sagte“, meldete sich Poss zu Wort, „entscheiden das jetzt andere. Wenn das Kind nämlich erstens ein Beauftragter des Träumenden oder des Overhead war und uns zweitens die psionische Potenz

rauben sollte, weiß der Träumende jetzt, daß wir Fremdkörper sind. Der Overhead hat spätestens jetzt unsere Spur gefunden, wenn er nicht von Anfang an wußte, wo wir stecken.“

Noch während er sprach, begann der Boden leicht zu beben. Torsten und Sally merkten es auch, aber weder er noch sie zeigten dies.

Beben, dachte Torsten, gibt es ja auch bei uns auf der Erde.

„Ich habe Hunger“, beklagte er sich, um sich abzulenken. „Und Durst.“

„Selber schuld, du brauchst ja analysiertes Wasser und analysierte Nahrung“, versetzte Poss.

Der nächste Stoß erfolgte, dann der übernächste. Sie wurden von Mal zu Mal heftiger.

Die *Telepower-Mutanten* sprangen auf, als ganz in der Nähe Bäume einknickten und ein dumpfes Grollen über das Land rollte. Dann barst der Felsengipfel des Nachbarhügels auseinander, auf dem sie vor dem Besuch der Stadt gesessen hatten. Die Steine flogen wie Geschosse in alle Richtungen und bohrten sich tief in das Erdreich.

„Das ist der Overhead!“ flüsterte Sally. „Er will uns umbringen!“

„Bei allen Planeten!“ rief Poss und deutete mit zitternder Hand hinab ins Tal. „Seht nur!“

Überall bildeten sich Risse im Boden, die sich rasch nach den Seiten ausdehnten. Doch es waren keine Spalten, sondern schwarze Linien aus absolutem Nichts, die sich in das Gelände fraßen und alle Materie verschlangen.

„O nein!“ entfuhr es Torsten. „Ich ahne, was das ist! Der Overhead muß dem Träumenden befohlen haben, den ganzen Planeten aufzulösen! Er träumt ihn einfach auseinander, in Stücke!“

Einer der schwarzen Risse fraß sich beängstigend schnell auf sie zu. Entsetzt versuchten die drei jungen Terraner, sich den Hügel hinauf zu retten, doch es existierte nicht mehr viel von ihm. Die Kuppe war bereits in einer Wolke aus schwarzem Nichts verschwunden, und die Wolke senkte sich immer tiefer herab und löste auf, was ihre Ausläufer berührten.

„Wir sind verloren!“ schrie Sally von Panik erfüllt. „Das Nichts kommt von oben und unten - und jetzt auch von den Seiten!“

Überall war der Planet in Auflösung begriffen. Was man eben noch sah, war im nächsten Moment verschwunden - Bäume, Lichtungen, auch die Reste der Stadt. Die Diplom-Mutanten standen auf einer von vielen Inseln in der um sich greifenden Schwärze, die immer weniger und immer kleiner wurden. Dann begann das Nichts um sie zu wirbeln, und sie mußten sich an den Händen packen und gegen den Sog stemmen, der sie unbarmherzig erfaßte.

Die Temperatur sank innerhalb von Sekunden unter den Gefrierpunkt und immer noch weiter. Die Sonne verblaßte und löste sich auf. Es gab nur noch die Schwärze und Eiseskälte, nur noch wenige Quadratmeter festen Boden unter den Füßen der Verzweifelten!

Aber noch konnten sie atmen!

„Ich habe euch beide wirklich gemocht!“ rief Torsten.

„Nun wird niemand die Erde und die Galaxis mehr retten können! Laßt mich euch nur noch sagen, daß...!“

Der Atem gefror ihm vor dem Mund zu Kristallen, die, vom Sog erfaßt, auseinanderwirbelten. Sally schüttelte heftig den Kopf.

„Hör auf, Torsten! Da sind noch die Energieschlangen! Sie kommen auf uns zu! Ich versuche, sie um uns zu lenken. Du mußt gegen die Auflösung kämpfen!“

Er sah die beiden Lichtschlangen, wie sie heranjagten, als hätte ein unbekannter Retter sie geschickt. Und er hörte das höhnische Lachen, das plötzlich aus tiem Nichts kam - das Lachen Clifford Monternys!

Torsten hatte sich schon aufgegeben, aber das steigerte seine Wut! Er begriff zwar nichts mehr, aber er besaß noch seine Psi-Kräfte.

Torsten konzentrierte sich darauf, durch Materiumformung die winzige Scholle zu stabilisieren, auf der sie standen, und die Luftmoleküle so zu verdichten, daß sie sich wie eine Schutzglocke um sie legten.

Statt dessen zerplatzte die Insel genau in dem Sekundenbruchteil, in dem die Schlangen heran waren und sich um alle drei Partner wandten, die schon im Vakuum schwebten. Und was dann geschah, erlebte Torsten nur noch wie in einem eigenen, unglaublichen Traum.

Die Energieschlangen blähten sich zu dicken Röhren auf, hefteten sich zu einer einzigen Langröhre aneinander und umgaben die drei *Telepower-Zöglinge* mit ihrem Leuchten, das die Kälte und das Vakuum von ihnen fernhielt. Sie dehnten sich scheinbar ins Unendliche und rasten durch die Schwärze zwischen den Sternen des Traumuniversums wie ein vielfach überlichtschnelles Raumschiff.

Irgendwann - Torsten war zwar bei Bewußtsein und empfing Sinneseindrücke, hatte aber jedes Gefühl für die Zeit, für oben und unten, nah oder fern völlig verloren - schossen die Schlangen in die Atmosphäre eines neuen Planeten und setzten ihre Passagiere mitten in einer Landschaft ab, die nun wirklich keine Wünsche mehr offenließ, was Sallys Vorstellungen von einer exotischeren Traumwelt betraf.

Torsten, Sally und Poss waren kaum wieder halbwegs bei Sinnen und hatten noch nicht annähernd begriffen, daß sie noch am Leben waren, als die Röhre sie freigab und wieder zu den beiden Energieschlangen wurde, die sich jagten und im blutroten Himmel verschwanden.

Der Planet war eine Glutwelt. Die Diplom-Mutanten standen auf einem riesigen heißen Felsstück, das in einem riesigen Magmameer trieb. Giftige Dämpfe stachen ihnen in die Lungen, doch sie konnten atmen wie in einer normalen Sauerstoffatmosphäre, und die Gluthitze brachte sie ebensowenig um wie die absolute Kälte im wirbelnden Nichts.

„Der Träumende sorgt offenbar dafür, daß die Bewohner seines Universums in jeder Umgebung überleben, solange es eine Umgebung gibt“, sagte Torsten nur halb bewußt. Er mußte einfach reden, um nicht den Verstand zu verlieren.

Um die drei Verlorenen herum spritzte das Magma in hohen Fontänen bis auf die Scholle. Poss hielt sich Augen und Ohren zu, als irgendwo Gasblasen zerplatzten. Der Himmel war ein einziges düsterrotes Etwas aus Dämpfen und Staub. Hier gab es nichts zu essen, nichts zu trinken und ganz bestimmt keine Stadt mit intelligenten Bewohnern, die Rettung schicken könnten.

„Wir sind vom Regen in die Traufe gekommen“, rief Sally verzweifelt. „Wir...“

Weiter kam sie nicht.

Direkt vor ihnen materialisierte Gucky.

„Bringe sie mir!“ hatte der Meister gesagt. „Und wenn das nicht möglich ist, töte sie! Du hast ihnen geholfen, unbeeinflußt in den Endlosen Traum einzugehen. Nun mache das wieder gut. Der Träumende gibt dir für kurze Zeit deine Para-Kräfte wieder. Gebrauche sie in meinem Sinn!“

Das war in der Goldenen Stadt gewesen, die so hieß, weil sie von einer golden schimmernden Energieglocke umgeben war, die ein Abbild der Glocke des Träumenden darstellte. Von dieser Stadt aus auf dem Planeten, der genau wie die Erde war, regierte Clifford Monterny das Traumuniversum. Von dort aus war er in

ständigem Kontakt mit dem Träumenden. Von dort sah er in den Endlosen Traum, aber er sah nicht immer alles.

Gucky hatte einen Blick ins Traumuniversum werfen dürfen und eine kleine Galaxis gesehen, an deren Rändern ständig neue Sonnen mit Planetensystemen entstanden.

Und dieses ganze Gebilde sollte nach dem Willen des Meisters in der Milchstraße der Menschen materialisieren, sobald die Psi-Energien restlos umgewandelt waren, die der Träumende von den entführten Wettkampfteilnehmern aufgesogen hatte.

„Ich kann keine Fremdkörper und Störenfriede dulden“, hatte der Meister gesagt. „Bringe sie mir mit ihrem Para-Potential, oder lösche sie aus. Der Träumende hat genug neue Kraft, um notfalls auch auf sie verzichten zu können.“

Gucky wußte, daß es stimmte.

Für die Milchstraße war der Countdown angebrochen. Dort würden noch höchstens zwei Tage vergehen, bis das Verderben über sie hereinbrach und Traumsonnen mit ihren Sternen, Traumplaneten mit ihren Planeten kollidierten. Am Ende würde ein einziger Traum die Erde mit ihren Milliarden Bewohnern einfach auflösen, wegträumen. Die Traumerde würde ihren Platz einnehmen - und Tausende von Traumschiffen würden die ins Chaos gestürzten, nicht beim Einbruch des Endlosen Traumes in die Galaxis vernichteten Welten mit ihren Waffen und Kriegern besetzen.

Der Overhead würde herrschen, während der Träumende sicher unter seiner Energieglocke lag und ihm manifestierte, was er benötigte, um seine Macht zu festigen und immer weiter auszudehnen. Niemand konnte es mehr verhindern - auch Gucky nicht, selbst wenn er gewollt hätte.

Er wollte es nicht.

Er hatte nur einen Herrn, nur einen Meister.

Er hatte nicht alle Erinnerungen an seine frühere Existenz verloren, wie Torsten glaubte. Auch die übrigen Integrierten wußten noch, wer sie waren, doch nichts band sie mehr an das frühere Sein, nichts verpflichtete sie mehr irgend jemandem oder irgendeinem alten Ziel. Sie hatten ihre Para-Kräfte abgeben müssen und waren einfache Bewohner des Traumuniversums, einfache Krieger.

So wie auch er wieder, wenn er seinen Auftrag erfüllt hatte. Es störte ihn nicht. Er war Gucky, und Gucky war nichts weiter als ein Name. Freunde besaß er nicht mehr. Sein Leben gehörte dem Endlosen Traum, sein Sein dem Meister allein.

Er würde in die Goldene Stadt zurückkehren und darauf warten, daß die Millionen dort bereitstehenden Traumkrieger in ihre Kampfschiffe stiegen, daß das Traumuniversum in die Milchstraße einfiel und die Kampfschiffe die Welten der Menschen überschwemmten.

Er materialisierte auf dem Glutplaneten, den der Meister ihm in einer zwingenden Gedankensendung gezeigt hatte, noch einmal verbunden mit dem Befehl, der sich in sein Gehirn gebrannt hatte.

Er sah die drei Fremdkörper vor sich stehen und griff an, bevor sie ihn überhaupt richtig sahen. Er empfand nicht das geringste Gefühl dabei.

8.

„Unser Retter!“ rief Torsten, ganz entgegen jeder Logik und seiner Grundüberzeugung, daß höchstens ein Diplom-Mutant einem Altmutanten in einer bedrohlichen Situation beistehen konnte, aber nicht umgekehrt der Verbrauchte dem Mann von *Telepower*. Das war ihm aber jetzt alles egal. Obwohl die Partner bei ihm waren, fühlte er sich so allein wie noch nie in seinem Leben - nicht nur von seinem

wirklichen Universum abgeschnitten, sondern auch hier grenzenlos alleingelassen. Er wußte nicht mehr weiter, und bevor er diese Schwäche Sally gegenüber eingestand, wollte er lieber dem Mausbiber sein Erfolgserlebnis gönnen.

Nur kam der Ilt nicht als Retter.

„Seht euch nur seine Augen an!“ konnte Poss gerade noch krächzen. Dann griffen die unsichtbaren telekinetischen Kräfte des Altmutanten auch schon nach ihm.

Poss, wegen seiner Suggestorblicke und dem, was aus ihnen werden konnte, von Gucky als gefährlichster Gegner eingeschätzt, wurde von den Füßen gehoben und segelte kreuz und quer durch die Luft, immer schneller auf den Rand der Felsscholle zu, wo das Magma hundert Meter hoch aufspritzte. Er schrie wie ein Wahnsinniger, als unter ihm flüssige Glut brodelte und Gasblasen zerplatzten.

Bevor Torsten sich von dem Schrecken erholt hatte, war er an der Reihe. Gucky ließ ihn dem Partner auf tele-kinetischem Weg folgen und jenseits des Schollenrandes über dem Magma schweben.

„Nein!“ schrie Sally, als er sie ins Visier nahm. Sie riß abwehrend eine Hand in die Höhe. „Warte! Du wirst also vom Overhead beherrscht, aber wir waren doch Freunde! Bedeutet dir das gar nichts mehr?“

„Ich habe keine Freunde mehr!“ antwortete der Ilt.

„Aber du kannst uns doch nicht kaltblütig umbringen!“

Er stemmte die Hände in die Seiten und peitschte den Fels mit dem Biberschwanz. Seine Augen funkelten nicht bösartig. Sally wäre das fast lieber gewesen. Aus ihnen sprach nur eine abgrundtiefe Leere.

„Auch das werde ich tun, wenn ihr euch nicht fügt“, antwortete er mit seiner seelenlosen Stimme. „Ich soll euch zum Meister bringen. Wenn ihr lange genug im Magma gebadet habt, werdet ihr gefügig genug sein. Alle drei kann ich euch nicht auf einmal teleportieren, und ich will nicht, daß der Zurückbleibende bis zu meiner Rückkehr Dummheiten macht.“

„Aber... Gucky!“

Sie spürte, wie sie zu schweben begann, und dachte und handelte im gleichen Moment.

Guckys telekinetische Geistesströme gaben sie frei. Sie fiel aus einem Meter Höhe und schlug sich ein Knie auf, ohne sich der Schmerzen überhaupt bewußt zu werden. Sie stützte sich auf Knie und Hände, legte den Kopf in den Nacken und sah, wie der Ilt von seinen eigenen Telekinesekräften in die Höhe katapultiert wurde und als schreiendes Pelzbündel in wilden Zickzackbewegungen durch den düsteren Himmel schoß.

„Nein“, flüsterte sie. „Das wollte ich nicht!“

Torsten und Poss nahmen ebenfalls an der psionischen Achterbahnfahrt teil. Sally versuchte verzweifelt, die Energiestromverkabelung wieder rückgängig zu machen, doch zum Unglück bemühte sich auch Gucky, durch zusätzliche telekinetische Anstrengungen und schließlich einen Entstofflichungsimpuls dem zu entkommen, was sich ohne Sallys bewußtes Zutun nun aus seinen Para-Energien bildete.

Es waren Schlangen wie die beiden, in die sich Possens Blicke verwandelt hatten. Hier im Traumuniversum schien jede Para-Energie, die von Sallys Psi-Kräften angegriffen wurde, sich in leuchtende Speere und Bögen umzuformen, die zuckten und miteinander ein Gittergeflecht bildeten.

Es waren Hunderte von Leuchtreptilien, die Gucky umschwirrten. Dann ließen sich einige auf die Felsscholle oder ins Magmameer fallen, und es kam überall um Sally herum zu verheerenden Para-Explosionen.

„Aufhören, Gucky!“ schrie sie in das Knistern, Krachen und Brodeln. „Keine Para-Kräfte mehr freisetzen!“

Er konnte sie nicht hören. Blitzschnell auftauchende und springend ihren Standort in der Atmosphäre und über dem Magmazeean verändernde Energieschlangen zeigten ihr an, daß der Mausbiber immer noch verzweifelt versuchte, per Teleportation zu flüchten. Was Sally in Gang gesetzt hatte, entwickelte eine schreckliche Eigendynamik. Sie konnte nichts mehr ändern. Sie waren alle verloren. Torsten und Poss fegten über ihre Partnerin hinweg, die in ihren Sog geriet und mit ihnen in die Höhe gerissen wurde - und sie jagten genau auf Gucky zu!

Sally schloß die Augen vor der blendenden Helligkeit. Sie wollte nicht sehen, wie sie in die Gitterschale aus all den vielen Energieschlangen hineinführte, in der der Mausbiber gefangen war. Das Licht durchdrang mühelos ihre Lider, als wären sie transparent geworden. Es wurde immer unerträglicher. Als dann auch noch zwei heftige Blitze heranzuckten, glaubte sie sich fast schon im Jenseits.

„Aber das sind die Suggestorblick-Schlangen!“ hörte sie wie aus weiter Ferne. Wem gehörte die Stimme? Poss? Torsten? Beiden? Oder sogar ihr selbst?

Sie streckte eine Hand aus und bekam eine andere zu fassen. Die gepflegte Haut konnte nur Torsten gehören. Dann mußte es Poss sein, der sich von hinten an sie klammerte. Es war gleichgültig. Vor ihnen teilte sich die Gitterkugel. Die aus Possens Blicken entstandenen Leuchtschlangen trieben die anderen auseinander, griffen sie immer wieder in blitzschnellen Vorstößen an und ergriffen dann nur scheinbar die Flucht.

Sie locken sie von uns fort! erkannte Sally.

Und genau vor ihr drehte sich Gucky um seine eigene Achse, offenbar ohne Bewußtsein. Trösten bekam ihn zu fassen und zog ihn mit in die kleine Traube der Menschen.

Allerdings konnte das weder ihn noch die *Telepower*-Mutanten retten, denn der Sog hatte mit der Auflösung der Gitterkugel auch ausgesetzt, und rasend schnell stürzten die vier dem brodelnden Magma entgegen. Es konnte nur noch Sekunden dauern, bis sie darin eintauchten. Sally schüttelte den Ilt, bis er die Augen aufschlug.

„Noch einmal!“ flehte sie. „Noch ein Impuls! Teleportiere!“

Sie sah nur die Leere in seinen Augen. Hatte der Overhead ihm auch den Überlebenswillen genommen?

Ein Wunder! dachte sie. Mächte des Kosmos, laßt noch einmal ein Wunder geschehen!

Und es geschah wahrhaftig!

Noch wenige Dutzend Meter trennten sie von der flüssigen Glut, als die beiden Leuchtschlangen heranschossen und die aus Telekinese- und Teleportationsenergie entstandenen anderen mit sich zogen. So schnell, daß der menschliche Verstand es nicht zu fassen vermochte, waren sie da, umschlossen die Hilflosen und drangen in ihre Körper ein.

Im nächsten Moment lagen sie schwer atmend auf kaltem Beton und sahen, wie die Energieschlangen aus ihnen ausführen und in den klaren blauen Himmel jagten, der sich über eine neue Welt des Traumuniversums spannte.

Sie hörten auch etwas, nachdem das Brausen in ihren Ohren abgeklungen war, und es klang verdächtig nach den harten, rhythmischen Schritten marschierender Krieger.

Torsten D. Bull fühlte sich zerschlagen, einige Körperteile schmerzten, aber das war mehr als bei einem Muskelkater. Der Kopf dröhnte ihm noch, aber es schien eine weitere Eigenart des Traumuniversums zu sein, daß man durch die Hölle gehen konnte, ohne daß viel davon zurückblieb, war man ihr erst einmal entronnen.

Poss stöhnte und spielte den sterbenden Schwan, aber das kannte man ja an ihm. Sally war tapferer. Sie wußte nicht mehr, was sie denken sollte und schien begonnen

zu haben, einfach alles zu verdrängen, mit dem sie im Endlosen Traum konfrontiert wurde.

Also, dachte Torsten, ist es an mir, uns jetzt hier herauszubringen, und jetzt sollte es möglich sein!

Sie lagen hinter einigen Kisten in Deckung, der wieder bewußtlose Gucky zwischen Sally und Poss. Die Kisten wiederum standen am Rand eines großen betonierten Landefelds. Die Verwaltungsgebäude des Raumhafens waren hinter den wartenden Kriegsschiffen nur zum Teil zu erkennen, schlanke Türme mit Plattformen vor der Kulisse einer riesigen Kuppelstadt. Spiralstraßen führten auf die einzelnen Ebenen der Türme, und im Gegensatz zur ersten entdeckten Stadt des Traumuniversums herrschte hier reger und hektischer Verkehr.

„Ein ungeheuerer Truppenaufmarsch“, flüsterte Torsten. „Die Raumschiffe werden beladen, zweifellos mit Bomben und anderen schrecklichen Waffen. Und seht euch nur diese Krieger an!“

Sally hob vorsichtig den Kopf.

Die Truppen, die über das Feld marschierten, bestanden aus den unterschiedlichsten Wesen. Die schwarze Lederbekleidung und die Visierhelme waren das einzige, das sie gemeinsam hatten. Es gab solche wie in der Kuppel des Overhead, die wie Menschen aussahen. Andere besaßen drei Beine und vier Arme und waren zweieinhalb Meter hoch. Wieder andere glichen Riesenkraken, die sich auf ihren Fangarmen bewegten und jeweils vier Köpfe hatten. Dazu kamen weitere Gestalten, die wirklich nur der Phantasie eines Träumenden entsprungen sein konnten und sich mit keiner Lebensform vergleichen ließen, die Torsten je gesehen hatte.

„Es wird nicht mehr lange dauern, und sie holen auch diese Kisten hier ab“, sagte Sally leise. „Sie haben Waffen, und bestimmt fackeln sie nicht lange mit uns. Ganz sicher hat der Overhead jeden Soldaten auf jedem Planeten inzwischen instruiert, uns unschädlich zu machen.“

Torsten winkte ab.

„Das hat Monterny nicht geschafft, und Gucky auch nicht. Dann werden wir doch wohl mit diesen Figuren fertig werden.“

„Was hast du vor, Torsten?“

Er ließ sich etwas Zeit mit der Antwort. Sally blickte ihn fragend und ein wenig hoffnungsvoll an.

„Wir haben den Träumenden nicht aufwecken können, obwohl Possens Schlangen und die anderen Energieungeheuer für mehr Wirbel gesorgt haben, als ich mir je vorgestellt hatte. Sie haben uns sogar hierher teleportiert - mit Guckys Teleporterkraft und Possens Überzeugerarbeit.“

„Aber ich habe doch gar nichts mehr getan“, sagte Feinlack verwundert.

„Das nicht, aber die beiden Blick-Schlangen sind ein Teil von dir und damit auf unserer Seite. Sie haben die Teleportations-Schlangen beeinflußt und gezwungen, uns hierher zu versetzen.“

„Eine gewisse Logik steckt da schon drin.“ Das mußte Poss zugeben. Er richtete sich zaghaft auf und starre über die Kisten. „Und weiter?“

„Wir können den Träumer also vermutlich überhaupt nicht wecken, wie wir das vorhatten“, erklärte Torsten geduldig und genoß Sallys Blicke. Endlich konnte er sich wieder im Mittelpunkt fühlen. „Deshalb müssen wir versuchen, den Hauptplaneten des Overhead zu finden und anzugreifen. Wir stehlen uns eines der Raumschiffe - am besten den riesigen Schlachtkreuzer dort rechts von uns.“

Der Raumer besaß in etwa die Form einer Untertasse, deshalb taufte Torsten ihn auch so: Fliegende Untertasse. Er war noch zu jung, um zu wissen, daß diese Idee

nicht gerade die neueste war. Das Schiff war gut hundert Meter hoch und mochte einen Durchmesser von dreihundert Metern haben. Überall stachen die langen Projektoren von Strahlgeschützen aus der sonst glatten Hülle.

„Es wird noch beladen“, flüsterte Torsten. „Über die Rampe kommen wir bequem ins Innere. Poss, du mußt die vier Krieger anlocken, die mit dem Abräumen der Kisten beschäftigt sind. Sie haben Waffen und ungefähr unsere und Gucky's Statur.“

„Ich verstehe“, sagte Sally begeistert. „Wir überwältigen sie und schlüpfen in ihre Rüstungen. Genial, Torsten!“

„Und wer hat die Arbeit?“ fragte Poss zerknirscht. „Natürlich wieder ich. Darf ich euch daran erinnern, was in diesem Traumuniversum aus Para-Energien wird?“

„Auf zwei Energieschlangen mehr oder weniger kommt es nicht an“, sagte Torsten wegwerfend. „Oder bist du einfach zu feige?“

Poss ballte die Fäuste und kniff die Augen zusammen. Zum Glück für Torsten konnten seine Blicke vieles bewirken, aber nicht töten.

„Ich möchte nur feststellen, daß du bisher am allerwenigsten für uns getan hast - außer schlau daherreden, natürlich!“

„Poss!“ tadelte Sally ihn. „Das ist nun wirklich ungerecht!“

Torsten schwoll die Brust. Sallys Worte waren Labsal für seine sensible Seele.

„Ungerecht!“ brauste Poss auf. „So! Dann werde ich...!“

Die vier Krieger des Beladungskommandos fuhren herum und zogen die Waffen.

„Das hast du nun von deinem Geschrei“, schimpfte Sally. „Los, tue etwas für unseren Ruf. Überzeuge die Schwarzen davon, daß sie hierherkommen und sich uns ergeben sollen, sich ausziehen und die Waffen abliefern.“

Ihm blieb nichts anderes übrig, und als die beiden Energieschlangen an seinem Hals von Sally entkabelt worden waren und in den Himmel fuhren, hatte Torsten bereits einen Strahler in seiner Hand, erkannte fachmännisch, daß er wahlweise als Blaster und als Paralysator zu benutzen war, schaltete auf Paralyse und bestrich vorsorglich Gucky damit.

„Nur, damit er nicht aufwacht und plötzlich verschwunden ist“, erklärte er rasch, während er die vier Krieger lahmte, die in Unterwäsche am Boden lagen. „Erst einmal an Bord des Schlachtkreuzers, wird er uns verraten müssen, wo der Overhead sein Hauptquartier hat. Und jetzt beeilen wir uns, bevor die Frachtluke geschlossen wird.“

Gucky war zwar ein Problem, aber für einen Torsten D. Bull kein unlösbares. Er klemmte sich eine kleinere Kiste unter den rechten Arm und griff mit der linken Hand unter die Achsel des Ilts, so, als stütze er einen Erschöpften. Einige Uniformierte blickten von anderen Frachtstapeln kurz herüber, schöpften jedoch keinen Verdacht. In den schwarzen Rüstungen mit dem Helmvisier waren die Diplom-Mutanten und Gucky nicht von echten Traumkriegern zu unterscheiden. Gott sei Dank, dachte Torsten, hatten drei genau unsere Figur und der vierte die des Mausbibers. Hinter den Kisten fand man sie frühestens, wenn ihr Schiff bereits in der Luft war.

Ein wenig schlotterten ihm die Knie dann doch, als er die Rampe betrat. Sicher gab es in der Schleuse Kontrollen.

Doch Poss leistete ganze Arbeit, was Sally sehr zu Torstens Verdruß mit wachsender Bewunderung zur Kenntnis nahm. Er suggerierte und überzeugte die Besatzung des Schiffes in meisterhafter Manier davon, daß die vier Ankömmlinge hohe Offiziere seien und neue Befehle vom großen Meister persönlich brächten.

Natürlich ließ sich das Entstehen von neuen Energieschlangen nicht vermeiden, aber auch hier wuchs Feinlack über sich hinaus. Er tat zum erstenmal etwas, das er später als „Selbstsuggestion“ bezeichnete, überzeugte gleichzeitig die Krieger an

Bord und die Energiebahnen seiner Blicke. Letzteren gab er ein, daß sie sich vorerst im Schiff zu verstecken hatten.

Die Mannschaft wunderte sich zwar über die Erscheinung, konnte jedoch damit beruhigt werden, daß der Meister seinen Offizieren diese Leuchtschlangen als Leibwächter mitgegeben hätte, die jeden Ungehorsam schrecklich bestrafen würden.

Und bevor die Besatzung wieder mißtrauisch werden konnte, war der Schlachtkreuzer im Weltraum. In der Zentrale konnte Torsten zum erstenmal das Traumuniversum in seiner ganzen Ausdehnung bewundern. Bisher hatte er nur immer die Oberfläche von Planeten gesehen. Nun jedoch zeigten die Bildschirme ein Sternengewimmel wie im Zentrum der heimatlichen Galaxis.

Ohne daß er etwas dagegen tun konnte, ergriff ihn Ehrfurcht vor dem Wesen, das allein kraft seines Geistes so etwas erschaffen konnte.

„Wohin fliegen wir?“ erkundigte sich der schwarzgerüstete Pilot, eines der dreibeinigen und vierarmigen Gigantwesen.

„Vorerst einmal der Nase nach“, befahl Torsten, „bis sich der Meister wieder bei uns meldet.“

Der Pilot verstand ihn nicht, und das war auch kein Wunder. Als er sich fragend zu Torsten umdrehte, sah dieser, daß er gar keine Nase hatte.

Es gab nicht nur so viele Sterne wie in einer Kleingalaxis, auch ihre Entfernung voneinander entsprachen durchaus dem aus dem Normaluniversum vertrauten Bild. Das Untertassenschiff flog mit hohen Überlichtwerten durch die interstellaren Räume. Mit den Stunden wurden die echten Besatzungsmitglieder immer unruhiger, bis Torsten schließlich keine andere Möglichkeit mehr sah, als sie bis auf den letzten Mann zu paralysieren.

„Und wer soll den Schlachtkreuzer nun fliegen?“ fragte Sally.

„Ich natürlich“, versicherte Torsten. „Ich habe mir genau angesehen, wie der Pilot mit den Kontrollen umging.“

Sie runzelte die Stirn.

„Seltsam“, meinte sie. „Eigentlich ist eine Raumfahrt in diesem Traumuniversum doch vollkommen überflüssig, oder? Ich könnte mir vorstellen, daß der Träumende die Schiffe einfach da hindenkt, wo sie landen wollen.“

„Ein faszinierender Gedanke.“ Torsten mußte ihr zustimmen. Nur dachte Sally diesen Gedanken natürlich nicht konsequent zu Ende. „Aber woher soll er wissen, wohin der eine oder andere gerade will?“

Eine der Energieschlangen kam in die Zentrale gekrochen und legte sich um Possens Brust. Feinlack begann zu zittern.

„Schon gut, Poss“, seufzte Torsten. „Spare dir das Theater. Ich werde mir jetzt Gucky vornehmen und ihn fragen, wo der Hauptplanet des Traumuniversums liegt.“

„Ich überprüfe inzwischen unsere Bordgeschütze“, verkündete Sally und setzte sich an das Pult des Feuerleitoffiziers. Jedenfalls sah es mit seinen vielen roten Lichtern so aus, als müßte es sich darum handeln.

Sie legte nur die Hand auf eines, und schon schossen blaue Energiestrahlen weit in den Raum hinaus.

„Etwas vorsichtiger, bitte“, ermahnte Torsten sie. „Ich...“

Er stutzte.

Poss lag zwar noch zitternd in seinem Sessel, aber da war keine Leuchtschlange mehr um seine Brust.

„Sie muß sich in den Energiefluß eingefädelt haben und mit dem Strahl aus dem Schiff entkommen sein“, vermutete Sally, die es auch bemerkte. „Aber um so besser, darin haben wir nur noch eine an Bord. Moment.“

Die zweite Schlange schwebte herein. Sally drückte einen anderen Leuchtknopf, und mit einer ganzen Breitseite entwich auch das zweite Energieretil ins Vakuum.

„Die wären wir los“, sagte Sally erleichtert. „Du kannst dich wieder bewegen, Poss. Und du kümmere dich endlich um Gucky. Torsten. Poss muß ihn dabei beeinflussen, sonst teleportiert er sich auf und davon, sobald die Lähmung nachläßt. Ich habe das unbestimmte Gefühl, daß wir nicht mehr lange unsere Bewegungsfreiheit genießen dürfen, wenn nicht...“

Sie schluckte, als sie die Raumschiffe auf dem Bildschirm sah. Eines nach dem anderen materialisierte direkt in ihrem Kurs, und es kamen noch immer mehr hinzu.

Torsten, schon auf dem Weg zu Gucky, der in einer Ecke am Boden lag, blieb mit einem Ruck stehen. Er stand mit dem Rücken zu den Schirmen und konnte noch nicht sehen, was sie zeigten.

„Etwas kommt auf uns zu!“ rief er aus. „Meine präkognitive Gabe sagt mir, daß...“

„.... mindestens hundert Kriegsschiffe von der doppelten Größe wie unseres uns gleich gewaltig einheizen werden!“ vollendete Sally für ihn. „Um das zu wissen, brauche ich keine Begabung, sondern nur zwei Augen im Kopf.“

Poss stöhnte und jammerte. Torsten drehte sich langsam um und ließ sich ganz gegen seine Gewohnheit zu einem deafigen Fluch hinreißen.

„Die Streitmacht des Overhead!“ rief er aus. „Eröffne das Feuer, bevor sie es tun, Sally! Worauf wartest du noch!“

„Wir haben doch gegen diese Übermacht keine Chance, Torsten!“

„Glaubst du etwa, daß sie geschickt worden sind, um mit uns zu verhandeln?“

Torsten war mit drei entschlossenen Schritten bei ihr und drosch auf das Pult. Ein Feuerorkan brach um das Schiff herum aus, und in ihm leuchteten die Schutzschirme der Gegner.

„Wir tun ihnen nicht weh“, rief Sally verzweifelt. „Sie spüren die Strahlschüsse gar nicht. Aber jetzt schießen sie zurück!“

Sie versuchten es.

Überall bei den Raumern blitzte es auf, doch bevor nur ein Strahl das gestohlene Schiff erreichen konnte, riß der Weltraum auf, und aus einem schwarzen Schlund, der noch schwärzer als die Schwärze des Alls war, brachen hunderte, tausende Energieschlangen hervor und warfen sich in die Schüsse. Sie saugten die Energien regelrecht auf und vervielfachten ihre Größe um das Hundertfache.

„Das ist... phantastisch!“ entfuhr es Torsten. „Sie scheinen sich an den Strahlbahnen zu laben. Sie wachsen darin!“

„Und jetzt greifen sie die Schiffe an, die noch feuern!“ Selbst Poss fand seine Sprache wieder. Der Weltraum zwischen den Sonnen des Traumuniversums war nur noch ein einziges Flammenmeer. Ein Feindschiff nach dem anderen explodierte, als die gigantisch gewordenen Schlangen sich hineinbohrten.

Aus den Explosionsenergien bildeten sich neue Leuchtwesen, die sich teilten. Aus zwei Schlangen wurden vier, aus diesen acht, aus den acht sechzehn, zweiunddreißig, vierundsechzig...

„Das muß das Traumuniversum sprengen!“ sagte Torsten. Er schwitzte. Das Raumschiff wurde zwar nicht angegriffen, doch es begann heftig zu bebhen und schlingern. Gravitationsschockfronten trieben es vor sich her und vom Zentrum des Geschehens fort. In einer scheinbar unaufhaltsamen Kettenreaktion breitete sich das Weltraumfeuer aus, und schon stürzten sich die inzwischen Millionen Energieschlangen gierig auf die nächsten Sonnen und ihre Planeten.

„O mein Gott“, flüsterte Sally. „Das haben wir doch alles nicht gewollt! Wir sollten den Träumenden wecken, aber doch nicht Milliarden Bewohner dieses Universums

vernichten! Und sie werden alle in der Glut umkommen, die von einer Welt zur anderen springt, als ob die Lichtjahre zu Metern geschrumpft wären!"

Wieder wurde das Schiff erschüttert. Als Torsten sich hilfesuchend nach Gucky umsah, erhielt er einen Stoß, der ihn von den Beinen warf. Er flog halb durch die Zentrale und landete hart neben dem Mausbiber, der gerade die Augen aufschlug.

"Hilf uns, Gucky!" flehte er ihn an. „Bist du wieder du selbst?"

Der Ilt gab ein Röcheln von sich. Seine kleine Faust schnellte vor und grub sich in Torstens Schulter. Der Diplom-Mutant schrie vor Schmerzen, wollte Sally und Poss winken, aber er fand nicht mehr die Kraft, einen Arm zu heben.

Die ganze Zentrale war in ein düsterrotes Leuchten gehüllt, in das die Lichtfluten der Bildschirme wie glühende Augen stachen. Schwenksessel drehten sich von selbst, Knöpfe rasteten in Vertiefungen ein, Skalen spielten verrückt. Die künstliche Schwerkraft setzte schlagartig aus. Torsten begann zu schweben, und Gucky, weiter an ihm festgekrallt, mit ihm. Die Augen des Mausbibers verrieten schiere Mordlust, doch auch das war es, nicht, was Torsten an den Rand des Wahnsinns trieb.

Sally und Poss schwebten als halbtransparente Geistergestalten auf ihn zu. Hier an Bord des Raumers schienen alle Gesetze, die auch im Traumuniversum für den inneren Zusammenhalt sorgten, aufgehoben zu sein, und draußen tobte der Feuersturm weiter durchs All, jagten Schockfronten heran und trafen das Untertassenschiff wie Hammerschläge.

Und wie bereits zweimal, schien es einen gemeinsamen Mittelpunkt, ein Schwerkraftzentrum zu geben, das Torsten, Sally und Poss aufeinander zutreiben ließ. Der Gedanke kam Torsten einfach so, und er mußte auch daran denken, daß bisher immer dann, wenn sie wirklich zusammen waren, etwas Entscheidendes mit ihnen geschehen war.

Zwei fast durchsichtige Hände streckten sich ihm entgegen, er sah alle Knochen und Sehnen, Muskelstränge und die wie gläserne Haut. Er ließ Gucky los und machte die Arme lang. Sie sahen nicht anders aus. Die Luft zwischen den Gefährten schien sich in zähnen Gummi verwandelt zu haben, aber endlich bekamen sie sich gegenseitig zu fassen.

Es gab keinen Knall, kein Ziehen im Kopf, keine Lichtexplosion, keinen Schmerz. Als Torsten wieder zu sich kam, lag er auf dem Rücken in seiner Tiefschlafnische und hatte beide Hände über den Rand des Behälters gelegt. Sie hielten je eine andere Hand.

Es ist geschehen! war sein erster Gedanke, nachdem er die Augen aufgeschlagen und seine Umgebung zur Kenntnis genommen hatte. Wir haben den Träumenden geweckt! Das Chaos war zuviel für ihn! Der Endlose Traum ist zu Ende!

9.

„Der Endlose Traum ist zu Ende..."

Torsten sagte es wieder und wieder, und mit den gemischtesten Gefühlen. Er und die Partner hatten die Invasion der Milchstraße durch das Traumuniversum verhindert, doch auch lange genug als materielle Projektion ihrer Bewußtseine in ihm gelebt, um zu wissen, was das Ende des Traumes bedeuten mußte.

Tod für unzählige Welten und Wesen, von denen sie zwingenderweise nur die negativen kennengelernt hatten.

Sie standen auf dem Weg durch die Paradiesgärten, wo er vor dem Graben mit den Schlafnischen aufhörte. Gucky war bei ihnen, sagte kein Wort und hatte nach wie vor diese schreckliche Leere in den Augen. Allerdings gebärdete er sich nach dem

Erwachen im richtigen Körper nicht mehr wie ein Besessener. Torsten hatte eher den Eindruck, er stünde noch unter der Wirkung eines schweren Schocks.

Unter der Energieglocke bewegte sich noch immer das Wesen, das sich sein eigenes Universum geträumt hatte.

Es war nach wie vor nur schemenhaft zu erkennen, und es bewegte sich so ruhig und langsam wie eh und je.

„Etwas stimmt nicht, Torsten“, sagte Sally. „Wenn es erwacht wäre, müßte es sich anders verhalten, hektischer. Und warum sind nur Gucky und wir wieder in unsere Körper zurückgekommen? Die anderen Körper in den Nischen liegen da wie leere Hüllen, und...“

Sie drehte sich um.

„Der Traum ist gar nicht zu Ende, Torsten!“ rief sie. „Sonst gäbe es diesen Garten und die Wege nicht mehr, die Wiesen und Bäume! Das war alles geträumt - und ist es immer noch!“

„Nein“, sagte er langsam. „Auf den ersten Blick magst du recht haben, aber sicher braucht die in unserem Universum manifestierte Traumenergie ihre Zeit, um sich wieder aufzulösen. Oder sie bleibt ganz einfach ein Teil unserer Dimension.“

„Wenn du nur recht hättest...“

Er legte ihr einen Arm um die Schultern.

„Sicher habe ich das, Liebste. Was wir jetzt tun müssen, ist, nach dem Lift zu suchen, der uns von hier hinauf in die Kuppel bringt. Dort gibt es bestimmt technische Anlagen und Hyperfunkgeräte, über die der Overhead seine Befehle gab, wenn er in unserem Universum weilte. Wir werden sie finden und die Erde anrufen. Bestimmt holt Perry Rhodan uns höchstpersönlich von hier ab.“

„Bestimmt, bestimmt“, murmelte Sally. „Ich habe wieder dieses böse Gefühl, daß längst noch nicht alles ausgestanden ist.“

„Überlasse das mir. Ich bin der Präkognostiker und für Vorahnungen zuständig. Komm, wir suchen nach dem Lift.“

Poss rührte sich nicht von der Stelle. Er stand bei Gucky und schüttelte den Kopf.

„Nein, Torsten. Ich glaube nicht, daß der Endlose Traum zu Ende ist. Ich bleibe bei Gucky und warte hier, bis auch die anderen Parapsiade-Teilnehmer wieder zu sich finden. Denn bevor ihre Bewußtseine nicht in ihre Körper zurückkehren, besteht der Traum.“

„Poss!“ sagte Torsten streng. „Mußt du denn immer querschießen? Ich mache mir ja auch Sorgen um die anderen, aber wenn wir erst einmal Hilfe hier haben, Schiffe und Ärzte, kann ihnen besser geholfen werden als so.“

„Bitte“, sagte Poss stur. „Geh!“

Sally wurde unsicher. Sie sah vom einen Partner zum anderen. Torsten wünschte sich, daß sie noch für einen Moment hätten im Traumuniversum sein können, denn dann hätten sich Possens Suggestor-Blicke wieder in Energieschlangen verwandelt - und Torsten war sicher, daß er Sally in diesen Sekunden auf seine unverschämte Art und Weise zu beeinflussen versuchte.

Er dachte das, und zwischen Possens und Sallys Augen stand ein greller Strahl.

Gleichzeitig erklang ein nur zu bekanntes Hohngelächter, das durch Mark und Bein ging.

„Der Träumende hat euch ausgespien!“ hallte die Stimme des Overhead in grausamem Echo von den unsichtbaren Wänden des vorgespiegelten Paradieses zurück. „Er hat euch in einem unbewußten Akt des Selbstschutzes aus seinem Traum ausgestoßen, den ihr Narren glaubtet beenden zu können. Der Endlose Traum ist endlos! Ihr werdet zurückgeschleudert in euere armselige normale Existenz, weil ihr den Grund für das ausgebrochene Chaos wart. Und in dem

Augenblick, in dem es euch im Traumuniversum nicht mehr gab, lösten sich auch die energetischen Schlangenphantome auf!"

Torsten drehte sich ganz, ganz langsam um.

Clifford Monterny, der Overhead und Steuermann des Traumes, stand breitbeinig vor ihm. In seiner rechten Hand lag eine noch zusammengerollte Peitsche.

Das Grinsen verschwand aus seinem fetten Gesicht. Seine Stimme war ohne einen Hauch von Gefühl, als er knurrte:

„Ich habe mich vom Träumenden außerhalb des Traumes manifestieren lassen, weil ich ahnte, was mit euch nach eurem Verschwinden geschehen war. Ihr werdet niemanden warnen. Ich muß schnell wieder zurück, um die allerletzten Vorbereitungen für den Sturz des Traumuniversums in der Milchstraße zu treffen. Dann werden es nur noch Stunden sein. Ihr seht also, daß ich sehr zu meinem Bedauern keine langen Grabreden für euch halten kann.“

Seine Faust zuckte in die Höhe. Die lange Peitschenschnur entrollte sich und berührte mit der Spitze den Boden. In einem Funkenregen entstand ein zwei Meter durchmessendes und mindestens ebenso tiefes Loch.

„Lästiges Ungeziefer vernichtet man!“ brüllte der Overhead und schwang die Peitsche.

Im gleichen Augenblick bewies Torsten D. Bull zum erstenmal in diesem Abenteuer seine sogenannte „Sofortefasser“-Gabe, die bei *Telepower* in der Klasse „Verstehen und Nachahmen der Para-Kräfte von Spitzenpersönlichkeiten der Menschheit“ geübt worden war.

Er warf sich hin, als die Peitsche nach ihm zuckte, und schrie in den Knall der elektrodesintegratorischen Entladung hinein:

„Zu Boden, Sally! Poss, wir haben immer noch etwas vom Traumuniversum an uns! Beeinflusse Monterny! Wickele ihm deine Blicke um den Hals!“

Es war jetzt die einzige Hoffnung. Daß Possens unfaire Suggestorblicke sich in Strahlen verwandelt hatten, konnte nur bedeuten, daß trotz der Aussonderung aus dem Traum etwas vom Traumuniversum an ihm haften geblieben war, mit ihm ins reale Universum herübermaterialisiert. Torsten wußte nicht, ob das gleiche auch für ihn galt, aber er hatte nur diese eine Hoffnung.

Und als der Overhead die Peitsche wieder nach ihm schwang, setzte er alles auf eine Karte.

Torsten entkam dem tödlichen nächsten Schlag nur um Haarsbreite. Er wartete nicht ab, bis Monterny wieder ausholte, sah sich nicht danach um, ob Poss ihn verstanden hatte und handelte. Mit drei, vier langen Schritten und einem gewaltigen Satz war er im Graben mit den Tiefschlafnischen. Ganz kurz nur verhielt er und lauschte. Monternys Flüche und das Knallen seiner Desintegratorpeitsche kamen hier unten nur gedämpft an, aber er konnte sich vorstellen, was Poss und Sally blühte, wenn Poss nicht parierte.

Er konnte nicht darauf warten, eine Bestätigung zu bekommen. Mit heftig klopfendem Herzen kletterte er an der Grabenwand hoch, hinter der die Energieglocke mit dem Träumenden lag. Seine kostbare Silberkombination war dreckbeschmutzt, als Torsten sich wieder aufrichten und weiterlaufen konnte. Er drehte den Kopf und sah die Leuchtschlangen, die sich um den kahlen Schädel des Overhead zu winden versuchten und von diesem auf Poss zurückgeschleudert wurden.

Der Overhead besaß die gleichen Kräfte aus dem Traumuniversum wie Poss!

Er hatte die Peitsche fallen gelassen und kämpfte allein mit den furchtbaren Kräften seines abnormalen Geistes!

„Hilf Poss, Sally!“ schrie Torsten der Partnerin zu. „Verkable die Energielinien so, daß sie sich nur gegen den Overhead kehren!“

Sie versuchte es, doch Poss wurde von Feuerschlangen zurückgetrieben und taumelte auf den Graben zu. Monterny ließ sein grausames Lachen wieder hören und trieb ihn mit mächtigen Schritten vor sich her.

Für Torsten gab es nur noch eines. Gucky konnte er nicht berücksichtigen. Der Ilt stand nach wie vor unter dem erlittenen Schock.

Torsten fiel fast das Herz in die Hose, als er die Energieglocke erreichte und die ungeheure Psi-Kraft spürte, die von dem träumenden Wesen ausging. Er rechnete damit, in den wabernden Energien den sofortigen Tod zu finden, als er unmittelbar vor ihnen stand und die Finger beider Hände spreizte.

„Monterny! „, schrie er. „Ich werde die Glocke jetzt auflösen! Auch Energie ist nur eine Form der Materie, und ich verwandle die Schutzenergie jetzt in Staub!“

Er wußte genau, daß er es nicht konnte. Er hatte eben noch vorgehabt, es dennoch zu versuchen, aber er spürte, daß nicht die Kraft in ihm war, die er vermutet hatte. Jetzt kam es nur darauf an, den Overhead wenigstens für Sekunden von Poss und Sally abzulenken.

„Das wirst du nicht tun!“ brüllte das Monstrum.

Greift ihn an, Poss und Sally! dachte Torsten. Worauf wartet ihr?

Die Energieschlangen wanden sich um Monternys Hals. Er riß sie einfach ab, ohne sich nur einen Finger zu verbrennen, und kam auf den Graben zugestampft.

„Dann paß auf!“ schrie Torsten zurück. „Paß jetzt ganz genau auf, und du wirst sehen...“

Wie ich sterben werde! dachte er.

Auf einmal spielte auch das keine Rolle mehr. Etwas ergriff von ihm Besitz, das stärker war als die Todesangst.

Er spürte den sehnlichen Wunsch nach Freiheit, und er kam aus der Glocke!

Monterny hatte den Graben erreicht. Poss versuchte sein Bestes, um ihn mit Schlangenblicken einzudecken, doch eine einzige abwehrende Geste des Ungeheuers ließ sie zurück schnellen. Erst jetzt offenbarten sich seine Kräfte in ihrer ganzen grausamen Fülle. Er marschierte in den Graben hinein, hielt sich gleichzeitig Possens und Sallys mentale Angriffe vom Leib und schickte sich an, Torsten unter seinen Bann zu zwingen. ,

Torsten spürte den Druck auf sein Bewußtsein und tat das, was ihm absolut aussichtslos erschien. Er konzentrierte sich, solange er es noch konnte, auf die Umformung der Glockenenergien in einfache Materiesplitter.

In der Energieglocke bildeten sich erste Risse!

„Aufhören!“ Monterny brüllte nicht nur wie ein blindwütiger Stier, er marschierte auch so aus dem Graben und auf Torsten zu. An Körperkraft war er, obwohl nur eine Manifestation, dem *Telepower-Mann* haushoch überlegen. Trösten wich zurück, ohne in seinen geistigen Anstrengungen nachzulassen. Die fette Grimasse schob sich näher, die riesigen Fäuste kamen drohend auf sein Gesicht zu. „Aufhören!“

Weitere Risse bildeten sich, und die leuchtenden Energie fiel an einigen Stellen zerbröckelnd als Staub nieder. Monterny blieb stehen und schrie mit plötzlich kreideweissem Gesicht:

„Was machst du! Du zerstörst, ohne zu wissen!“ Er drehte sich dem Träumenden zu. „Hörst du mich! Materialisiere dein Universum *jetzt* in der Milchstraße! Verliere keinen Augenblick! Jetzt muß es geschehen, jetzt und...“

Torsten nahm allen Mut zusammen und trat ihm mit der Stiefelspitze in die Magengrube.

Die kleinen Augen des Overhead kullerten in ihren Höhlen.

„Dafür“, zischte er haßerfüllt, „wirst du sterben!“

Torsten schrie entsetzt auf und wich vor dem Schwall aus psionischen Impulsen zurück, die ihn erfaßten und wie Peitschenschläge zurücktrieben. Er fiel und sah das Gesicht des Besessenen über sich auftauchen. Der nächste mentale Angriff überschwemmte ihn, und er blieb als winselndes Bündel Mensch am Boden liegen und sah nicht mehr, was um ihn herum geschah.

Sally und Poss aber sahen es.

Monterny hatte Torsten mit Energieschlangen vor sich her getrieben, dem mittlerweile visuell erkennbaren Ausdruck seiner parapsisionischen Machtentfaltung. Doch die Schlangen hatten in dem Moment auf die Energieglocke und den Träumenden übergegriffen, in dem er ihm die Materialisierung des Traumuniversums in der Milchstraße befahl.

Die ganze scheinbare Paradieslandschaft begann, sich aufzulösen, und es nahm seinen Anfang bei der Glocke.

Sie zersprang, getroffen von den zerstörerischen Paraimpulsen des Overhead. Was die Diplom-Mutanten im Traumuniversum nicht geschafft hatten, machte er.

Die Energieglocke, die Landschaft ringsum, alles löste sich mit einem Schlag in nichts auf, zuletzt Monterny.

Zurück blieb ein tiefer und weiter Krater unter freien Himmel. Auch die Kuppel existierte nicht mehr. Sally starnte ungläubig auf die Ränder des Kraters und sah nichts als Urwald, wo sie sich an die sterile, betonierte Oberfläche dieser Welt erinnerte. Von allem, was diesen Ort eben noch ausgemacht hatte, war nur der grabenumzogene Hügel geblieben und das Wesen, das unter der Glocke gelegen hatte.

„Heilige Milchstraße“, flüsterte Poss entsetzt. „Bedeutet das, daß der Traum jetzt wirklich zu Ende ist?“

Sally sah auf das Wesen, das ein ganzes Universum erschaffen hatte. Sie mußte schlucken. Wie geistesabwesend flüsterte sie zurück:

„Zumindest ist hier in unserem Universum nichts mehr davon geblieben.“

Aber es mußte, es konnte nur so sein. Der Endlose Traum war zu Ende geträumt, und der Träumende war ausgerechnet von den Destruktionsenergien des Mannes geweckt worden, der ihn zur Eroberung der Galaxis hatte benutzen wollen. Zuviel blinde Aggression war in den Zwangsimpulsen des Overhead gewesen, als er den Befehl zur Materialisierung des Traumuniversums gab.

Sally zitterte, als sie Torsten reglos neben dem Träumer liegen sah, der sich jetzt unruhiger bewegte.

„Das ist ein Kind, Poss“, brachte sie heiser hervor. Sie war kaum zu verstehen. Jedes zu laute Wort schien ihr eine noch größere Katastrophe auslösen zu können, als sie wahrscheinlich in diesen Minuten geschehen war.

„Ein neugeborenes Kind, Poss, und es... scheint zu sterben.“

10.

Perry Rhodan drehte sich zum dutzendstenmal innerhalb der letzten Minuten zu Fellmer Lloyd um. Das Gesicht des Telepathen verriet äußerste Konzentration. Er schüttelte nur wieder den Kopf.

„Immer noch nichts, Perry.“

Rhodan starre verbissen auf den Panoramabildschirm in der Zentrale des Kreuzers. In einer Rasterdarstellung waren eine gelbe Normalsonne und ihre sieben Planeten zu sehen. Der Stern besaß nur eine Katalogbezeichnung - EX-4122-82. Vor

siebzehn Jahren hatte ein Schiff der Explorerflotte das System vermessen, das am Rand der Galaxis und fernab aller Verkehrsrouten stand. Dieser Sektor hatte keinerlei Bedeutung, weder strategisch noch handelsmäßig. Kein Auswanderer von der Erde oder einem anderen Planeten war je auf den Gedanken gekommen, sich ausgerechnet hier niederzulassen. Die Welten Nummer vier und fünf waren zwar zur Besiedlung durch Menschen geeignet, aber hier eine neue Heimat finden zu wollen, hätte für alle Abenteurer Isolation bedeutet.

Doch es gab Prospektoren, die gerade dort nach neuen Rohstoffquellen suchten, wo noch kein anderer gewesen war. Und es gab Zufälle, die manchmal da eine plötzliche Hoffnung weckten, wo jegliche systematische Suche gescheitert war.

Rhodan blickte auf seine Armbanduhr. Vor nur dreizehn Stunden hatte Deighton ihm von dem Notruf des Prospektorenschiffs ALADIN berichtet, der über mehrere Relais gegangen und über mehrere Schreibtische gewandert war, ehe er auf der Erde und im HQ-Hanse vorlag. Er lautete:

„Helft uns! Etwas greift uns aus dem Nichts heraus an! Wir haben versucht, auf dem Planeten zu landen, aber etwas brannte sich in unsere Gehirne!“

Dazu kam eine Positionsangabe - die des Systems EX-4122-82. Welcher der sieben Planeten gemeint war, war unklar geblieben. Auch als Rhodans Begleitschiffe den aus dem System driftenden Raumer entdeckten und einige Männer sich Zugang zu den Prospektoren verschafften, war von diesen nichts weiteres zu erfahren gewesen. Ohne Ausnahme standen sie unter den Nachwirkungen eines schweren Schocks und konnten nur etwas von dem „Blitz“ phantasieren, der in ihre Köpfe gefahren sein sollte. Auch Fellmer konnte nur ein Chaos in ihren Gedanken feststellen.

Rhodan hatte nicht gezögert, als er von Deighton informiert wurde. Er wußte, daß er einer falschen Spur folgen konnte, doch nach den Tagen der verzweifelten und ergebnislosen Suche wäre er jetzt auch dem vagesten Hinweis nachgegangen.

Eine Psi-Macht hatte zugeschlagen, mehr als dreißig-tausend Lichtjahre von Cimberria und dem Quorus-Sektor entfernt. Und alles, was irgendwie mit Psi zu tun hatte, wurde mit Gucky und den verschwundenen Mutantenschülern in Zusammenhang gebracht.

Eine weitere Stunde verging, ohne daß Lloyd etwas Ungewöhnliches espeln konnte, geschweige denn eine starke mentale Kraft. Rhodan begann bereits unsicher zu werden. Weitere Raumschiffe trafen ein, von mehreren GAVÖK-Völkern. LFT-Raumer hatten das System bereits schalenförmig eingeschlossen.

„Fellmer“, sagte Rhodan nach der nächsten Stunde. „Wenn es...“

Weiter kam er nicht.

Lloyds Gesicht verzerrte sich. Der Telepath schrie auf und griff sich mit beiden Händen an den Kopf. Seine Beine gaben nach. Rhodan sprang auf und führte ihn zu einem Kontursessel.

„Es ist der vierte Planet!“, brachte Lloyd heiser hervor. „Der vierte Planet, Perry! Etwas ist dort zum Leben erwacht, und es... ist unvorstellbar stark!“

„Wir gehen in den Orbit!“ rief Rhodan seinem Piloten zu.

„Nein!“ warnte Lloyd. Er wand sich vor Schmerzen. „Dann geschieht das gleiche mit uns wie mit den Leuten von der ALADIN! Wir müssen warten, bis es schwächer geworden ist!“

„Wer sagt uns, daß es das wird, Fellmer?“

„Es ist...“ Lloyd sprang auf. Seine Augen schienen aus ihren Höhlen zu springen. „Perry, ich kann die Eindrücke ordnen! Ich espere Gucky, Torsten, Sally und Feinlack!“

„Irrst du dich nicht?“

Rhodan fühlte, wie sein Herz schneller schlug. Also endlich! Endlich hatte er sie gefunden.

„Perry, sie sind nicht allein! Ich kenne diese schreckliche, bösartige Kraft! Ich habe sie niemals vergessen, seitdem wir gegen ihn kämpften!“

„Gegen wen?“ Rhodan packte den Telepathen an den Schultern und schüttelte ihn. „Fellmer, wer ist noch da unten?“

„Ein Toter.“ Lloyd ließ sich wieder in den Sitz fallen. Für einen Moment zögerte er, als sei ihm erst jetzt wirklich bewußt geworden, was er gesagt hatte.

„Clifford Monterny, der Overhead.“

In Rhodans Gesicht zuckte es.

Er hatte noch nie Grund gehabt, an Fellmers Worten zu zweifeln, und sein entsetztes Gesicht sprach Bände. Doch die Vorstellung, daß sein uralter, schrecklicher Feind noch - oder wieder? - leben sollte, war schlechthin absurd.

Er drehte sich zu Ras Tschubai um, der mit Deighton schweigend im Hintergrund gewartet hatte.

„Ich will Klarheit“, sagte er. „Ras, du bringst mich dorthin, von wo die Impulse kommen. Wir werden Gucky und die jungen Leute nicht im Stich lassen, auch wenn...“

„Nicht, Perry!“ rief Fellmer. „Da ist noch etwas anderes! Da sind Kräfte, die nicht aus unserem Universum stammen können! Sie kämpfen gegeneinander, und wer sich da hineinbegibt, stirbt durch sie!“

Rhodan mußte seine Warnungen ernst nehmen, wenn er sie schon nicht glauben konnte.

Sein Kreuzer ging in eine Umlaufbahn um den vierten Planeten.

Minuten später wurde die Kuppel inmitten der riesigen kahlen Fläche entdeckt.

Sie verschwand noch fast im gleichen Moment. Lloyd sprang wieder auf und rang nach Luft.

„Es ist aus“, flüsterte er. „Der Kampf ist vorbei.“

Rhodan verstand nichts mehr. Er sah nur, wie schwach Fellmer war, und die warnenden Blicke Tschubais, der bestimmt kein Zauderer war.

„Wir landen dort, wo die Kuppel sich befand“, entschied er, „und zwar mit aller Vorsicht.“

Noch bevor der Pilot seine Anweisung ausführen konnte, kam über den Hyperfunk die Nachricht von den auf Cimberra stationierten Einheiten, daß die Bevölkerung des Parapsiade-Planeten aus ihrem Todesschlaf aufzuwachen begann.

Torsten hatte sich langsam von den Nachwirkungen der Overhead-Angriffe erholt. Auch Gucky war endgültig zu sich gekommen und stand wie versteinert mit den Telepower-Mutantennachwüchsln vor dem Wesen, das den Endlosen Traum geschaffen hatte.

Im Ringgraben, dort, wo die Tiefschlafnischen gewesen waren, regten sich die Körper der Parapsiade-Teilnehmer. Es gab keine Nischen mehr, nur den Graben, aus dem die Erde für den Hügel genommen worden war. Dennoch lebten die Eingeschlaferten, und auf unbegreifliche Art. und Weise waren ihre Bewußtseine aus dem erloschenen Traumuniversum in die Körper zurückgekehrt.

Torsten schenkte ihnen kaum Aufmerksamkeit. Er hörte Sally neben sich schwer atmen.

„Es stirbt, seht ihr das nicht?“ flehte sie. „Tut doch etwas! Gucky!“

Das Kind sah wahrhaftig aus wie ein menschliches Neugeborenes, allerdings war es viermal so groß und hatte einen überdimensionierten Schädel. Es war vollkommen haarlos und nackt, doch Torsten verglich es unwillkürlich mit dem

frechen Wicht, der in der Stadt auf dem Planeten des Traumuniversums so urplötzlich verschwunden war. Er war ein Beauftragter des Träumenden gewesen, hatten die Diplom-Mutanten geglaubt. Jetzt sah Torsten es in einem neuen Licht. War er eine pseudomaterielle Projektion des Kindes hier auf dem Hügel gewesen?

Auch dessen Haut schimmerte tiefblau. Auch die Zähne im etwas geöffneten Mund waren wie aus Glas. Doch ansonsten war alles an ihm weich, die Haut wie Seide, die Nase kaum erkennbar, die Wangen dick und die Augen groß und feucht. Sie schimmerten mit riesigen Pupillen und erweckten den Eindruck, als blickte das Kind gar nicht auf die Menschen, sondern durch sie hindurch in eine andere Welt.

„Vielleicht“, meinte Poss, „sieht es uns gar nicht. Vielleicht spürte es nicht einmal, was mit ihm geschieht.“

Es war aus einer Verlegenheit heraus gesprochen, die sie alle ergriffen hatte. Doch Sally traf es am stärksten.

„Es stirbt“, sagte sie leise. „Seht ihr nicht, wie sich sein Körper an einigen Stellen aufzulösen beginnt? Es brauchte den Traum, und ohne ihn ist es verloren.“

Es war nicht nur das, was man gemeinhin allzugern als weibliche Intuition abzutun bereit war. Zwar schien Sally plötzlich Muttergefühle zu entwickeln, aber auch Gucky spürte jetzt die Qualen dieses unbegreiflichen Wesens. Er war soweit wiederhergestellt, daß er einen erneuten Versuch unternahm, in das Denken des Kindes einzudringen. Und diesmal hatte er endlich Erfolg.

Er tauchte in eine ganze Gedankenwelt, in ein ganzes Leben ein, das so unglaublich lange gewährt hatte. Er erfuhr die Geschichte des Träumers und gab sie mit Worten, so gut er konnte, an Sally, Torsten und Poss weiter, während er immer tiefer in ihren Bann geriet:

Das Kindwesen war sein eigener Traum.

Es besaß noch vage die Erinnerung an ein uraltes Sternenvolk, das den Zenit seiner geistigen Entwicklung überschritten hatte und allmählich degenerierte. Nur eine kleine Gruppe von paranormal begabten Wesen konnte sich absondern und dem Untergang entgehen. Zwar starben auch sie körperlich, nachdem sie ihre Leben über Jahrtausende hinaus hatten verlängern können, doch ihre geistigen Kräfte schlössen sie in einem psionischen Block zusammen. Als der letzte von ihnen starb, gab er das gewaltige Psi-Potential frei, und es manifestierte sich irgendwo zwischen den Sternen eines anderen Universums.

Es war das Universum der Menschen.

Das Psi-Potential begann, sich als ein einziges Wesen zu verstehen. Es bildete ein Eigenbewußtsein, trieb hilflos zwischen den Sternen des fremden Universums und suchte verzweifelt nach einem Halt.

Es erinnerte sich an das Volk, aus dem es hervorgegangen war, und an die Planeten, auf denen es einstmals gelebt hatte. In ihm erwachte, je länger es im Nichts trieb und keine Möglichkeit fand, einen Sinn in seine Existenz zu bringen, der Wunsch, so zu werden wie seine Väter - körperlich.

Es fand einen Planeten am Rand einer unbekannten Galaxis in diesem neuen Universum und senkte sich darauf hinab. Es fand eine Möglichkeit, kraft seiner Fähigkeiten die Materie, die es umgab, so umzuwandeln, daß aus ihr der Körper eines Wesens wurde, der dem eines neugeborenen Kindes des Ursprungsvolks entsprach.

Es ließ seinen Geist und alle seine Kräfte in diesen Körper hineinfließen und begriff, daß der Körper nur ein Traum war - das Ergebnis eines unstillbaren Wunsches.

Und als es auch in dieser Zustandsform weiterhin einsam blieb, als der Körper auf einer Welt ohne intelligentes Leben und Besucher zum Gefängnis wurde, erinnerte

es sich daran und beschloß, sich seine eigene Umgebung, seine eigenen Freunde, sein eigenes Universum zu träumen.

Ihm war kalt, und es träumte sich einen Schutz gegen Kälte und Wind - zuerst einen Krater, dann eine Kuppel darüber und schließlich unter der Kuppel einen kleinen Paradiesgarten und die Energieglocke.

Es gelang nicht ohne Schwierigkeiten, denn ohne einen entsprechenden Austausch mit anderen Universen, so erkannte es, konnte es in diesem Kontinuum nicht beliebig Materie schaffen. Also ließ es seine Sinne nach einem Raum zwischen den Universen suchen und fand ihn irgendwo in der Unendlichkeit zwischen den Kontinuen. Dort ließ es seine Sehnsüchte nach warmen Welten mit Leben und Freunden Gestalt annehmen, und der Endlose Traum hatte begonnen.

Nein, erkannte Gucky bestürzt, der Endlose Traum hatte schon damals angefangen, als das psionische Kraftfeld sich selbst in eine reale Existenz hineingeträumt hatte!

„Aber was bedeutet das für das Kind, Gucky?“ fragte Sally. „Wenn sein Traum ganz erlischt, muß es selbst mit ihm gehen?“

Gucky hatte nicht alles gesagt, was er im weit offenen Geist des Wesens zu sehen vermochte. Er spürte Sallys aufrichtige Erschütterung und nahm ihre Hand.

„Es gibt kein Traumuniversum mehr“, sagte er leise. „Daß wir den Träumer noch vor uns sehen, verdankt er nur dem Umstand, daß er in den Jahrmillionen, die er schon hier gelegen hat, eine viel manifestere Struktur annahm als seine anderen Schöpfungen.“ Der Ilt drehte sich halb zu dem Graben um, aus dem die Parapsiade-Teilnehmer krochen und taumelten. „Je länger sich etwas im Traumuniversum befand, desto mehr wurde es zum unauslöschen Teil von ihm. Deshalb löste sich Monterny mit dem Endlosen Traum auf, und zwar endgültig, während eure Kollegen, genauso wie wir, noch nicht stark genug integriert waren und in die reale Welt zurückgeschleudert wurden.“

„Also in ihre Körper“, murmelte Torsten. Er sah Sallys stummes Flehen und die Tränen in ihren Augen.

Das Traumuniversum hatte als furchtbare Waffe gegen die Bewohner der Milchstraße mißbraucht werden sollen, doch an sich war es nie negativ gewesen. Erst der Overhead hatte es dazu gemacht. Er hatte das Kindwesen geistig versklavt. Es war zu unschuldig und unerfahren gewesen, um sich rechtzeitig dagegen zu wehren.

Weitere Körperpartien lösten sich auf. Ein klagender Ton kam aus dem breiten Mund mit den Glaszähnen. Torsten lief es eiskalt über den Rücken.

„Die Energie, aus der es geworden ist, verfliegt immer rascher“, sagte Gucky. „Es ist furchtbar. Ich spüre, wie sich in ihm eine große Leere ausbreitet, aber wir können nichts dagegen tun.“

Wieder war der klagende Laut vernehmbar. Sally ließ Guckys Hand los und schrie:

„Aber es muß doch eine Möglichkeit geben! Dieses Wesen hat vielen anderen das Leben geschenkt! Jetzt darf es nicht so einfach sterben!“

Seine Haut wurde porös, wo sie noch das Fleisch bedeckte. Seine Hände griffen in die Luft, als suchte es nach etwas, an dem es sich festhalten konnte.

Es muß einen neuen Traum beginnen, dachte Trösten von Mitleid erfüllt.

Er schluckte und rief es laut:

„Es muß einen neuen Traum träumen! Gucky, Poss! Sagt es ihm! Erklärt ihm, daß es noch einmal sich selbst träumen muß, solange es das noch kann! Und zwar irgendwohin, wo es keine Gefahr läuft, noch einmal in einen ungewollten Konflikt mit Menschen oder anderen Intelligenzen zu geraten!“

Gucky und Sally starnten ihn an.

Torsten errötete. Seine Idee war nicht gerade die eines Genies. Jeder andere hätte darauf kommen können, wenn er Zeit und vor allem die nötige Distanz zum Zurückliegenden gehabt hätte, um klar zu überlegen. Doch Torsten hatte sie jetzt gehabt, und das machte ihn plötzlich wieder zum Held der Stunde.

Falls es klappt! dachte er.

Eine der beiden kleinen Hände, die hilfesuchend in der Luft ruderten, verschwand. Der Mund des Kindwesens brachte keine Töne mehr hervor, nur seine Augen flehten um Hilfe - oder Gnade.

„Ich versuche es“, sagte Gucky. „Es unterscheidet sich sehr von uns, doch wenn ich in seine Gedanken und Erinnerungen eindringen konnte, besteht Hoffnung, daß es umgekehrt auch mich begreift.“ Er streckte abwehrend eine Hand aus, als Poss sich neben ihm aufstellen wollte. „Nein, du mischst dich auf gar keinen Fall ein, sonst ist das Kind wirklich verloren!“

Gucky trat ganz dicht vor das Wesen hin und blickte ihm in die großen Augen. Torsten nahm Sallys Hand. Mehr zufällig blickte er zum Himmel auf und sah die Raumschiffe sich heruntersenken.

„Mach schneller, Gucky“, flüsterte er.

„Und dann verschwand es?“ fragte Reginald Bull skeptisch. „Ich meine, diese Geschichte muß ich schon glauben, nachdem NATHAN sie logisch überprüft und einen hohen Wahrheitsgehalt ausgewiesen hat - in Verbindung mit den fast gleichzeitig stattgefundenen Geschehnissen auf Cimberra und im Quorus-Sektor. Die gesamte Bevölkerung eures Parapsiade-Planeten ist fast zur gleichen Sekunde wieder zum Leben erwacht, als Fellmer die ungeheuren Psi-Kräfte auf Dream-one wahrnahm. So hieß doch der Planet, nicht wahr?“

Gucky nickte. Torsten, Sally und Poss saßen im Halbkreis vor Bulls riesigem Schreibtisch. Perry Rhodan und Galbraith Deighton standen dahinter und verzogen noch keine Miene. Torsten kam sich vor wie bei einem Verhör und war froh, daß der Mausbiber als Anwalt der Verteidigung auftrat.

„Gleichzeitig“, fuhr der Hanse-Sprecher fort, „hörten alle Spukphänomene im Quorus-Sektor auf. Bis zur Stunde ist dort alles ruhig, und wir hoffen, daß es so bleibt.“

„Es wird so bleiben“, versicherte Gucky. „Das Wesen, das uralt war und die Gestalt eines Kindes angenommen hatte, weil dies vielleicht einen Neubeginn hatte symbolisieren sollen, existiert nicht mehr in unserem Universum, aber es existiert weiter - irgendwo und vielleicht irgendwann, in einem anderen Raum und vielleicht einer anderen Zeit. Monterny ist endgültig ausgelöscht. Dir könnt die Geschichte vom Traumuniversum, das uns fast zum Verhängnis geworden wäre, zu den Akten legen, Bully.“

Bull seufzte und lehnte sich zurück. Rhodan sagte noch immer nichts. Warum? fragte sich Torsten. Auch die ganze Zeit über, nachdem er mit seinem Kreuzer und einigen GAVÖK-Schiffen auf Dream-one gelandet war, hatte er auf alle Fragen eisern geschwiegen. Und Anlaß zu Fragen hatte es genug gegeben.

Als Torsten, Sally und Poss ihre Erschütterung über das Schicksal des Träumers überwunden hatten und endlich ihre Kollegen von *Telepower* aufsuchen wollten, war ihnen der Weg zu ihnen versperrt gewesen. Auch auf alles Drängen hatte Rhodan sich nicht bereit gefunden, wenigstens Torsten zu den zwei Dutzend Parapsiade-Teilnehmern gehen zu lassen. Man hatte sie an Bord des Kreuzers eingesperrt und bewacht wie Verbrecher.

„Der Geist und damit das Sein des Wesens kann auch einfach erloschen sein, Gucky“, lenkte Bulls Stimme den Materieumformer ab. „Der für euch erkennbare Effekt wäre der gleiche gewesen.“

„Es ist nicht tot!“ entgegnete der Mausbiber ungewohnt heftig. Fast fühlte sich Torsten an sein Erscheinen auf der Glutwelt erinnert. Doch der Bann, unter dem er gestanden hatte, war ebenso erloschen, wie die Cimber wieder zum Leben erwacht waren. Der kleine Unterschied bestand darin, daß sie erst wieder normal geworden waren, als es keinen Overhead mehr gab. Sein Bann hatte auf sie fortgewirkt. Gucky hatte noch nicht darüber geredet, aber er mußte im Unterbewußtsein gegen die Versklavung gekämpft haben - und frei geworden sein, als er mit Torsten, Sally und Poss aus dem Endlosen Traum ausgesondert wurde.

Jetzt gab er sich Mühe, überzeugend zu klingen, aber wissen, was aus dem Träumer geworden war, konnte niemand. Er hatte sich aufgelöst. Gucky hatte noch den einen Gedanken empfangen, der soviel ausdrückte wie „Danke!“

Doch was danach mit dem Kindwesen geschehen war, blieb nichts als Spekulation, vielleicht für alle Zeiten.

Torsten fühlte, daß er an der Reihe war, etwas zu sagen. Er erhob sich und sah Rhodan in die grauen Augen.

„Ich möchte nicht davon reden, was wir von *Telepower* für die Menschheit getan haben“, begann er mit der angebrachten Mischung aus Würde und Empörung. „Ich möchte gar nicht erwähnen, daß Gucky ohne uns das Werkzeug des Overhead geblieben wäre und es jetzt keine Erde mehr gäbe und nicht dieses Büro. Ich möchte in schärfster Form dagegen protestieren, daß wir bisher weder, die Erlaubnis erhalten haben, unsere Kollegen zu sehen, noch die Mutantenschule aufzusuchen. Ich spreche im Namen von Sally und Poss, wenn ich dies als einen Akt der tiefgreifenden Beschneidung unserer persönlichen Freiheitsrechte bezeichne!“

Rhodan nickte nur. Dann drehte er sich zu Deighton um und blickte ihn auffordernd an.

„Es gibt keine Mutantenschule *Telepower* mehr, Torsten“, sagte Deighton. So knapp und präzise wie möglich berichtete er von den Durchsuchungen und dem spurlosen Verschwinden des gesamten Lehrpersonals. „Nach dem, was wir nun wissen, können wir nur einen Schluß ziehen. *Telepower* wurde, wie die sogenannten Mutantenschulen auf anderen Welten der Galaxis, vom zurückgekehrten Overhead ins Leben gerufen. Das geschah vor zirka acht Jahren. Eure vermeintlichen Lehrer waren demnach nichts weiter als Traumschöpfungen, die der Träumende auf Dreamone auf Zwang Monternys in unser Universum hineinmaterialisierte.“

Torsten mußte sich wieder setzen.

„Warum habt ihr uns davon nicht früher etwas gesagt?“ fragte er und zeigte damit, daß er sich nicht gegen die deprimierende Eröffnung sträuben konnte. „Und was ist mit unseren Kolleginnen und Kollegen?“

„Es geht ihnen soweit gut“, sagte Deighton. „Sie sind außer Gefahr und wieder ihre eigenen Herren.“

Torsten, Sally und Poss sahen sich an.

„Was soll das jetzt wieder heißen?“ Torsten ging zu Bulls Schreibtisch und stützte sich mit einer Hand darauf. Mit der anderen fingerte er seinem Ururahn vor der Nase herum.

„Bully, ich bin es endgültig leid, wie der letzte Idiot behandelt zu werden! Vergessen wir, was wir für die Erde getan haben. Ich werde nie wieder davon reden, denn gegen die Verschwörung der Aktivatorträger und Altmutanten kommt unsereins ja nicht an. Aber was ist mit den anderen geschehen!“

„Torsten!“ empörte sich Bull. „Einen anderen Ton bitte!“

Torsten drosch mit der Faust auf die Tischplatte.

„Ach, hör doch auf! Ich kann mir den Ton leisten, den ich für richtig halte, denn den Glauben an eine faire Bewertung unserer Gaben und Taten habe ich jetzt endgültig verloren! Und du hilfst uns ohnehin nicht! Wo sind unsere Kollegen? Was habt ihr mit ihnen gemacht?“

„Torsten!“ fuhr Bull auf. „Ich bin mir nicht zu schade dafür, dir als meinem Ururnachkommen eine Ohrfeige zu geben oder dich übers Knie zu legen! Also...!“

„Warte, Bully.“

Torsten beugte sich zurück und sah, wie Rhodan hinter seinen Freund trat und ernst nickte. Er glaubte, schrumpfen zu müssen. Nur ein Blick in diese uralten und sonst doch immer so frischen Augen genügte ihm, um zu ahnen, was in dem Mann vorging, dessen Gesicht noch immer keinerlei Regung verriet.

Gucky hatte berichtet, wie erbittert der Kampf gegen den Overhead gewesen war, als dieser im 20. Jahrhundert alter Zeitrechnung versuchte, die Macht an sich zu reißen. Für Rhodan mußte sich die Hölle geöffnet haben, als Lloyd ihm sagte, was er von Dream-one empfing.

„Sie haben ihre paranormalen Gaben im Traumuniversum verloren und werden noch ärztlich beobachtet, Torsten“, sagte Rhodan leise. „Entweder war es die Folge des Chaos, das kurz vor ihrer Aussöhnung im Traumuniversum schon ausgebrochen war, oder es war, weil sie ihr Psi-Potential im Gegensatz zu euch freiwillig an den Träumenden abgegeben hatten. Gucky hatte das auch getan, doch Monterny gab ihm seine Kräfte zurück, um euch zu bekämpfen. Bevor er sie ihm wieder nehmen konnte, wurde er mit euch aus dem Endlosen Traum geworfen.“

Heilige Milchstraße! dachte Torsten.

„Dann sind wir die einzigen, die noch...?“

Er brachte die Frage nicht zu Ende. Unerwartet bekam er Hilfestellung von Gucky.

„Ja, Torsten“, sagte der Ilt. „Ihr drei seid die einzigen, die vom Telepower-Mutantennachwuchs übriggeblieben sind. Und ich werde es jedem sagen, der es hören will oder nicht. Ihr seid begabt, eure Fähigkeiten entsprechen der von uns sogenannten Altmutanten, nur müssen sie nicht von Scharlatanen, sondern von verantwortungsvollen Kräften geschult werden. Ich hatte Vorurteile und entschuldige mich dafür bei euch. Ich muß sogar sagen, daß ich an vielem schuld war, weil ich auf Rana hereinfiel und auch viel zu spät mißtrauisch wurde, als mir auffiel, daß wir keine Betreuer bei der Parapsiade hatten. Jetzt ist mir klar, daß Monterny diese Kleinigkeit in seiner Traumregie einfach übersah und erst reagierte, nachdem er oder seine Beobachter mein Mißtrauen registrierten. Es war eine Lücke in einem perfekten Traum, aber Monterny schloß sie durch Rana.“

Gucky redete nicht weiter. Er hatte sich im Fall Rana nicht gerade mit Ruhm bekleckert.

Seine Entschuldigung nützte Torsten nicht viel. Mit hängenden Schultern verließ er Bullys Büro und das HQ-Hanse. Auch die Tasse Kaffee „mit“, die Tluda ihm reichte, machte seine Depression nur noch größer.

Seine Stimmung änderte sich erst, als er mit Sally an einem Tisch in dem ihnen beiden gut bekannten feudalsten Restaurant von Terrania saß.

„Ich hatte es schon vor Monaten vor“, sagte er nach dem vierten Whisky. „Wir machen es diesmal. Wir gründen unser eigenes Mutantenkorps. Nur du und ich, Sally.“

„Was mag aus ihm geworden sein?“ fragte sie geistesabwesend.

„Aus dem Mutantenkorps? Wir gründen es gerade, und darauf trinken wir noch einen!“

Sally stieß mit ihm an. Sie zog Mineralwasser vor.

„Ich meine das Kind.“

„Es ist irgendwo in einem neuen Traum wiedergeboren“, sagte er. „Du brauchst dich nicht um es zu sorgen.“

Aber sie tat es doch.

Kind, dachte Torsten nach dem sechsten Whisky. Ein Kind. Sie will ein Kind haben! Die Sorge um den Träumenden ist nur der symbolische Ausdruck dafür!

Er nahm ihre Hand und blickte ihr in die Augen. Für einen Moment wünschte er sich, über Possens Begabung zu verfügen. Doch er tat den Gedanken gleich wieder ab. Das war unter seiner Würde. Ein Bull hatte solche Mätzchen nicht nötig.

„Sally“, sagte er leise. „Sally, es ist jetzt wohl an der Zeit, daß wir uns über unsere Zukunft einigen. Wir gründen ein Mutantenkorps - ein Privatmutantenkorps, du und ich. Und wäre es da nicht am besten, wenn wir uns als private Mutanten auch privat zusammenschließen würden?“

„Soll das ein Antrag sein?“

Er schluckte. Mußte sie so direkt und unromantisch reagieren?

„Nun, eigentlich wollte ich...“ Er hatte plötzlich Sprachhemmungen. „Ja! Sally, denn wir sind von der Natur füreinander geschaffen! Ich...“

Sie hob eine Hand.

„Moment“, sagte sie mit zusammengekniffenen Augen. „Was hat die Natur damit zu tun?“

Warum machte sie es ihm so schwer! Er hatte erwartet, ' daß sie ihm vor Freude und Dankbarkeit um den Hals fallen würde!

„Die Natur“, versuchte er ihr begreiflich zu machen, „hat uns unsere Gaben verliehen.“ Schnell noch einen Whisky! „Sie... tat das doch nicht, ohne sich etwas dabei zu denken. Wir beide sind die einzigen noch existierenden Jungmutanten und...“

„Torsten!“ sagte sie tadelnd. „Du bist ja betrunken!“

„Bestimmt“, kam es von hinten, bevor Torsten diese Anschuldigung zurückweisen konnte. Er zuckte zusammen und drehte sich ganz langsam um. Poss stand hinter ihm und nickte grimmig.

„Ganz bestimmt ist er das, Sally, und da vergißt er zu leicht, daß die Natur noch einen dritten Jungmutanten erschaffen hat.“

Dieser Hornochse! dachte Torsten wütend und nahm das nächste Glas. Immer kommt er im falschen Moment!

„Und weil die Natur das so wollte, willst du mir auch einen Antrag machen, Poss“, erriet Sally.

Poss errötete und begann zu starren.

Nun hielt nichts mehr Torsten auf seinem Stuhl. Er sah einen Wandspiegel, eilte darauf zu und riß ihn herunter. Wie wertvoll das Prunkstück war, war ihm jetzt ebenso gleichgültig wie die empörten Ausrufe von den Nachbartischen und der herbeieilende Geschäftsführer. Er rannte zurück und hielt Poss den Spiegel vor die Nase.

Leider mußten sich in seiner Erregung seine Materiumformerkräfte selbständig gemacht haben, denn nur eine Sekunde, nachdem Poss in sich selbst verliebt zur Salzsäule erstarrt war, zersprang der Spiegel in tausend Stücke.

„Komiker!“ rief Sally und lachte den beiden Meisterwerken der Natur ins Gesicht. „Mir einen Antrag machen, und dann noch einen solchen, pah!“ Sie stand auf und nahm ihre Handtasche.

„Aber Sally...!“ sagte Torsten. „Das war ja nur wegen Poss und weil ich...“

Sie winkte ab und ließ den Geschäftsführer an sich vorbei.

„Die beiden jungen Herren übernehmen die Rechnung“, sagte sie kühl. „Das geht sicher schon auf Spesenkonto.“

„Welche Firma?“ fragte der aufgebrachte Mann.

Sie lachte, ging davon und rief über die Schulter:

„Privatmutanten mit beschränkter Haftung. Beschränkt, ja, das paßt zu ihnen.“

„Sally!“ brüllte Torsten durch das Lokal. „Du bist nicht fair! Die Natur...“

Die Natur meinte es nicht sonderlich gut mit ihm, als er von zwei kräftigen Kellnern an die frische Luft gesetzt worden war. Es donnerte und begann in Strömen vom Himmel zu gießen.

Torsten schlug sich den Kragen seiner zitronengelben, absolut wasserdichten Jacke hoch und war nach zwei Minuten naß bis auf die Haut. Er fluchte und trat wütend eine herumliegende Plastikdose aus dem Weg.

„Dann eben allein!“ knurrte er vor sich hin, als er zu Fuß um die verlassenen Straßenecken bog. „Ich bin unabhängig und habe meine Freiheit. Wozu brauche ich eine Frau, wozu einen so hinterhältigen Partner wie Poss? Ich bin mein eigener Herr und mein eigener Chef. Torsten D. Bull, Privatmutant.“

Die Idee gefiel ihm immer besser.

Warte nur, schnöde Welt! dachte er grimmig. Du wirst noch von Torsten D. Bull hören!

Eine wunderschöne, rothaarige junge Frau tauchte im Regen auf, naß wie er, gutgewachsen, etwa zwanzig Jahre alt und sicher auch einsam.

Nun, bei aller Unabhängigkeit, eine Sekretärin würde er schon brauchen.

„Du da!“ sprach er das Mädchen an. „Ich möchte mich mit dir über die Natur unterhalten...“

ENDE